Heute auf Seite 3: Was bleibt vom Osten?


# Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 49 – Folge 24 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 13. Juni 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524


**EU-Osterweiterung:**

## Vor einem beschwerlichen Weg

### Polens Haltung schockiert auf Deutschlandpolitischem Kongreß der Ostpreußen

Seit gut zehn Jahren stellt sich die Landsmannschaft Ostpreußen auf Deutschlandpolitischen Kongressen den entscheidenden Zeitfragen zur Gestaltung der deutschen Gegenwart und Zukunft. Am vergangenen Wochenende galt der vom stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft, Bernd Hinz, geleitete Kongreß dem Themenkomplex Osterweiterung der EU, in welche die Interessen der Heimatvertriebenen unlösbar eingebunden sind. Sie erwarten vor allem von Polen und der Tschechei vor deren Aufnahme in die Europäische Union ein klares Wort zum Unrecht der Vertreibung, zum Recht auf die Heimat, zur Frage des Eigentums der Vertriebenen und zur Anerkennung der deutschen Volksgruppen.

Prominenz aus deutscher und ausländischer Wissenschaft und Politik war aufgefordert, sich den kritischen Fragen der Ostpreußen zu stellen. Dafür präsentierte Hinz Persönlichkeiten, die für kontroverse Diskussionen bürgten. Dies war gewollt; denn gegensätzliche Positionen sollten offengelegt und nicht verschleiert werden.

Der Göttinger Völkerrechtler Prof. Dr. Udo Fink, sein Warschauer Widerpart Prof. Dr. Wladyslaw Czaplinski und der estnische Botschafter Dr. Margus Laidre setzten denn auch am ersten Kongreßtag in dramatischer Klarheit Punkt und Kontrapunkt – die beiden Völkerrechtler bereits bei der Methode der Faktenanalyse:

Während Fink in wissenschaftlicher Unvoreingenommenheit nach den völkerrechtlichen Grundlagen für die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes fragte, um dann die Möglichkeiten für die deutschen Heimatvertriebenen zu erörtern, ließ Czaplinski keinen Zweifel daran, daß für die polnische Seite die Interessen alles sind, in deren Dienst er denn auch unbekümmert jeweils brauchbar erscheinende völkerrechtliche Argumente stellte. Eine unüberbrückbare Kluft schon in der Ausgangslage der Themenaufbereitung.

Fink, der im Gegensatz zu vielen anderen Völkerrechtlern im deutschpolnischen Vertrag, der im Umfeld der „kleinen" Wiedervereinigung geschlossen wurde, eine endgültige Regelung der Territorialfrage sieht, betonte nichtsdestoweniger mit nachdrücklichem Hinweis auf völkerrechtlich verbindliche Menschenrechtsnormen , daß die von den Vertriebenen aufgeworfenen Fragen nach wie vor ungelöst seien, und hob besonders auf die Rechte der deutschen Volksgruppen ab.

Für Czaplinski (der für die offizielle polnische Position stand) ist hingegen alles endgültig geregelt. Er begründete dies mit dem Potsdamer Abkommen, das mit allen Konsequenzen Polen die Souveränität über die deutschen Ostgebiete übertragen habe. Eine auch wissenschaftlich unhaltbare Position, weil es sich in der niemals ratifizierten Regierungsabsprache zwischen Moskau, Washington und London über den Kopf Deutschlands hinweg erstens nicht um einen völkerrechtlich verbindlichen Vertrag handelt und zweitens in diesem Dokument Polen lediglich bis zu einer friedensvertraglichen Regelung beauftragt wurde, die deutschen Ostgebiete zu verwalten. Für den polnischen Völkerrechtler indes sind alle nachfolgenden deutsch-polnischen Verträge nichts anderes als Bestätigungen der angeblich endgültigen Regelung von Potsdam. Deshalb gebe es zwischen Deutschland und Polen nichts mehr zu verhandeln und nichts mehr zu lösen.

In noch erschreckenderem Maße manifestierte sich die intransigente polnische Haltung bei der Frage nach der gemeinsamen Werteordnung der Europäischen Union in den diametral entgegengesetzten Positionen von Warschau und Reval. Laidre betonte, daß Estland nicht zuerst aus wirtschaftlichen oder sicherheitspolitischen Gründen EU-Mitglied werden wolle, sondern weil sich Estland ohne Wenn und Aber zur gemeinsamen Werteordnung bekenne und deshalb auch sein innerstaatliches Recht an ihr orientiere. Deshalb könne auch jeder Ausländer uneingeschränkt in Estland Eigentum erwerben, und deshalb seien die Deutsch-Balten herzlich willkommen, wenn sie in Estland wieder von ihrem angestammten Heimatrecht Gebrauch machen wollten. Die polnische Gegenposition in geradezu brutaler Klarheit: Das innerstaatliche Recht Polens gehe Brüssel nichts an.

Die Ostpreußen, die in freundschaftlicher Verbundenheit mit polnischen Partnern für eine gemeinsame Zukunft in der gemeinsamen Heimat wirken, müssen angesichts der offiziellen polnischen Haltung damit rechnen, daß der Weg in eine gemeinsame Zukunft noch lang und beschwerlich sein wird. Für die Bundesregierung (dies zeigte der Kongreß) ergibt sich die Notwendigkeit, die deutschen Forderungen jetzt auf den Verhandlungstisch zu legen und nicht erst nach einem EU-Beitritt Polens. Denn: Ein bedingungsloses deutsches Ja zur Osterweiterung kann die angestrebte gemeinsame Zukunft beider Völker aufs Spiel setzen.

**Elimar Schubbe**

*(Weitere Kongreßinformationen lesen Sie in Ausgabe 25)*



**Klare Forderung auf dem Deutschlandpolitischen Kongreß der Landsmannschaft Ostpreußen: Die offenen Fragen zwischen Deutschland und Polen jetzt bei den EU-Beitrittsverhandlungen lösen! – Bernd Hinz (stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft – rechts), MdL Heiner Kappel (Bund Freier Bürger – Mitte), MdL Helmut Linssen (CDU-Oppositionsführer von Nordrhein-Westfalen – links)**

Foto Mattern

## DIESE WOCHE



## Dunkelmänner / Von Peter Fischer

Es scheint eine verschlagene und geradezu lautlos wirkende Art von Dunkelmänner-Macht im Sinne einer weithin geschlossenen Übereinkunft zu geben, die alle Ereignisse filtert, sofern sie nur einigermaßen objektiv die Nationalgeschichte unseres Volkes in diesem Jahrhundert zu sichten trachten. Egal wie auch immer die Abläufe und Gegebenheiten waren oder sind, im Filter bleibt das Respektable, Achtbare hängen, der geseihte Bodensatz weist immer das Anomale, das herausragend Zynische oder das einmalig Böse auf.

Dieses Spiel, so mochte man hoffen, ließ sich beherzt nur bis zum Tage des Mauerfalls und dem Ende der bolschewistischen Regime betreiben, weil alle vergleichenden und damit entlastenden Argumente im Ernstfall an den Bajonettspitzen der jeweiligen Besatzungsmacht ihr jähes Ende fanden. Doch das Gegenteil scheint der Fall: Als vor einem Jahr der Franzose Stéphane Courtois mit seinem Werk „Schwarzbuch des Kommunismus" eine längst überfällige Jahrhundertdiskussion auszulösen hoffte, geriet hier sofort allein das Phänomen der bolschewistischen Todesopfer zugunsten der nationalsozialistischen in den Blick.

Sondersendungen in deutschen Fernsehanstalten, die sonst noch die leisesten Darmwinde oder die dreiundzwanzigste Scheidung einer Hollywood-Diva aufwendig registrieren, unterblieben. Man frönte nur kurzzeitig und gleichsam widerwillig pflichtgemäß einer jesuitisch anmutenden Praktik, wonach der kleine Michel Brot und Ratespiele, der schmale Rest exklusive Sendezeiten verordnet bekam. Seit nun (endlich) die deutsche Übersetzung (Piper Verlag) vorliegt, glaubt man leichtes Spiel zu haben, wenn man das Phänomen als bekannt voraussetzt.

So schreibt Prof. Manfred Hildermeier in der „Zeit": „Kennern sagt das meiste wenig Neues. Er wird sich fragen, wie sinnvoll es ist, Daten und Fakten aus verschiedensten Kontexten in einer Form aneinanderzureihen, die auf Erläuterungen verzichtet." Wird sich der Kenner tatsächlich nur um den „Neuwert" kümmern und ansonsten die 70 bis 100 Millionen Opfer, die noch ein Solschenyzin im Blick behält, kalten Herzens übergehen? Prof. Hildermeier schließt seinen Beitrag mit der polemischen Frage: „Wem wäre auch mit der verqueren Logik gedient, daß der Gulag und Pol Pot Auschwitz noch in den Schatten stellten? Den Opfern oder auch nur dem historischen Verständnis?" Verquer aber scheint vorerst nur die falsche Polarisierung von Gulag und Auschwitz zu sein, es geht zunächst nämlich nur um das Phänomen Bolschewismus, das sich bekanntlich lange vor 1933 und blutig in Rußland installiert hat. Zudem bedingt die Offenlegung kommunistischer Verbre-

## Ein wahrhaftes „Geschenk des Himmels"?

### Krise der Grünen trotz Modifizierung der Magdeburger Beschlüsse

Wie schlecht es der grünen Partei derzeit geht und wie miserabel sich die Führungsspitze mit Jürgen Trittin und Joschka Fischer fühlt, läßt sich am besten an der Atompolitik darstellen: Wer die Entdeckung verstrahlter Castor-Behälter als „Geschenk des Himmels" zu bezeichnen wagt, der begibt sich nicht nur in die Niederungen politischer Geschmacklosigkeit, sondern zeigt zugleich, daß ihm das Wasser bis zum Halse steht.

Natürlich bedeuten die unsäglichen Castor-Vorfälle Wasser auf die Mühlen der Atomkraftgegner. Die Grünen als alte Kämpfer gegen Kernkraft wollen von den Schlampereien der Energiewirtschaft politisch profitieren und forderten daher auf ihrem Länderrat (Kleiner Parteitag) in Bonn den Sofort-Ausstieg. Ob das reichen könnte, um den programmatischen GAU der grünen Parteitagsbeschlüsse vom 8. März in Magdeburg zu übertünchen, bleibt offen.

Die Magdeburger Beschlüsse – von fünf Mark pro Liter Benzin über die Freigabe weicher Drogen bis zum Austritt aus der NATO – brachten den bis dahin erfolgsverwöhnten Grünen eine Wende nach unten. Das „Blaue Buch", wie das Magdeburger Programm genannt wird, entpuppte sich als Dokumentation eines weit fortgeschrittenen Realitätsverlustes.

In Bonn erweckte die Partei daher den Eindruck, als fahre sie mit Volldampf zurück: Trittin und Fischer versicherten übereinstimmend, es gehe nicht mehr um die fünf Mark, sondern um die ökologisch-soziale Steuerreform. Galant versuchte Trittin, den Fünf-Mark-Beschluß vom Magdeburger Parteitag beiseite zu wischen, und bemühte ein Wort des Tennisprofis Boris Becker: „Wer keine Fehler macht, ist gut. Wer aus seinen Fehlern lernt, ist besser." Folglich heißt es im Bonner Beschluß, der das scharf kritisierte Magdeburger Programm ergänzt: Das „langfristige Rechenmodell" mit fünf Mark pro Liter „war das falsche Symbol für die richtige Sache".

Statt dessen verlangen die Grünen jetzt ganz allgemein: „Arbeit muß billiger, Energie teurer werden." In „sozialverträglichen" Schritten sollen mit höheren Energiesteuern die Sozialbeiträge gesenkt werden. Darüber hinaus treten die Grünen für eine Steuerreform ein. Der Eingangssteuersatz soll von 25 auf 18,5 Prozent und der Spitzensteuersatz von 53 auf 45 Prozent gesenkt werden. Das Kindergeld sei auf 300 Mark zu erhöhen.

Doch allein die Korrektur oder Ergänzung von Beschlüssen reichte nicht aus. Seelenmassage war gefragt, und dafür steht der Name Fischer. Dessen Auftritt wurde zum „Feldgottesdienst", wie der NRW-Grüne Roland Appel spottete. Im schwarzen T-Shirt redete Fischer von „alten Zeiten" und der Romantik der Anfangsjahre. „Wir haben alle sehr harte Zeiten hinter uns." Mit solchen Sprüchen baute er die deprimierten Delegierten, denen harsche Kritik und schlechte Umfragen schwer zugesetzt hatten, wieder auf. Er wolle nicht Asche aufs Haupt streuen, sagte Fischer, aber die Magdeburger Beschlüsse „waren unser Fehler". H. L.

chen keineswegs, beliebtes Argument sogenannter „Linker", daß nun der „Kapitalismus" US-amerikanischer Prägung als die Frohbotschaft und die ultima ratio für alle Zukunft und alle Völker verbindlich bleibt (Vielmehr wird der ungehemmte Neo-Liberalismus bald seine Widersacher finden, vermutlich am ehesten im nivellierenden und asozialen „Globalisierungs-Internationalismus", der auch den kommunistischen Bewegungen so fremd nicht war). So wähnt der Schriftsteller Peter O. Chotjewitz, er glaube nicht, „daß das ‚Schwarzbuch' die nächste Weltrevolution verhindern wird", und hält es auch für angezeigt, darauf zu verweisen: „Deshalb müssen wir uns auch immer ein Augenzwinkern dazudenken, wenn ein Bourgeois von der Hungersnot in der Ukraine 1933 erzählt." Die Bauernausrottung in Wahrheit nur eine Fastenkur für überernährte Ukrainer? Man kann einem Poeten vermutlich keinen Nachhilfeunterricht in Sachen geschichtlicher Ereignisse geben, aber daß solch ein Individuum Raum in einer meinungsbildenden überregionalen Wochenzeitung eingeräumt bekommt, läßt auf die Absicht der verantwortlichen Hintermänner schließen, das Phänomen Bolschewismus von einer heilsamen Analyse fernzuhalten.

Richtiger liegt er da zweifellos, wenn er polemisch fragt: „Wer hat mit Stalin Vertraulichkeiten ausgetauscht – in Teheran, Jalta, Potsdam?" Womit sich der Kreis schließt, von dem schon der Dramatiker Friedrich Hebbel 1860 schrieb: „Es ist möglich, daß der Deutsche noch einmal von der Weltbühne verschwindet; denn er hat alle Eigenschaften, sich den Himmel zu erwerben, aber keine einzige, sich auf Erden zu behaupten, und alle Nationen hassen ihn wie die Bösen den Guten."

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Elimar Schubbe**

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

**Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe:** Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

**Ständige Mitarbeiter:** Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paweł Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

**Telefon (0 40) 41 40 08-0**

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Stuttgart:

# „Auch für deutsche Opfer Gerechtigkeit"

## 26. Treffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland im Zeichen des Wahlkampfes

Die Veranstalter des 26. Bundestreffens der Landsmannschaften der Deutschen aus Rußland, das auf dem Messegelände auf dem Stuttgarter Killesberg ausgetragen wurde, konnten zufrieden sein. Ca. 60 000 Rußlanddeutsche und deren Freunde und Verwandte, so der Vorsitzende der Landsmannschaften, Alois Reiss, fanden am 6. Juni den Weg nach Stuttgart. Daß dieses Treffen diesmal einen besonderen Stellenwert hatte, zeigte die Anwesenheit der politischen Prominenz aus dem Lager der CDU. Als Redner sagten der Landsmannschaft u. a. Bundeskanzler Helmut Kohl und die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen (BdV), Erika Steinbach, zu.

Das Motto der Veranstaltung lautete nicht von ungefähr „Einigkeit macht stark", knistert es doch hörbar im Gebälk der Landsmannschaften der Rußlanddeutschen. Seit etwa Mitte des Jahres 1997 schwelt zwischen dem Führungszirkel der Landsmannschaft und den neu entstandenen Organisationen und Institutionen unter den Rußlanddeutschen, namentlich der am 29. November 1997 gegründeten „Bundesvereinigung Heimat", eine heftige Kontroverse. Diese hängt sich in erster Linie an dem Alleinvertretungsanspruch der Landsmannschaft und ihrer engen parteipolitischen Fixierung auf die Unionsparteien auf. In der Tat hat die Landsmannschaft eine Reihe von empfindlichen Gesetzesveränderungen nicht verhindern können: weder die Kürzung der Renten noch die Einführung von Sprachtests, noch eine Reihe von Einschränkungen für nichtdeutsche Ehegatten, noch die Einführung von Zwangsansiedlungsorten.

„Heimat"-Chef Bossert plädiert deswegen für eine wirksamere Interessenvertretung, die er am ehesten im Bundestag gewährleistet sieht. Zu diesem Zweck ließ sich Bossert, nachdem ihm die im Bundestag vertretenen Parteien keine konkreten Zusagen machen wollten, vom Bund freier Bürger (BfB) im Falle eines Bundestagseinzuges drei Mandate zusichern.

Vor diesem Hintergrund war das Erscheinen des Bundeskanzlers auf dem 26. Bundestreffen in Stuttgart allzu verständlich. Die Landsmannschaft soll durch sein Erscheinen aufgewertet und deren Bindung an die Union gestärkt werden. Bundeskanzler Kohl versäumte in seiner Festrede denn auch nicht, die SPD-Bundesratsinitiative zum Anlaß zu nehmen, die Union zum quasi „natürlichen" Interessenvertreter der Rußlanddeutschen zu stilisieren: „Wer den Rußlanddeutschen das gemeinschaftliche Kriegsfolgenschicksal absprechen" wollte, der falle „ihnen in den Rücken", wenn er die Tür nach Deutschland „praktisch verschließe". Kohl führte aber noch ein weiteres Argument an: „Die russische Regierung" bemühe sich „immer noch darum", „eine abschließende Rehabilitierung der Rußlanddeutschen herbeizuführen". Deshalb könne jetzt nicht in Deutschland beschlossen werden, daß die „Rußlanddeutschen gar kein gemeinschaftliches Kriegsfolgenschicksal mehr haben". Eine von Kohl geführte Bundesregierung werde „für solche oder ähnliche Initiativen niemals ihre Hand reichen".

Die BdV-Präsidentin Erika Steinbach nahm in ihrem Redebeitrag unter starkem Beifall die Gelegenheit wahr, erneut Bundesaußenminister Kinkel anzugreifen: „Einschneidende geschichtliche Ereignisse", so Steinbach, „wie der Zusammenbruch des Kommunismus ... bieten Chancen, auch den deutschen Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen". Es sei „sträflich" und könne „nicht hingenommen werden", wenn die deutsche Außenpolitik diese Chancen „ungenutzt" lasse. Es wird sich zeigen müssen, ob diese Bekenntnisse mehr sind als Wahlkampfgetöse gegenüber einer Klientel, die für die Wiederwahl des derzeitigen Bundeskanzlers lebenswichtig ist.

**Stefan Gellner**

Kernwaffen:

# Die Vertragsbrecher klagen an

## Atommächte ignorierten ihre Abrüstungsverpflichtung

Die Sanktionen der alten Atommächte gegen Indien und Pakistan sind nichts als Ausdruck von Hilflosigkeit. Schockartig breitet sich die Erkenntnis der wahren Dimension dessen aus, was hier wirklich passiert ist: Die über 50jährige Ordnung, nach der die Sieger des Zweiten Weltkriegs, die gleichzeitig den UN-Sicherheitsrat beherrschen und das Monopol über Atomwaffen besaßen, stets das letzte Wort haben würden, ist soeben untergegangen.

Ex-Außenminister Genscher macht unterdessen den fünf Atommächten (plus Israel) schwere Vorwürfe. Sie selbst hätten die Basis des Atomwaffensperrvertrags von 1968, der eine Weiterverbreitung jener teuflischen Vernichtungsmittel verhindern sollte, untergraben. Die damaligen Nicht-Atommächte hatten den Kontrakt nur unterzeichnet, weil sich die A-Bomben-Besitzer gleichzeitig zu umfassender Abrüstung verpflichteten.

Davon, so Genscher, sei aber nichts zu sehen gewesen, nicht einmal nach Ende des Kalten Krieges. So sei der Start-II-Abrüstungsvertrag noch immer nicht von der russischen Duma verabschiedet worden, das nukleare Teststoppabkommen von 1990 harre nach wie vor seiner Ratifizierung durch den amerikanischen Senat.

Bei jeder Gelegenheit pflegen US-Präsidenten öffentlich von ihrer „Vision" einer „Neuen Weltordnung" zu schwärmen, wo alle „gleichberechtigt" seien. Bei der Wirklichkeit angekommen aber wird dann unterschieden in bevorzugte Mächte, die ihre Vertragsverpflichtungen arrogant ignorieren dürfen und solche, die dafür „mit härtesten Sanktionen" im Namen des „Weltfriedens" bestraft werden müßten. Und Indien und Pakistan haben den Sperrvertrag noch nicht einmal unterzeichnet, werden also auf eine Verpflichtung festgelegt, die sie gar nicht eingegangen sind.

Diese erbärmliche Doppelmoral stößt besonders in der sogenannten Dritten Welt auf zunehmende Ablehnung. Daher erscheinen die Drohgebärden gegen Islamabad und Neu-Dehli (Außenminister Kinkel tönte gar, die beiden Länder in den Atomsperrvertrag jetzt „zwingen" zu wollen) wie jene Bestätigung für die Richtigkeit ihrer Politik, die die beiden Regierungen ihren Völkern gegenüber gern haben wollten.

### Pakistans Bombe: Ist auch Israel bedroht?

Sehr hautnah hat sich die Situation für Israel verändert. Bislang war es der einzige Atomwaffenbesitzer im Orient. Man konnte gewiß sein: Was auch immer kommen mag, ob der Friedensprozeß nun scheitern oder sich die gesamte islamische Welt gegen den jüdischen Staat verbünden sollte – mit der „Bombe" hatte Tel Aviv das letzte Mittel, dem die arabischen Nachbarn nichts hätten entgegensetzen können.

Damit ist es vorbei. Mit Pakistan verfügt ein explizit muslimischer Staat nun über das gleiche Drohpotential, auch wenn die Trägerraketen (noch) nicht die erforderliche Reichweite aufweisen. Angesichts der sich zuspitzenden Situation im Nahen Osten und einem politisch wie gesundheitlich siechen Arafat bedeutet dies eine geradezu dramatische Wendung. Da hilft auch die traditionelle Zerstrittenheit der islamischen Welt, auf die Israel bislang bauen konnte, wenig. Für die Zerstörungskraft einer Atomrakete ist es unwichtig, wie marode die Front ist, von der sie abgefeuert wurde.

Was die Lage auf dem indischen Subkontinent angeht, könnte die neue Lage unterdessen – ganz in der zynischen Logik der atomaren Abschreckung – sogar stabilisierend wirken. Dreimal haben Indien und Pakistan Krieg geführt. Täglich sterben auch dieser Tage Menschen bei „Zwischenfällen" an der waffenstarrenden Demarkationslinie. Ein vierter großer Krieg aber, das wissen nun beide, könnte in eine unkalkulierbare Katastrophe münden. Kuba-Krise oder Afghanistan-Einmarsch hätten vielleicht einen Weltkrieg ausgelöst, wäre da nicht die schreckliche Aussicht auf nukleare (Selbst-)Vernichtung gewesen. Die neue Lage könnte so auch künftige Aufwallungen zwischen Indien und Pakistan bändigen helfen.

Aber beruhigen kann das niemanden. Hans-Dietrich Genscher appelliert denn auch insbesondere an die größeren Mächte, die wie Deutschland oder Japan freiwillig auf A-Waffen verzichten, die Nuklearmächte wachzurütteln und an ihre Verpflichtung zu erinnern: Abrüsten. Mit der selbstgerechten Heuchelei muß Schluß sein, sonst wird das indisch-pakistanische Beispiel Nachahmer finden, ohne daß diesen ernsthaft ein Vorwurf zu machen wäre.

Der Bugschuß aus Südasien sollte aber noch darüber hinausweisen: Die fünf ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrates müssen endlich begreifen, daß ihr eitles Festhalten an einem überholten Weltmachtanspruch zu einem Sprengsatz geworden ist, statt, wie stets behauptet, ein „Garant für den Weltfrieden". **Hans Heckel**

# Kommentare

## Botschaft und Glaube

Jeder Vertriebene und jeder Nationalbewußte weiß, wie durch leichtfertig agierende politische Kräfte in der Zeit der Wendejahre 1989/90 seine Hoffnungen und Wünsche auf dem Altar illusorischer Konzepte geopfert worden sind. Da Politik bekanntlich insbesondere Außenpolitik ist, hätte angesichts deutscher Maximalforderungen im Bunde mit unseren wirtschaftlichen Hilfsmöglichkeiten wenigstens ein Minimum bei den Vertreiberstaaten erreicht werden können. Doch – wie erinnerlich – wurde nicht einmal im abgedunkelten Polit-Kämmerlein das Ziel formuliert. Wenn in diesen Tagen – ähnlich wie in den Jahren vor 1989 – die Vertriebenen mit neuen Verheißungen versehen werden, so sollte man Obacht haben, ob hier nur routiniert und in altgewohnter Manier der Wahlklöppel geschlagen wird, um Stimmen einzufangen oder um tatsächlich einem nationalpolitischem Anliegen zu folgen. Dabei ist es weder völkerrechtlich noch politisch unmöglich, das Anliegen auch heute noch durchzusetzen. Ein Weg könnte durchaus der von der CSU ventilierte Vorschlag sein, den EU-Beitritt der Tschechei so lange aufzuschieben, bis sich Prag zu Zugeständnissen gegenüber den Deutschen und der EU-Räson bereitfindet. Analog, wie billig, gilt dies selbstverständlich für Warschau und auch für Moskau, das ohnehin wirtschaftlich und finanziell vor dem Kollaps steht. Doch der Weg zu solchen Zielen führt über die Außenpolitik und nicht so sehr vor diverse Wählerforen. Ansonsten gilt wohl für die September-Wahl das sinnige Goethe-Wort: Die Botschaft hört man wohl, allein es fehlt der Glaube ... **P. F.**

## Hans Dampfs

Niemand, der Otto Hauser kenne, hätte von ihm Besseres erwarten können, so markiert Heiner Geißler die Konturen des Persönlichkeitsbildes des neuen Regierungssprechers. Er befindet sich damit offenbar im schroffen Gegensatz zu Kanzler Kohl, der weiterhin verbissen an jenem politischen Hans Dampf einen Narren gefressen zu haben scheint. Irrt hier nun Geißler oder Kohl? Instinktiv neigt man bei der Beantwortung Geißler zu: denn die durchweg windig und blasierte wirkende Erscheinung jenes Mannes wird nur noch von der ahistorischen und zudem gehässigen Urteilskraft über mitteldeutsche Angelegenheiten übertroffen. Nach knappen öffentlichen Reverenzen hält Kanzler Kohl zusammen mit seinem Bonner Vorortpfarrer Hintze die Sache nunmehr für „positiv abgeschlossen". Man könnte mit einiger Gutwilligkeit auch dies fast glauben, wenn da nicht dieser Guido Westerwelle von der Drei-Punkte-Partei wäre (vom Typus dem Otto Hauser nicht unähnlich), der mit dem branchenüblichen Zeigefinger auf das Ende der Kohl-Ära verweist und Schäuble als die „Nummer eins im Wartestand" kürt. Die F.D.P. scheint also abermals auf dem Sprung zu sein, um die Haut für die Zukunft zu retten. Was aber bleibt nun für den Wähler? Ein Kanzler, der blühende Landschaften verspricht, ein dubioser Sprecher, der seine potentiellen Wähler beschimpfen darf, wenn sie die versprochenen blühenden Landschaften abverlangen, und ein Parteisekretär, der gleichsam mit dem Zeigefinger und über Nacht das Ende einer Ära beschwört. **P. F.**

Perspektiven:

# Was bleibt vom Osten?

## Die Junge Landmannschaft: Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft

Von RENÉ NEHRING, Bundesvorsitzender der JLO

In wenigen Wochen, am 18. Juli, begeht die Landsmannschaft Ostpreußen ihr 50jähriges Bestehen. Im Jahre 1948 gründeten sich die ersten Gruppen von aus ihrer Heimat vertriebenen Ostpreußen, um im Westen gemeinsam das schwere Los leichter ertragen zu können und – was für den Fortbestand der Heimat im Exil wesentlich wichtiger war – die Erinnerung an das „Land der dunklen Wälder ..." wachzuhalten.

Im Laufe der Jahrzehnte konnte durch ständige Vermittlung im Familien- und Freundeskreis, durch Aufschreiben von Erlebtem und Gehörtem und durch das Sammeln verschiedenster Überbleibsel aus Ostpreußen ein kaum überschaubares Wissen über die östlichste deutsche Provinz zusammengetragen werden. So paradox es auch sein mag, aber durch die Vertreibung wurde im Ergebnis über Ostpreußen und Ostdeutschland weit mehr an Wissen über die Vergangenheit bewahrt als hinsichtlich vieler anderer deutscher Länder. Doch nun, wo die letzte Generation, die Ostpreußen noch als eine rein deutsche Provinz kennengelernt hat, allmählich älter wird und langsam aus dem Leben geht, stellt sich vielen Landsleuten die Frage, was von Ostpreußen und dem Kampf um seinen Fortbestand im Exil letztlich übrigbleibt. Schwindet mit den letzten in der Heimat geborenen Ostpreußen auch das ganze Land dahin, „wie im hohen Tor der Ewigkeit"?

Wer sich mit der Lage der ostdeutschen Landsmannschaften befaßt, der weiß natürlich, daß keine Vertriebenenorganisation über einen Nachwuchs verfügt, der in der Lage wäre, in breiter Zahl die Arbeit der älteren Generation fortzusetzen. Warum dies so ist, darüber läßt sich viel spekulieren. Wir sollten aber auch bedenken, daß von Beginn an die Landsmannschaften „überaltert" waren, so daß die Rede vom baldigen Tod der Vertriebenenvereine schon fast genauso lang umgeht, wie diese bestehen. Wir müssen also nicht in Torschlußpanik verfallen. Es stellt sich aber dennoch die Frage, welche Aufgaben eine Jugendorganisation wahrzunehmen hat, um möglichst viel von Ostpreußen weiterzutragen, wenn sie auch nicht in der Lage ist, die bisherigen Aufgaben der „Alten"

### Das Ziel bleibt die Rückkehr

im gleichen Umfang wahrzunehmen. Klar ist, daß es darum gehen muß, so viel wie möglich von dem in den letzten Jahrzehnten erworbenen Wissen auch weiteren – uns nachfolgenden – Generationen zu erhalten.

Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) ist seit ihrer Gründung vor sieben Jahren zum Erreichen dieses Zieles einen zweigleisigen Weg gefahren. Das erste – und für das Gewinnen neuer Mitglieder wohl auch wichtigere – Standbein unserer Arbeit war und bleibt das Befassen mit deutschlandpolitischen Themen, um mit bescheidenen Mitteln hier und da im politischen Alltag eine ostpreußische Stimme einzubringen. Dieses Anliegen ist vor allem den im Bundestag sitzenden Kommunisten, Sozialisten und Grünen seit einiger Zeit ein Dorn im Auge. Für sie haben Ostpreußen und der deutsche Osten insgesamt gefälligst der Vergangenheit anzugehören und sich aus dem Alltag herauszuhalten. Diese Querschüsse bringen uns natürlich viel Ärger ein und binden Kräfte, die wir an anderer Stelle eher gebrauchen könnten.

Trotzdem werden wir uns dadurch nicht dazu drängen lassen, auf deutschlandpolitische Arbeit zu verzichten. Denn wir sehen z. B. durch unsere Erfahrung mit Anfragen an die Bundesregierung, die die linksextremistische PDS gelegentlich stellt, daß so lange, wie sich eine ostpreußische politische Organisation zu Wort meldet, diese eben auch von unseren Gegnern als Wortmeldung einer längst verloren geglaubten Provinz verstanden wird. Im übrigen gilt es, mit dem deutschlandpolitischen Einsatz an die großen Traditionen ostpreußischer Preußen- und Deutschlandpolitik anzuknüpfen. Als Beispiel seien hier nur aus dem vorigen Jahrhundert der Präsident des Paulskirchenparlamentes, der Königsberger Liberale Eduard von Simson, oder aus der jüngeren deutschen Geschichte der „Rote Zar von Preußen", der sozialdemokratische preußische Ministerpräsident Otto Braun, genannt, der in den 20er Jahren maßgeblich am Schicksal des gesamten Volkes mitwirkte.

Die im Sinne Ostpreußens weitaus wichtigere Aufgabe bleibt die Sicherung des ostpreußischen Kulturbestandes. Angesichts des drohenden Verfalls der deutschen Kultur überhaupt durch die Amerikanisierung möchte ich dennoch einige herausragende Persönlichkeiten nennen. Denn auch heranwachsende Menschen von heute würden sich meiner Meinung nach für die heimatliche Kultur begeistern, wenn man ihnen den Reichtum unseres Landes bewußt machte.

In der Literatur sind natürlich Agnes Miegel, Simon Dach, E.T.A. Hoffmann und Ernst Wiechert oder als zwischenzeitlicher „Wahl-Ostpreuße" auch der große Thomas Mann zu nennen. Doch auch schon fast vergessene Dichter wie Fritz Kudnig oder Walter Scheffler gilt es zu bewahren oder wieder zu entdekken. Auch in der deutschen Gegenwartsliteratur braucht sich Ostpreußen mit Namen wie Siegfried Lenz und Arno Surminski nicht zu verstecken. In der Kunst seien hier nur Lovis Corinth und Käthe Kollwitz genannt, die immer noch zu den ganz großen Deutschen des 20. Jahrhunderts zählen. Oder aber die in Königsberg und Masuren aufgewachsene Lieselotte Plangger-Popp, die mit Zeichnungen, Holzschnitten, Radierungen aber auch Fotografien Ostpreußen meisterhaft im Bild festgehalten hat. Als bedeutende Größen des Landes möchte ich nur Immanuel Kant und den in Westpreußen geborenen und lange im Ermland wirkenden Nikolaus Kopernikus nennen, die – der eine als Philosoph, der andere als Astronom – entschiedene Wegbereiter unserer modernen Zeit waren.

Dieser Reichtum wird noch eine Weile im Bewußtsein unseres Volkes haften bleiben. Doch damit er dauerhaft bewahrt bleibt, müssen wir heute den Bestand sichern. Zu diesem Zwecke wird sich die JLO auch künftig auf Seminaren, Freizeiten und Fahrten damit befassen. Kultur ist der Kern, der Inhalt unseres Lebens. Deswegen ist es wichtig, die eigene Kultur zu wahren und weiterzuentwickeln. Wer sich die Kultur von Fremden diktieren läßt, der läßt sich auf den ersten Schritt zur Entmündigung ein und wird bald seine ganze Eigenständigkeit verloren haben. Damit ostpreußische Kultur eines Tages nicht nur die Sache einiger „Spezialisten" sein wird, ist wirklich *jeder* aufgefordert, sein privates Wissen über die Heimat an seine Nachkommen weiterzugeben!

Wer in den vergangenen Jahren durch Ostpreußen gereist ist, der wird festgestellt haben, wie immer mehr Jugendliche das Land zwischen Weichsel und Memel, aber auch andere Teile Ostdeutschland bereisen. Die Frage, was denn nun vom deutschen Osten bleibt, läßt sich damit natürlich noch lange nicht beruhigend beantworten. Doch es zeigt sich schon heute am stetigen Interesse an Ostpreußen und den anderen Ostprovinzen, daß von ihnen mehr bleiben wird, als nur die ferne Erinnerung an eine untergegangene Epoche. In einem Interview mit der „Welt" sprach Arno Surminski in einem ähnlichen Zusammenhang vom „Mythos Ostpreußen". In dem Moment, wo die letzten, die das Land in seiner Blüte erlebt haben, sterben, entsteht die Sehnsucht nach dem Land bei denjenigen, die es nur noch in seiner jetzigen Verfassung kennen.

Wir als ostpreußische Jugend sind jedoch bestrebt, diesen „Mythos" mit Leben zu erfüllen und das Land nicht in die Ecke der Kuriositäten der Geschichte abstellen zu lassen. Die Mischung aus patriotischer Deutschlandpolitik und Bewahrung des Kulturgutes eines besonders wertvollen Teils unseres Vaterlandes, nämlich Ostpreußens, hat sich dabei bewährt. So wuchs die JLO in den sechs Jahren ihres Bestehens von einer kleinen Schar Gründungsmitgliedern auf mittlerweile über 1500 an. Sie sind Mitglied aus den verschiedensten Gründen. Zum einen aus einem Heimatbewußtsein heraus, daß sie sich nicht mit der alltäglichen Zerstörung von Gewachsenem in unserem Lande abfinden will. Für sie ist Ostpreußen ein Beispiel für zerstörte Heimat, das uns Mahnung ist für unseren Alltag hier im Westen. Andere möchten durch ihre Mitgliedschaft ein Zeichen für ein Fortbestehen des ganzen Deutschland geben, so wie es die Bonner Parteien jahrzehntelang versprochen haben. Und wieder andere verstehen ihre Mitgliedschaft als Protest gegen die Vertreibung unschuldiger Menschen aus ihrem angestammten Lebensraum. Das Beispiel Jugoslawien hat gezeigt, daß sich dieses grausame Verbrechen ständig wiederholen kann, weil bisher annähernd jeder, der Vertreibung angewandt hat, auch damit durchgekommen ist und die Kriegsbeute behalten durfte. Und so lange, wie die Ostdeutschen und ihre Nachfahren nicht in ihre Heimat zurückkehren dürfen, werden potentielle Vertreiber wissen, daß sich dieses Verbrechen auch weiterhin lohnt.

Diese und weitere Interessen- und Arbeitsbereiche der ostpreußischen Jugend führen dazu, daß sie stetig anwächst – und dies mit einem Thema, das seit Jahrzehnten immer wieder für tot erklärt wird. Jedoch können wir Ostpreußen auf Dauer freilich nur dann sichern, wenn es uns gelingt, in die Heimat zurückzukehren. Deshalb wird die Vorbereitung auf diesen Schritt eine der wesentlichen Aufgaben der JLO in der Zukunft sein. Einen kleinen Anfang hat die JLO bereits vor zwei Jahren gemacht, als wir die „Wirtschaftsjunioren" ins Leben riefen. Dieser lose Zusammenschluß interessierter junger Leute befaßt sich in unregelmäßigen Abständen mit der wirtschaftlichen Entwicklung in Ostpreußen, aber auch im übrigen Osteuropa. Weit über den Rahmen der JLO und gebürtiger Ostpreußen hinaus haben die vergangenen Jahre gezeigt, daß es schon heute möglich ist, jenseits der Oder wirtschaftlichen Erfolg zu haben. Deutsche Unternehmer bringen ein ungeheures Wissen in einen großen Wachstumsmarkt mit – eine ideale Startvoraussetzung. Dieser mögliche Erfolg kann die Grundlage dafür werden, daß sich in Zukunft verstärkt junge Leute, deren Leben im Westen in für sie allzu abgesteckten Bahnen verlaufen würde, wie schon ihre Landsleute vor 800 Jahren auf den Weg nach Osten begeben werden, um dort ihr Glück zu suchen und zu finden. Einen kleinen Schritt in eine ähnliche Richtung hat auch die JLO getan. Mit dem Bau eines Häuschens in Ostpreußen wollen auch wir demnächst ein kleines Zeichen des Wiederaufbaus in den Boden der Heimat setzen. Um etwaigen Kritikern innerhalb und vor allem außerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen den Wind aus den Segeln zu nehmen, möchte ich gleich hier betonen, daß auch wir uns an die Charta der Heimatvertriebenen halten werden und ein neues Unrecht für uns nicht in Frage kommt. Diejenigen, die der Meinung sind, daß Deutsche dort nichts mehr zu suchen haben, vergessen, daß sich die jungen Russen und Polen nach dem Ende des Kommunismus ideologiefrei mit der Geschichte befassen und dabei auch die Verbrechen entdekken, die von ihren Vorfahren begangen wurden. Sie wollen – ähnlich wie die deutsche Jugend nach dem Kriege – mit ihrer Vergangenheit ins reine kommen, und da genügt es nicht, von deutscher Seite aus zu sagen, wir hätten angefangen und deshalb seien die Verbrechen schon irgendwie zu rechtfertigen, wie das Linke in der Bundesrepublik gerne tun. Nein, wenn es in Zukunft keine Ressentiments mehr geben soll, dann müssen wir zuerst über die Vergangenheit reden und dabei sehen, wie wir bei einem Interessenausgleich beiden Seiten gerecht werden. Und dafür hat Ostpreußen mehr Platz als genug.

Für das große Ziel „Rückkehr" müssen wir unsere Hoffnung – bei aller sonst angebrachten Kritik an dieser Institution – wohl auf den Beitritt Polens zur Europäischen Union richten. Es mag sein, daß sich die deutsche Außenpolitik auch in diesem Falle nicht für deutsche Interessen einsetzen und die Rückgabe deutschen Privateigentums nicht zur Bedingung ihrer Zustimmung machen wird, doch langfristig zwingt dieser Schritt unsere östlichen Nachbarn, europäische Rechtsnormen anzuerkennen, so daß wir dann immer-

### Neue Ostpolitik

hin in der Lage wären, neues Eigentum zu bilden. Niemand sollte allerdings auf sein Eigentum verzichten, sondern seine Ansprüche unbedingt auch auf die Nachkommen übertragen.

Ein besonderer Schatz sind unsere in Ostpreußen lebenden Landsleute, da sie der letzte natürliche Träger des ostpreußischen Lebens sind. Sie als Volksgruppe zu erhalten und auch der Jugend eine Perspektive zu geben, damit sie nicht in den Westen zu gehen braucht, ist deshalb ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit. Sie können der Brückenbauer zwischen Polen und Deutschen sein, aber auch der erste Anlaufpunkt und das „natürliche Umfeld" für Neuanfänger in Ostpreußen.

Zusammenfassen lassen sich die Aufgaben der JLO also wie folgt: a) Stellung beziehen zur Deutschlandpolitik, um als einziger gesamtdeutscher Jugendbund die Stimme Preußens und Ostdeutschlands zu erheben, b) Bewahrung des kulturellen Wissens im weitesten Sinne und Sicherung der kulturellen Substanz durch Abhalten von Seminaren und Speicherung auf elektronische Datenträger und c) Rückkehr in die Heimat, um Ostpreußen wieder mit Leben zu erfüllen. Natürlich ist die JLO sich bewußt, daß dieses Ziel den meisten Menschen weltfremd erscheint. Doch es ist das logische Ergebnis aus 50 Jahren Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen. Außerdem vergessen die Zweifler, daß Ostpreußen schon mehrfach völlig zerstört und menschenleer war. Doch immer wieder ist es durch fleißige Arbeit zu neuer Blüte gelangt. Über das „Wie" in unserem Falle bin ich gern bereit, mit anderen zu streiten. Eine breite Diskussion über unsere Vorstellungen – auch mit den Nachfahren der Vertreiber – kann dabei nur fruchtbar für unsere Arbeit sein und uns zu Motoren einer neuen Ostpolitik machen. Und erst, wenn uns dieses dritte Ziel gelungen ist, kann die Landsmannschaft Ostpreußen – vielleicht schon zu ihrem 60. Bestehen? – Jahresfeiern wieder als *Fest*akte begehen. Bis dahin ist es ein weiter, harter Weg. Dabei kommt es nicht auf die Masse, sondern darauf an, daß wir unsere Ziele benennen, die dazu notwendigen klugen Köpfe vereinen und dann mit ostpreußischer Hartnäckigkeit die Verwirklichung unserer Ideen anstreben, frei nach dem Motto, das Goethe seinen Faust am Ende von dessen nimmer ruhendem Streben sagen läßt: „Daß sich das größte Werk vollende, genügt *ein* Geist für *tausend* Hände!"



**„Junge Russen und Polen wollen mit ihrer Vergangenheit ins reine kommen"**: *Die Straßen von Königsberg 1998* Foto BI

## Kommentar

Rolls-Royce:

# Unsinn mit Stil

Wer bietet mehr? Nach diesem Motto ging das Kronjuwel der britischen Autoindustrie schließlich an Volkswagen. Glückwunsch.

Neben dem Konkurrenten BMW hatte eine Gruppe angelsächsischer Millionäre noch den fast rührend anmutenden Versuch unternommen, Rolls-Royce selbst zu kaufen. Doch die RR-Aktionäre wollten nicht nur Geld, man benötigte auch einen starken Partner. Da kam allein eine große Automobilgesellschaft in Frage.

Dennoch läßt das Engagement jener Millionäre aufhorchen: Sie waren bereit, ohne Aussicht auf Profit ihr Geld für einen Milliardenhandel auf den Tisch zu legen, um ein nationales Symbol zu retten. Wäre das auch in Deutschland denkbar?

Kaum. „Nationale Symbole" haben höchstens ignoriert oder jovial-weltbürgerlich belächelt zu werden. Dafür auch noch Millionen aus der eigenen Tasche hinlegen – was für ein Unsinn, nicht wahr? Dieser „Unsinn" aber ist es vielleicht, in dem sich die Gefühle für das eigene Land spiegeln, durch den sich Patrioten von wandelnden Rechenmaschinen unterscheiden. Letztere haben dabei natürlich immer die „Vernunft" auf ihrer Seite.

Unappetitlich war allein, wie etliche Briten in regelrechtes Kriegsgetöse gegen Deutschland ausbrachen beim Streit um die noble Automarke. Sie, die sich gern eine Freude daraus machen, Deutsche mit der rhetorischen Frage zu brüskieren: „Und wer hat den Krieg gewonnen?", konnten alsbald die süffisante Gegenfrage erleiden: „Und wem gehört Rolls-Royce?" Müßig zu erforschen, was tiefer trifft.

**Hans Heckel**

Albert Leo Schlageter:

# Die Front behielt ihn immer im Griff

### Vor 75 Jahren starb der Freikorpskämpfer im französischen Kugelhagel

Die Zeitläufe haben es eher schlecht mit dem Schwarzwälder Bauernsohn und Freikorpskämpfer Albert Leo Schlageter gemeint. Am schlechtesten meinten sie es mit ihm an jenem 25. Mai 1923, als er im Morgengrauen in der Golzheimer Heide nahe Düsseldorf am Sterbepfahl vor einem französischen Erschießungskommando stand, dessen Kugeln ihn durchsiebten und seinem noch jungen Leben ein grausames Ende setzten. Aber auch Zeitläufe vor und vor allem nach seinem gewaltsamen Tod waren so, daß er, anders als vergleichbare Personen der Geschichte wie die Schillschen Offiziere oder der Tiroler Andreas Hofer, auch in differenzierter historischer Betrachtungsweise heute so gut wie keine Beachtung mehr findet.

Es ist weit weniger trivial, als es zunächst klingen mag: Der 1894 in Schönau im Südschwarzwälder Wiesental geborene Schlageter war im besonderen Sinne ein Kind seiner Zeit. Es war dies eine Zeit, die zum einen seit 1870/71 eine neue deutsche Identität entwickelt, ja überentwickelt hatte, deren Credo insbesondere nationaler Stolz und hohe Mannbarkeit bedeutete. Derlei Denken war vor allem unter der Jugend in einem Maße verbreitet, das heute kaum noch vorstellbar ist und deshalb auch nur schwer als Kausalgrund für viele andere Entwicklungen einzuordnen ist. Ein Großteil der Geschichtsschreibung über die Zeit der Jahrhundertwende leidet daran.

Andererseits steckte in der Jugend jener Jahre ein gedankliches Virus besonderer Art, das trotz aller oft überkompensierter nationaler Identität mit den daraus resultierenden Folgen in der nebelhaften, aber dadurch um so stärkeren Sehnsucht nach dem Erreichen von Neuem bestand. Ernst Jünger und Carl Zuckmayer geben in ihren Lebensberichten unmißverständliche Zeugnisse ab – und zählten im Ersten Weltkrieg zu den tapfersten deutschen Offizieren. Opferbereitschaft in jenem großen Krieg, wie immer er auch entstanden sein mag, resultierte auch aus jenem undurchschaubaren und manchmal groteskem Streben nach eben diesem Neuen.

Das alles mag auch bei dem jungen Leo Schlageter ausschlaggebend gewesen sein, als er sich bei Kriegsausbruch 1914, noch Gymnasiast und mit dem Notabitur ausgestattet, freiwillig an die Front meldete, an der er es in der Folge wegen herausragender Tapferkeit bis zum Leutnant brachte. „Es ist ein Lebensweg, der typisch ist für jene Jahre", schreibt Julius H. Schoeps 1981 in der FAZ und verweist auf den Schriftsteller Ernst von Salomon. Der sagte zur damaligen Generation: „Die Front war deren Heimat, war das Vaterland, war die Nation. Der Krieg zwang sie, der Krieg beherrschte sie, der Krieg wird sie niemals entlassen ..."

Genau so war es denn auch bei Schlageter, der die Normalität eines Volkswirtschaftsstudiums nach Kriegsende wieder abbrach, 1921 an den Kämpfen in Oberschlesien einschließlich der Erstürmung des Annaberges teilnahm und Anfang 1923 in das von der französischen Armee damals widerrechtlich besetzte Ruhrgebiet ging, um zusammen mit Gesinnungsfreunden durch subversive Aktionen Frankreich beim nicht minder widerrechtlichen Abbau und Abtransport von deutschen Gütern zu behindern.

Schlageter und seine Männer, im oben beschriebenen Sinne unvermindert an der Front, gingen noch weiter als die Reichsregierung in Berlin, die der Bevölkerung passiven Widerstand empfohlen hatte. Am 15. März 1923 sprengten sie – ein rechtlich sicherlich fragwürdiger Vorgang – eine für den französischen Kohleabtransport äußerst wichtige Eisenbahnbrücke bei Kalkum in die Luft und tauchten anschließend wieder unter. Es ist nicht auszuschließen, daß das französische Militär durch Verrat Schlageters innerhalb kürzester Zeit habhaft werden konnte. Verhöre und ein Prozeß in Düsseldorf dienten der Vorbereitung eines zu statuierenden Exempels: Schlageter sollte sterben. Die Reichsregierung protestierte heftig und argumentierte, französische Kriegsgerichte hätten kein Recht, auf deutschem Boden, der von Frankreich widerrechtlich besetzt wurde, über die Freiheit oder gar über Leben und Tod von Deutschen zu befinden. Es war vergebens. Viel ist über den Kult geredet worden, mit dem später der Nationalsozialismus das Schicksal Schlageters vereinnahmt hat, und auch darüber, daß der Kommunist Karl Radek Schlageter propagandistisch für einen Nationalbolschewismus auszunutzen suchte. Das alles ist letztlich müßig, denn zu keinem der Versuche konnte Schlageter Stellung beziehen. Verbürgt ist indes, daß er mit den Worten auf den Lippen starb: „Mein Deutschland."

**Konrad Rost-Gaudenz**

## Michels Stammtisch

*Der Stammtisch im Deutschen Haus war sich einig, wenn es in unserem Land mit der Verharmlosung und Relativierung des Kommunismus so weitergeht wie in den letzten Jahren und besonders in den letzten Wochen, dann werden spätestens in nochmals zehn Jahren die vereinigten Sozialisten und ihre Kollaborateure in den Medien behaupten, eine Mauer durch Deutschland, den Schießbefehl, Minenfelder und die mörderischen Dum-Dum-Geschosse der automatischen Tötungsanlagen habe es niemals gegeben. Das alles sei verleumderische Propaganda aus der rechten Ecke gegen den ach so humanen Sozialismus. Und wenn es denn doch irgendwo eine Mauer gegeben haben sollte, dann sei das eben ein „antifaschistisch-demokratischer Schutzwall" gewesen.*

*PDS und NSDAP – also Kommunisten und Nationalsozialisten – auch nur in einem Atemzug zu erwähnen, ruft alle auf den Plan, die den antitotalitären Grundkonsens als Lektion dieses Jahrhunderts verwerfen. Ob Bubis, ob von Weizsäcker, ob Scheibenwischer-Hildebrandt oder die Heerscharen politisch korrekter Medienfunktionäre, sie alle wollen nicht zur Kenntnis nehmen, daß beide totalitären Ideologien unmenschlichen Leitbildern folgten, mit „Rassenkampf" und „Klassenkampf" weltweit millionenfach Tod zu verantworten haben und beide zur totalitären Geißel unseres Jahrhunderts wurden.*

*Wer sich dieser Einsicht verweigert, so meint der Stammtisch, wird nicht nur die schlimmen Fehler der Weimarer Republik wiederholen, sondern Deutschland auch der „antifaschistisch-demokratischen Herrschaft" ausliefern. Wenn roter und brauner Totalitarismus nicht gleichermaßen als menschenfeindlich entlarvt und bekämpft wird, ist freiheitliche Demokratie nicht lebensfähig.*

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

# Eschede wühlt die Menschen auf

### Das grauenhafte ICE-Unglück könnte Abgründe offenbaren / Von J. Peter Achtmann



Das abgedroschene und so wenig greifbare Wort „Betroffenheit" ist kaum zu gebrauchen. Vielmehr ist es eine erschrekkende, tiefe innere Bewegtheit in vielerlei Hinsicht, die das grauenhafte ICE-Unglück in Eschede hervorzurufen weiß. Solche Ereignisse des Schreckens sind wie glühende Eruptionsmassen aus dem Innern der Erde, die deutlich machen, wie in jeder Sekunde die andere Seite des Rahmens menschlicher Existenz gnadenlos und für Menschen unbegreifbar zuschlagen kann.

Bewegtheit also, in der Folge gepaart mit einem gerüttelt Maß an Verzweiflung über letztendliche Unwägbarkeit aller Dinge, wird offenbar, für einige Zeit zieht Nachdenklichkeit in die Mediengesellschaft ein. Nach Ursachen wird geforscht, Kausalketten werden offengelegt und schließlich bleibt, wenn auch unausgesprochen, die Frage, ob denn ein gütiger Gott solcherlei Schreckliches überhaupt zulassen könne. Mag sein, daß gerade deshalb der Einsatz von mehr als einem halben Hundert Geistlicher aller Konfessionen zur seelischen Hilfe an dem einem Schlachtfeld gleichenden Unfallort so bedeutsam wurde. Und überdies: Spontaneität und Einsatzwille aller Helfenden bis hin zur Bevölkerung in und um Eschede offenbarten, daß Solidarität in höchster Not trotz vieler gegenteiliger Auffassung für die Deutschen doch kein Fremdwort ist.

Allein, die Schreckensmeldungen über Geschehnisse ähnlich gräßlicher Art in aller Welt setzten sich schon am Tag nach Eschede fort. Nur die räumliche Distanz ließ die Menschen nicht gleichermaßen erschauern: Krieg in Eritrea, Bombenexplosion in Pakistan und überall Tote über Tote.

Tiefe innere Bewegtheit schafft Eschede allerdings auch in einem ganz anderen Sinne, den wohl ältere Deutsche am besten verstehen können. Die Medien haben über Tage hinweg die furchtbaren Bilder vom Unfallort vorgeführt. Der wie ein Geschoß dahergeraste Zug hat eine tonnenschwere Betonbrücke einfach umgeknickt, worauf die schweren Brocken auf die ineinander verkeilten Wagenteile fielen. Die Zuginsassen hatten sich zuvor noch in ihren Sitzen zurückgelehnt und auf die Ankunft im Zielbahnhof Hamburg gefreut. Dann geschah das Unfaßbare mit ohrenbetäubendem Lärm. In nur drei Sekunden, so wurde jetzt ausgerechnet, war alles vorbei. Die Verletzten schrien um ihr Leben, annähernd hundert geschundene Menschen lagen tot in den Trümmern.

Es ist viel darüber berichtet worden, welchen hohen physischen und vor allem psychischen Belastungen die Helfer vor Ort ausgesetzt gewesen sind. Manche brachen beim Anblick der Leichenteile in hemmungsloses Weinen aus. Diese Menschen, so heißt es, seien am Rande ihrer Belastbarkeit gewesen. Das ist vor allem von jenen nachvollziehbar, die vor 53 und mehr Jahren in Deutschland den Bombenterror des Zweiten Weltkrieges erleben mußten. Damals gehörten solcherlei furchtbare Geschehnisse zur Tagesordnung, war der Leichengeruch, so wie er jetzt aus Eschede berichtet wurde, fast eine Alltäglichkeit. Eschede ist deshalb auch eine Mahnung an alle, die meinen, nach mehr als 50 Jahren sei es legitim, mit der psychischen Not der Menschen aus jener Zeit leichtfertig und verächtlich umgehen zu können.

Tiefe innere Bewegtheit verursacht das Drama von Eschede schließlich aber auch bei der sehr gegenwartsbezogenen Suche nach den wirklichen Ursachen des Desasters. Diese Suche werde sich, laut den Medien, möglicherweise noch Monate hinziehen. Die Rede ist vorwiegend von einem gebrochenen Radreifen, der den Zug wahrscheinlich schon vor der Brücke zum Entgleisen brachte. Eher zaghaft und in kleinen Nebensätzen wird davon geredet, daß auch „Fremdeinwirkung" als Ursache des besagten Bruches nicht auszuschließen sei. Verdichtet sich dies, so wäre allerdings nach den tragischen Sekunden von Eschede nichts mehr, wie es war, die Bewegtheit würde zur fatalen Beklommenheit werden.

Bismarck-Denkmal:

# Besudelt und beschmiert

### Kulturbehörde will die Reinigung nicht finanzieren

Hoch über dem Hamburger Hafen ragt das Bismarck-Denkmal empor, neben dem Michel eines der wichtigsten Wahrzeichen der Hansestadt. Vor neunzig Jahren erbaute Hamburg dieses gewaltige Denkmal, um damit die großen Verdienste Bismarcks um Hamburg, das Deutsche Reich und Europa zu würdigen.

In den letzten Jahren tobte sich eine bestimmte Schicht von mehr oder weniger Jugendlichen an dem Denkmal aus, indem sie den Sockel mit Hilfe ihrer Farbsprühdosen beschmierte. Die Mehrzahl der Hamburger empfindet die von manchen Politikern und Publizisten als „Teil der Jugendkultur" hochgejubelte Sudelei als eine Schande, zumal sich in diesem Jahr der Todestag des Reichskanzlers zum hundertsten Male jährt. Auf Anfragen und Appelle, endlich dafür zu sorgen, daß das Bismarck-Denkmal wieder in einen würdigen Zustand versetzt wird, zuckte man in der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt mit den Schultern: dafür habe man kein Geld.

Da machte sich der private „Bund für Denkmal-Erhaltung e.V.", der aus dem „Verein zur Erhaltung des 76er Denkmals" hervorgegangen ist, auf; er wandte sich mit einem entsprechenden Antrag an die Hamburger Kulturbehörde. Die beteuerte, als Grundeigentümerin sei ihr sehr daran gelegen, das Bismarck-Denkmal in einen ordnungsgemäßen Zustand zu versetzen und zu erhalten. Geld aber könne sie dafür nicht auftreiben. Statt dessen wolle sie ein Gutachten in Auftrag geben, um den Kostenumfang zur Beseitigung von Schäden am Denkmal zu ermitteln. Dafür wolle sie 300 000 Mark ausgeben.

Hamburger Medien fanden heraus, daß es im Denkmal einen der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Hohlraum gibt, an dessen Wänden sich, offenbar vor neunzig Jahren angebracht, einige Bismarck-Zitate befinden, wie das bekannte Wort: „Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen entschieden, sondern durch Eisen und Blut." Erschrocken verlangten sie, man möge zunächst diese „nationalsozialistischen Parolen" entfernen. Da aber winkte die Kulturbehörde ab.

Die Sammelaktion, die der „Bund für Denkmal-Erhaltung" auf eigene Faust in die Wege leitete, war bisher recht erfolgreich. Zwei Drittel der Kosten für die Säuberung des Sockels von den Schmierereien sind von der Hamburger Bevölkerung gespendet. Nun fehlen noch 30 000 Mark.

Wenn noch möglichst viele ihr Scherflein dazu beitragen, dann ist der Verein guten Mutes, daß bis zum 100. Todestag des Reichskanzlers, am 30. Juli dieses Jahres, die Farbschmierereien am Sockel beseitigt werden können. Wenn das gesamte Geld reicht, denkt man sogar daran, den Sockel mit einer Schutzschicht zu überziehen, um künftige Besudelungen ohne Schwierigkeiten entfernen zu können.

**Hans-Joachim v. Leesen**

## In Kürze

### Helmut Kamphausen †



Helmut Kamphausen, der langjährige Mitarbeiter unserer Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt*, ist tot. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 8. Juni 1998 in seiner Wahlheimat in Gartow-Nienwalde im Alter von 74 Jahren, die ihn in angenehmer und erinnerungswerter Weise an die Umgebung seines Geburtsortes Neuruppin erinnerte. Helmut Kamphausen, der die frühen biographischen Eckdaten wie Kriegsfreiwilliger, Oberleutnant und Führer einer Panzergrenadierkompanie mit den Lebensgängen seiner Generation teilt, fand erst nach der Flucht aus der Kriegsgefangenschaft den Zugang zu seiner späteren journalistischen Karriere mit einem Volontariat beim Deutschen-Presse-Dienst, dem Vorläufer der späteren DPA. Über Mitarbeit an verschiedenen Zeitungen gelang ihm der Eintritt in die Sphäre des damals noch jungen Metiers Fernsehen. Unter der Ägide von Gerhard Löwenthal schließlich Mitarbeit in der Redaktion des „ZDF-Magazins", das alsbald den Parteien in Berlin/Ost und Bonn so sehr zu schaffen machte, daß noch heute – neun Jahre nach dem Fall der Mauer – die Sendeinhalte von einst geradezu verschwiegen werden.

Es war nur konsequent, daß Helmut Kamphausen nach seinem Ruhestand den Weg zu den Vertriebenen fand, die nicht zuletzt durch eine ebenso geschickte wie durchtriebene Propaganda etablierter Medien ins politische Abseits gedrängt werden sollten. Kamphausen aber, der nichts mehr verachtete als politische Heuchelei und Opportunismus, schrieb sich mit seinen nahezu wöchentlich veröffentlichten Beiträgen tief und nachhaltig in die Annalen der Vertriebenen und aller am nationalpolitischen Geschehen interessierten Deutschen ein, bei denen er auch in bester Erinnerung bleiben wird. P. F.

### Länder verantwortlich

Gerald Hennenhöfer, Leiter der Abteilung Reaktorsicherheit im Bundesumweltministerium, hat jetzt darauf hingewiesen, daß die Verantwortung für die Atomkraftwerke bei den Ländern liege. Auch den Vertretern ihrer Aufsichtsbehörden, die sich ständig in den Kraftwerken befänden, sei entgangen, daß dort kontaminierte Behälter eingingen. Im übrigen säßen auch in Aufsichtsräten der Betreibergesellschaften prominente Mitglieder der Landesregierungen.

### An Einfluß verloren

Nach einer Untersuchung der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) mit Sitz in Genf häbe die Gewerkschaften weltweit an erheblichen Mitgliederverlusten zu leiden. Besonders extrem ist die Entwicklung in den USA und in Frankreich. Überdurchschnittlich hoch ist der Organisationsgrad der Arbeitnehmer nur noch in den Ländern des ehemaligen Ostblocks und in Skandinavien.

### Im Heimatland bestrafen

Vor dem Hintergrund überfüllter Gefängnisse und wachsender Ausländerkriminalität in der Bundesrepublik hat der Generalsekretär des Bundes Freier Bürger (BFB), Heiner Kappel, jetzt gefordert, daß Deutschland mit den jeweiligen Herkunftsländern ausländischer Straftäter Vereinbarungen trifft, um die in der Bundesrepublik begangenen Verbrechen in den Heimatländern verbüßen zu lassen.

Österreich:

# Rosenstingl in Brasilien in Haft

## Das politische Erdbeben um die FPÖ setzt sich mit immer neuen Stößen fort

Sechs Wochen nach Ausbruch der Krise in der FPÖ Jörg Haiders ist noch kein Ende der politischen Erdbeben in Sicht, im Gegenteil, was als die kriminelle Machenschaft eines niederösterreichischen FPÖ-Parlamentsabgeordneten begann, hat sich „dank" des Augiasstalls in der niederösterreichischen Landesgruppe und vor allem „dank" des katastrophalen Krisenmanagements Jörg Haiders und seiner Führungsmannschaft zur grundlegenden Krise der FPÖ selbst entwickelt. Da Hiobsbotschaften nicht allein kommen, trat auch noch der in Kärnten recht beliebte und anerkannte 29jährige Landeshauptmannstellvertreter Karl-Heinz Grasser zurück. Grasser wird zum Magma-Konzern des austro-kanadischen Autozulieferers Frank Stronach wechseln, wo er in einer Führungsfunktion tätig sein wird. Der Rücktritt des politischen Jungstars hatte sich schon vor einigen Monaten abgezeichnet, weil er selbst – dank hervorragender Umfragewerte – bei den kommenden Landtagswahlen im März als Spitzenkandidat in Kärnten antreten wollte, um Landeshauptmann zu werden. Diese Ambition kollidierte mit Jörg Haiders eigenen Vorstellungen, so daß Grassers Abgang nur noch eine Frage der Zeit war.

Doch wiederum war es nicht dieser personalpolitische Aderlaß, der das Bild der FPÖ in Österreich aber auch in Kärnten schädigte, sondern vielmehr Haiders Reaktion auf diese Entwicklung. Zwar übte Grasser bei seinem Ausscheiden Kritik an Haiders Umgebung, doch zeigte er sich als überzeugter Freiheitlicher, der ein klares Bekenntnis zur Bedeutung Haiders für die „Erneuerung" Österreichs ablegte. Haider bedankte sich bei Grasser mit dem Vorwurf des Verrats, der Illoyalität und der Behauptung, Grasser sei vom Magna-Konzern gleichsam im Auftrag der SPÖ aus der FPÖ herausgekauft worden, schließlich sitze mit Franz Vranitzky ein ehemaliger SPÖ-Bundeskanzler im Aufsichtsrat von Frank Stronach. Einen weiteren Tag später kam es dann doch noch zu einem Handschlag zwischen Haider, Grasser und dessen Nachfolger im Amt des Landeshauptmannstellvertreters, Mathias Reichhold. Die Chancen auf eine absolute Mehrheit für die FPÖ in Kärnten, die Meinungsforscher zumindest theoretisch nicht ausschließen wollten, sind aber nun dahin. Haider, der nun bereits Monate früher als geplant gezwungen wurde, seine Bewerbung um das Amt des Kärntner Landeshauptmanns bekanntzugeben, wird bestenfalls die relative Mehrheit erreichen und wäre dann wieder entweder auf SPÖ oder ÖVP angewiesen, um doch noch jene Funktion wieder zu erlangen, die er vor etwa sieben Jahren durch seine Äußerung zur



Jörg Haider: *Ende des unaufhaltsamen Aufstiegs oder Selbstbehauptung in der Steilwand?*

„ordentlichen Beschäftigungspolitik des III. Reiches" verlor.

Darüber hinaus zeigt gerade Grassers Abgang das grundlegende Dilemma Jörg Haiders und der FPÖ in personalpolitischer Hinsicht auf. Denn – wie die Haider-feindliche Wiener Tageszeitung „Kurier" so treffend schrieb, war Grasser – trotz der Schwachmatici bei SPÖ, ÖVP und FPÖ – „gewiß keine politische Lichtgestalt", sondern auch das Produkt Haiderscher Personalpolitik und zunächst Angehöriger der sogenannten Buberlpartei: „Aber er war und ist in Haiders Buberltruppe der einzige, der durch privaten Wohlstand von der Politik unabhängig ist", und der schließlich in der Lage war, sich den Querelen auf anständige Weise zu entziehen. Trotzdem offenbarte allein der Umstand, daß Grasser zum FPÖ-Hoffnungsträger hochstilisiert wurde, bereits hinreichend deutlich, wie weit sich diese Partei von der intellektuellen und politischen Kapazität entfernt hat, die ihr noch vor wenigen Jahren mit Norbert Gugerbauer, Krimhild Trattnig, Siegfried Dillersberger, Gerulf Stix und Helmut Krünes zu eigen war, um nur einige der Verflossenen zu nennen. Hinzu kommt noch, daß Haider zwar als Person in der Wählerschaft keinen Verlust an Glaubwürdigkeit erlitten haben dürfte, seine personalpolitisch schlechte Hand aber sehr deutlich geworden ist, so daß ihm ein Jahr vor den Parlamentswahlen eine Mannschaft fehlt, die glaubwürdig den Anspruch erheben könnte, besser zu sein als die „Altparteien", die nach wie vor über fast alle (medialen) Machtmittel verfügen.

Darüber hinaus werden das Auslieferungsverfahren für den inzwischen in Brasilien gefaßten ehemaligen FPÖ-Abgeordneten und Millionenjongleur Peter Rosenstingl sowie die Prozesse gegen Rosenstingl und den früheren niederösterreichischen FPÖ-Landesobmann Bernhard Gratzer in Verbindung mit der entsprechenden medialen Aufbereitung dafür sorgen, daß diese Vorfälle auch im kommenden Wahljahr von der Bevölkerung nicht vergessen werden. Wie die Bürger, die sich an sich eine starke oppositionelle Kraft und daher auch einen kontrollierenden Jörg Haider wünschen, in der Wahlzelle auf diese Ereignisse reagieren, wird darüber entscheiden, in welchem Ausmaß das erstarrte großkoalitionäre System auch zum Schaden Österreichs (Stichwort: NATO-Debatte) an Stabilität gewinnen kann. Die FPÖ wiederum wird jedenfalls nur dann zu neuer Schlagkraft finden, wenn es Haider gelingt, eine Strategie zu entwickeln, die dieser Situation Rechnung trägt, und die statt auf politischen Glücksrittern auf Persönlichkeiten mit mehr Seriosität und Eigenständigkeit aufgebaut ist. Trotz all dieser Schwierigkeiten steht jedoch fest, daß es für Jörg Haider weder in der FPÖ noch für seine Rolle im politischen System Österreichs eine Alternative gibt, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil die anderen beiden kleinen Oppositionsparteien durch ihre Randgruppenpolitik der Großen Koalition nicht wirklich gefährlich werden können.

# Armenischer Völkermord gesetzlich anerkannt

## Frankreichs Aktivität zielt auf Afrika / Von Pierre Campguilhem

Auf Betreiben der sozialistischen Partei hat die französische Nationalversammlung Ende Mai ein Gesetz verabschiedet, wonach „Frankreich öffentlich den armenischen Völkermord von 1915 anerkenne". Das Gesetz wurde einstimmig erlassen, so daß es nun an dem Senat ist, eine Meinung abzugeben. Die Stellungnahmen, die die dem Elysée nahestehenden Abgeordneten in der Nationalversammlung abgaben, lassen keine Zweifel offen, daß das Gesetz bald in Kraft treten wird. Obschon dem Vernehmen nach zu befürchten steht, daß die Regierung Jospin in dieser Sache nicht schnell genug handeln wird.

### Stimmungsumschwung?

Trotz der Einstimmigkeit liegt für die Beobachter im unklaren, warum die Sozialisten gerade den jetzigen Zeitpunkt ausgewählt haben, um an den armenischen Völkermord zu erinnern. Über eine Million Armenier wurden 1915 in der Türkei, die im Zeichen der jungtürkischen Bewegung stand, ermordet. Obwohl von der UNO und dem Europäischen Parlament anerkannt, werden die Leiden der Armenier vielleicht nur vorgeschoben, um die Rolle Frankreichs in Afrika, siehe Ruanda, zu überdecken.

In jedem Fall war die Reaktion Ankaras eindeutig: In einer scharfen Stellungnahme beschuldigte das derzeitige türkische Außenministerium Frankreich, einen Völkermord in Algerien während der Unabhängigkeitskriege verübt zu haben.

Abgesehen von dem Willen der Sozialisten in Frankreich, sich ausdrücklich für nationale Minderheiten einzusetzen, scheint die Einstimmigkeit der Abgeordneten ein Indiz dafür zu sein, daß die Fünfte Republik den Zusammenbruch des Sowjetreiches dazu benutzen möchte, in den Dardanellen wieder aktiv zu werden.

Die Tatsache, daß Staatspräsident Chirac kürzlich in den Libanon gereist war, und der Wunsch des französischen Außenamtes, als Vermittler zwischen dem jetzigen Armenien und der Türkei fungieren zu können, kann die Begeisterung der Nationalversammlung für die Menschenrechte eher erklären als ein Stimmungsumschwung in der französischen Bevölkerung gegenüber dem Völkermord.

Wenn es um die Menschenrechte geht, ist es alles in allem schwer, zwischen dem Schulmeistergebaren der französischen Abgeordneten und dem Kalkül einer politischen Elite zu unterscheiden. Diese Elite, die ihre Rolle in Afrika schwinden sieht, könnte dazu imstande sein, in Europa eine neue Revolution zu propagieren.

Bemerkenswert bleibt, daß der ehemalige Staatspräsident Mitterrand sich, ohne die Greueltaten der „Jungtürken" zu leugnen, sehr verhalten in dieser Sache zeigte. Das Gesetz über den armenischen Völkermord läßt vermuten, daß die Regierung Jospin sich mit Hilfe der Kommunisten gern als das Gewissen der europäischen Einigung hinstellen möchte. Betont wurde in dieser Debatte, daß die Türkei ihre Vergangenheit anerkennen müsse, bevor sie den Schritt zur europäischen Einigung mache. So wie die Bundesrepublik Deutschland es ihrerseits getan habe. Dann wäre die Türkei in Europa willkommen. Obwohl andere Parlamente den armenischen Völkermord auch schon anerkannt haben, läßt der von der Nationalversammlung gewählte Zeitpunkt für den Beschluß diplomatische Hintergründe vermuten. Es scheint, als sei die Entscheidung eher außenpolitisch bedeutsam.

Im Mahnen an die Werte, die die französische Republik im 18. Jahrhundert begründet habe, wollte die Nationalversammlung in dieser Debatte wohl eines vergessen machen: Den Mangel an echter Machtbefugnis. Zugleich aber auch die Regierung Jospin dazu aufrufen, den französischen Sendungen auch Taten folgen zu lassen.

## Zitate · Zitate

„Nichts ist wahrer und handgreiflicher, als daß die Gesellschaft nicht bestehen kann, wenn ihre Mitglieder keine Tugend, keine guten Sitten besitzen. Sittenverderbnis, herausfordernde Freiheit des Lasters, Verachtung der Tugend und derer, die sie ehren, Mangel an Redlichkeiten in Handel und Wandel, Meineid, Treulosigkeit, Eigennutz an Stelle des Gemeinsinns – das sind Vorboten des Verfalls der Staaten und des Unterganges der Reiche. Denn sobald die Begriffe von Gut und Böse verwirrt werden, gibt es weder Lob noch Tadel, weder Lohn noch Strafe mehr."

*

„Endlich ist der Herrscher recht eigentlich das Oberhaupt einer Familie von Bürgern, der Vater seiner Völker und muß daher bei jeder Gelegenheit den Unglücklichen zur letzten Zuflucht dienen: an den Waisen Vaterstelle vertreten, den Witwen beistehen , ein Herz haben für den letzten Armen wie für den ersten Höfling, und seine Freigiebigkeit auf jene verteilen, die jeden Beistandes bar sind und alleine durch seine Wohltaten Hilfe finden."

*

„Um Mißgriffen zu begegnen, muß der Herrscher sich den Zustand des armen Volkes oftmals gegenwärtig halten, muß sich an die Stelle eines Landmannes oder Fabrikarbeiters setzen und sich fragen: wenn ich in der Klasse dieser Bürger geboren wäre, deren Arme ihr ganzes Kapital bedeuten, was würde ich wohl vom Herrscher begehren? Was sein gesunder Menschenverstand ihm dann eingibt, das zu verwirklichen ist seine Pflicht."

*Friedrich der Große*
in „Der Herrscher und seine Pflichten"

*

„... Aber selbst das Deutschland von Stresemann war nicht geneigt, unter die deutschen Forderungen einen Strich zu ziehen oder die territoriale Vertragsposition über Polen, Danzig, den Korridor und Oberschlesien hinzunehmen."

*Winston Churchill*
1938

*

„Es hilft gar nichts, wenn man dem Revolutionsgedanken mit moralischen Gesichtspunkten kommen will, denn die Staatskörper, in denen wir heute leben, sind auch nicht nach den Vorschriften des kleinen Katechismus entstanden. Unsere ganze Gegenwart beruht auf vergangenen Gewalttaten. Es gibt keine einzige politische Macht, die nicht Menschenblut vergossen hat, um bestehen zu können." *Friedrich Naumann*
Deutscher Politiker

*

„Es bleibt für immer ein furchtbarer Präzedenzfall unserer neuzeitlichen Geschichte, daß entgegen allen Verpflichtungen, allen Präzedenzfällen und allen Traditionen die Vertreter Deutschlands niemals auch nur angehört wurden; es blieb ihnen nichts anderes übrig, als den Vertrag zu unterzeichnen in einem Augenblick, in dem Hungersnot und Erschöpfung und eine drohende Revolution es ihnen unmöglich machten, ihn nicht zu unterzeichnen ..."

*Francesco Nitti*
Italienischer Ministerpräsident, 1919

# „Jedem Blödsinn noch etwas abgewinnen"

## Stephen Frys neuester Roman „Geschichte machen" verbeugt sich tief vor dem verdorbenen Geist unserer Epoche

Das Wichtigste ist, daß es nichts Wichtiges gibt. Das ist das Wichtigste". Auf diese bescheidene Formel bringt der 24jährige Doktorand der Geschichtswissenschaft an der Universität Cambridge, Michael Young, seine ganz persönliche Weltsicht. Dieser Michael Young steht im Mittelpunkt des jüngst erschienenen Romans „Geschichte machen", für den der Londoner Stückeschreiber, Kolumnist und Schauspieler Stephen Fry verantwortlich zeichnet. Vertraut man dem Urteil der Buchhändlerin, mit dem sich der Verfasser dieser Zeilen über dieses Buch unterhalten hat, dann kann dieses im Herbst 1997 herausgegebene Werk als sogenannter „Bestseller" bezeichnet werden. Augenscheinlich hat Fry mit seinem Roman den Geschmack vieler Deutscher getroffen.

Der Titel des Buches weist bereits darauf hin, daß „Geschichte gemacht" wird – und zwar in Gestalt von Michael Young. Er „macht Geschichte", indem er in den Fluß der historischen Ereignisse eingreift und diesen unter Mithilfe eines gewissen Leo Zuckermann, Physik-Professor in Cambridge, einen anderen Verlauf gibt. Wie nun finden der Doktorand der Geschichtswissenschaft Young und der Physik-Professor Zuckermann zusammen? Youngs Briefkasten befindet sich zufällig über dem von Zuckermann. Eines Tages landet ein Schreiben, das an Zuckermann adressiert ist, in Youngs Post. Young beschließt, diesen Umschlag direkt bei Zuckermann abzugeben. Auf dem Weg dorthin öffnet sich seine verschlissene Aktentasche, in der sich Youngs Dissertation über die Kindheit Adolf Hitlers befindet. Ein Teil der Seiten verstreut sich über die Straße. In diesem Moment betritt Zuckermann die Szene, und damit nimmt die Geschichte ihren (korrigierten) Lauf. Zuckermann gibt zunächst vor, daß er jüdischer Herkunft sei und das Ziel verfolge, den Holocaust ungeschehen zu machen. Zu diesem Zweck hat er eine Art Zeitmaschine entwickelt, die in dem Buch „Temporale Imaginationsmaschine" („TIM") genannt wird. Young ist für Zuckermann deshalb von Interesse, weil er wie kein anderer Kenntnisse über die Kindheit Hitlers angesammelt hat. Young bietet sich denn auch an, den Zeitsurfer zu spielen. Er verspricht, „die Erinnerung an Hitler vom Antlitz der Erde zu löschen". Dieses Unternehmen ist im Grunde völlig simpel: „Wir müssen bloß dafür sorgen", so Young, „daß der Wichser (gemeint ist Hitler) nie geboren wird." Nicht nur an dieser Stelle befleißigt sich Frys Hauptfigur einer primitiven Gossensprache, die augenscheinlich zum typischen Erscheinungsbild englischer

**Alle Register der Fäkalsprache mit britischer Inbrunst bewußt gezogen**

Doktoranden gehört. Kaum ein Satz Youngs, in dem nicht alle Register der Fäkalsprache gezogen werden. Youngs Sprache kann aber nicht wirklich verwundern. Wenn nichts wichtig ist, dann ist eben auch die Sprache, derer man sich befleißigt, unwichtig. Dann ist es auch unerheblich, daß ein Doktorand mit wissenschaftlichen Ambitionen sich wie ein Asozialer artikuliert. Youngs Primitivsprache korrespondiert allerdings auch mit seinem Denken, das mit „einfältig" noch wohlwollend umschrieben ist. Ein Kostprobe aus einem Disput mit Youngs vorübergehender Freundin, die Naturwissenschaftlerin ist: „Kunst zählt. Glück zählt. Liebe zählt. Gutes zählt. Böses zählt." „Nur diese Dinge zählen", so Young, „aber die Naturwissenschaft hat nichts Besseres zu tun, als genau diese möglichst weiträumig zu umgehen."

Im naturwissenschaftlichen Universum, so Young, sei alles wertneutral, dabei könne jeder Zweijährige den Naturwissenschaftlern sagen, die für Young einfach „Arschlöcher" sind, „daß nichts wertneutral" sei. An Passagen wie diesen wird klar, warum dieses Buch ein Bestseller ist. Es ist seine geistige Schlichtheit, die heute eine Grundvoraussetzung für den kommerziellen Erfolg darstellt. Wer nicht so denkt wie die Hauptfigur Michael Young, ist in dessen Augen ein „Arschloch". So erzeugt Fry Gleichheit. Die Weltsicht des Doktoranden Young unterscheidet sich im Grunde genommen nicht von der eines Ghettobewohners in New York. Man muß wohl aus diesem Holz geschnitzt sein, wenn man sich aufgerufen fühlt, den Holocaust „rückgängig" machen zu wollen. Dazu bedarf es eines wie Young, für den das ganze Leben wie Hollywood-Filme abläuft, die bekanntlich mit der gleichen Schlichtheit auskommen wie der Roman von Fry: „Ich könnte mir den ganzen Tag", so läßt sich Young vernehmen, „nach Lust und Laune Filme reinziehen und selbst völligem Blödsinn noch etwas abgewinnen."

Augenscheinlich hat Fry hier von seiner Hauptfigur auf die potentiellen Leser seines Buches geschlossen und damit auch noch Recht behalten: Nachdem Zuckermann beichtet, daß er gar kein Jude sei, sondern ein Deutscher, dessen Vater bei der SS und selbstverständlich auch in Auschwitz war, schwingt sich Young herostratisch zum Herren der Geschichte auf. Es gelingt unserem Zeitsurfer, das Brunnenwasser, aus dem die Eltern Adolf Hitlers ihr Trinkwasser beziehen, mit einem Mittel zu versetzen, das unfruchtbar macht. Die Folge: Hitler wird nicht geboren. Doch die Deutschen sind allemal in der Lage, anstatt Hitler einen anderen „Führer" hervorzubringen. Dieser – Richard Gloder – diente sogar im selben Regiment wie Hitler. Gloder ist intelligent genug,





**Infantile Wunderwaffe und historische Wirklichkeit:** *Englands „Sieg" nach dem Zweiten Weltkrieg leitete in Wirklichkeit das Ende des „britischen Zeitalters" ein. Inzwischen bestimmen offenbar nur noch vage belletristische Ohnmachtsphantasien das Bild von der Mitte des Kontinents. Eine Karikatur aus dem „Kladderadatsch" aus dem Jahre 1931: „John Bull vor dem Krieg ... und danach"*

den antisemitischen Rachefeldzug erst dann vom Zaun zu brechen, nachdem er die intellektuellen Fähigkeiten der Juden für die Entwicklung der Atombombe mißbraucht hat. Dann beginnt aber auch Gloder seine ganz persönliche „Endlösung", bei der er just das Mittel einsetzt, daß die Herren Zuckermann und Young für die Unfruchtbarmachung der Hitler-Eltern einsetzten. Es gelingt nämlich deutschen Wissenschaftlern, das Mittel, mit dem Young sich zum Gott über die Geschichte emporschwingt, zu isolieren. Young sieht sich düpiert, die Geschichte nimmt auch ohne Adolf Hitler einen Verlauf, die unseren Helden so gar nicht schmeckt. Dies sind allerdings noch nicht alle Nebenwirkungen, die in der Packungsbeilage nicht aufgeführt waren. Neben der Tatsache, daß Propaganda-Filme wie „Casablanca" nicht gedreht werden konnten, muß Young – der sich nach seinem Eingriff in den Lauf der Dinge an einer Universität in den USA wiederfindet, weil ganz Europa von Deutschland beherrscht wird – doch auch auf die Segnungen der „Political Correctness" verzichten. Eine solch gravierende Fehlentwicklung der Geschichte muß natürlich rückgängig gemacht werden. Auch dies ist für unseren Zeitreisenden kein Problem. Am Ende ist wieder alles so wie am Anfang des Buches.

Es sei schwer, so resümierte der englische Literaturkritiker Peter Guttridge, die Tatsache hinzunehmen, daß der komische Schauspieler Stephen Fry ein ernsthaftes Buch über den Holocaust geschrieben habe. „Geschichte machen" sei ein ernsthaftes Buch. Was an dem Buch von Fry „ernsthaft" sein soll, wird Guttridges Geheimnis bleiben. Es drängt sich bei „Geschichte machen" viel eher der Verdacht auf, daß Fry eine Art prosaische Fortsetzung von Goldhagen bieten will, dessen kommerzieller Erfolg Frys Kreativität mit Sicherheit erheblich befördert haben dürfte. Die Huldigung an Goldhagen nimmt allerdings peinliche Formen an. Nicht nur, daß Fry Goldhagens höchst umstrittenes Opus in seiner Danksagung „meisterhaft" nennt, nein, Goldhagens „Willige Vollstrecker" finden sich auch im Bücherregal der Romanfigur Leo Zukkermann wieder. Offensichtlicher kann man sich dem Zeitgeist nicht anbiedern. Weder Kritiker noch Leser in Deutschland scheint diese plumpe Anbiederung allerdings sonderlich zu interessieren, was mehr über die geistige Verfassung der Deutschen aussagt als dickleibige kulturkritische Elaborate.

**Stefan Gellner**

***Stephen Fry: Geschichte machen,*** *Haffmans LibriF, 1997, 464 Seiten, Gebunden. ISBN 3-251-00365-8, 48 Mark, 350 ÖS*

# Leipziger „Agonie" sät Zwietracht

## Zwei Autoren haben sich der scheinbaren Unvereinbarkeit von Mittel- und Westdeutschen angenommen

Wo die „Hutzelexistenz" des Mitteldeutschen langweilig ist, denkt der ellenbogenspreizende Westdeutsche nur an die Karriere. Vorurteile zwischen Mittel- und Westdeutschen treiben seit dem Fall der Mauer die prächtigsten Blüten. Gesammelt und gebündelt sind sie in dem Buch „Spaltprodukte" jetzt im Reclam Verlag Leipzig erschienen. Dies, um „Zwietracht zu säen", den „Ost-West-Konflikt" – gemeint ist der zwischen den alten und neuen Bundesländern – anzukurbeln, „bis die Beteiligten sämtlich in Agonie fallen". So jedenfalls haben es sich die Autoren Jürgen Roth und Michael Rudolf ins Vorwort geschrieben. Was hier ironisch anmuten soll, wechselt hernach allerdings in bitteren Ernst über.

Entstanden ist ein bissiger Diskurs zwischen dem mitteldeutschen Michael Rudolf und dem westdeutschen Jürgen Roth, der sich über verschiedenen Themen auswälzt, die wechselseitig betrachtet werden. Von den kulinarischen Gepflogenheiten über Humoriges bis in die geistige Welt hinein reicht die Palette der präsentierten Unterschiede. Da bekommt der „quietschbuntbehoste Westtourist auf Ostsafari" ebenso sein Fett weg wie die sich „nur in Cliquen bewegende", weil aufs „Kollektiv dressierte" Spezies aus Mitteldeutschland.

Das Geplänkel hat seinen Unterhaltungswert. Dabei wird nur scheinbar leichte Kost geboten. Die in dichte Sprache gebundenen Zustandsbeschreibungen und Aufsätze sind mit Bildern überfrachtet und in ihrer Kompaktheit nur schwer verdaulich – wohl nötig für die anfänglich eingeleitete Kampfansage.

Am Ende unterhaltsamen Dahinplatterns haben Roth und Rudolf den geneigten Leser mit ausreichend Munition vollgepumpt, um ohnehin latent bestehende Vorurteile nun endlich auf den Punkt bringen zu können. Sein anfängliches Schmunzeln, das die Lektüre provozierte, kann sich nun in handfeste Wut verwandeln.

Die Nackenschläge werden nach beiden Seiten verteilt. Die endgültig dummen „Ossis" und schlauen „Wessis", die Bösen und die Guten will man indes nicht dingfest machen. Es geht gerecht zu beim Ausspielen der Gegensätze.

Eine Propaganda für Zweistaatlichkeit schwingt sich da trotzdem auf. Da sich die Trennung als unhaltbar erwies, wähnen sich die Autoren in Sicherheit. So bedienen sie sich reichlich der alten Argumente für die Unvereinbarkeit des sozialistisch geprägten Menschen mit dem kapitalistischer Couleur und treiben diese auf die Spitze.

Die „Königskinder", die nun zwar zueinander können, aber eben nicht zusammen passen (dürfen?), werden einer ätzenden Behandlung unterzogen. Das ist es, was das Buch so gemein macht und bestimmt nicht als gesamtdeutsche Verständigungshilfe zu werten ist, die die gläserne Wand zwischen den unterschiedlichen Mentalitäten einer Nation zerbrechen könnte.

Verschiedene Perspektiven bedeuten immer auch eine Chance, wenn diese allerdings derart überstrapaziert werden, bleibt der Blick auf die Gemeinsamkeiten versperrt. Die zu entdecken ist dieser Tage nötiger denn je.

**Kerstin Patzelt**

***Jürgen Roth und Michael Rudolf: „Spaltprodukte",*** *Reclam Verlag, Leipzig 1997, 171 Seiten, 16 DM*

# „Weltmann" und Freund

## Vor 155 Jahren starb Theodor Gottlieb v. Hippel d. J.

Es war ein zündender Aufruf, der am 17. März 1813 in Breslau erschien, unterschrieben von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. „An mein Volk" war er überschrieben und rief eben dieses Volk auf zum Widerstand gegen die napoleonische Besatzung – der letzte Anstoß zu den Befreiungskriegen. Erst 27 Jahre später bekannte ein Ostpreuße, diesen Aufruf verfaßt zu haben: Theodor Gottlieb von Hippel.

Hippel? Theodor Gottlieb von …? Ja, das war doch … – Halt: es gab im ostpreußischen Geistesleben zwei Persönlichkeiten, die diesen Namen trugen. Theodor Gottlieb von Hippel der Ältere, der Jurist, der Freund Kants und Hamanns, der Dichter und Stadtpräsident (Oberbürgermeister) von Königsberg, lebte von 1741 bis 1796; er zählt zu den rätselhaften Repräsentanten der deutschen Literatur und gilt als Begründer der Todespoesie im modernen deutschen Roman. Sein Neffe gleichen Namens, Theodor Gottlieb von Hippel der Jüngere, schlug wie sein Onkel die juristische Laufbahn ein. Beiden Hippels ist eines gemeinsam: beide bekannten sich nur zögernd zu ihren schriftstellerischen Fähigkeiten. Auch Theodor Gottlieb der Ältere hielt sein schriftstellerisches Wirken lange geheim; so erfuhr man erst spät, wer wirklich Bücher wie „Über die Ehe" oder „Lebensläufe nach aufsteigender Linie" geschrieben hatte.

Dieser Tage nun jährt sich am 10. Juni zum 155. Mal der Todestag des jüngeren Hippel. Wer war dieser Mann? Wo lagen seine Wurzeln?

Das Licht der Welt erblickte Theodor Gottlieb von Hippel am 13. Dezember 1775 in Gerdauen als Sohn des Pfarrers Gotthard Friedrich und dessen Frau Henriette, geb. Stogler. Die Mutter des Knaben starb früh, so daß der Junge zunächst in der Obhut des Vaters aufwuchs. Der gab ihn auf die Burgschule nach Königsberg, wo sich der Onkel, der den Jungen 1786 offiziell adoptiert hatte, um ihn kümmerte. Mit eiserner Strenge wurde der Knabe von dem gewissenhaften Beamten erzogen. Immer wieder kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden. Joseph Kohnen schildert in einer Biographie über den älteren Hippel (Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Lüneburg, 1987) die Schwierigkeiten, die sich fast zwangsläufig ergaben: „Wenn Onkel und Neffe sich auch weiterhin mit großer Liebe begegneten, so begriff der einsame, kranke Bürokrat doch keineswegs den jugendlichen Schwärmersinn Theodor Gottliebs. Dies hatte zur Folge, daß der inzwischen selbst zum Juristen aufgestiegene Neffe krampfhaft versuchte, sich aus den Fesseln des pedantisch-gestrengen Mentors zu lösen. Er war immer häufiger abwesend, suchte neue Bekanntschaften und gedachte ein unabhängiges Leben aufzubauen."

„Schon 1792 hatten beide einen überaus peinlichen Streit, als der jugendliche Hitzkopf plötzlich auf den Gedanken kam, sich als Freiwilliger zu den preußischen Husaren zu melden, um am Rhein gegen die Franzosen zu kämpfen. Hippel, der um seine großgesteckten Pläne bangte, verbot dem Neffen kurzerhand diesen seiner Ansicht nach unbedachten Schritt. Als das Verbot nichts fruchtete, drohte er ihm mit einem ewigen Bruch, indem er sagte: ‚Wer 15 Jahre hinter sich hat, muß seinen Lebensweg selbst wählen können. Du gehst den deinigen, ich den meinigen. Du vernichtest alle meine Pläne. Ich werde andere fassen. Wir sehen uns nie mehr wieder.' Wenige Stunden später ließ er ihm durch einen Verwandten wiederholen, daß er ihm im Falle, daß er sich für die militärische Laufbahn entschiede, jedwede Unterstützung entzöge. Daraufhin setzte der Sohn Gotthards an der Albertina sein Studium fort. Das Zusammenleben wurde jedoch seither immer unerträglicher …"

„Im Juni 1795", so Kohnen, „haben sie sich endgültig getrennt. Als Theodor Gottlieb sich anschickte, seine erste Verwaltungsstelle als Justizreferendar in Westpreußen zu übernehmen, lud der Onkel ihn ein letztes Mal feierlich zum Essen. Nur schwer soll er damals seine Rührung zurückgehalten haben. Beim Abschied übergab er ihm … Briefe seiner Mutter. Er schloß ihn in seine Arme und legte ihm ans Herz, so zu werden, wie diese früh verstorbene Frau gewesen war. Dann segnete er ihn. Sie sollten sich nicht mehr wiedersehen."

Der Referendarzeit in Marienwerder folgten Jahre als Land- und Kreisjustizrat mit Sitz und Stimme in der Kriegs- und Domänenkammer. 1810 holte ihn Staatskanzler Hardenberg als Mitarbeiter; ein Jahr später wurde Theodor Gottlieb von Hippel Staatsrat. 1814 schied er aus dem Ministerium aus, wurde zunächst Vizepräsident und dann Chefpräsident der Regierung in Marienwerder. 1832 ging er für fünf Jahre als Regierungspräsident nach Oppeln und nahm dann seinen Abschied. Bis zu seinem Tod am 10. Juni 1843 lebte er in Bromberg.

Seine Güter, darunter auch das vom Onkel ererbte Gut Leistenau mit den dazugehörigen Besitzungen, mußte Hippel 1835 verkaufen, zu sehr hatten sie in der Franzosenzeit und danach gelitten. Auch die kostbare Gemäldesammlung und die umfangreiche Bibliothek aus dem Besitz des Onkels konnte er nicht mehr halten; sie gingen in das Eigentum des Staates über und wurden der Stadt Königsberg vermacht. – Die Gemälde bildeten übrigens später einen beachtlichen Teil der Städtischen Kunstsammlungen.

1786 hatte Theodor Gottlieb von Hippel in einem Landhaus in Arnau bei Königsberg einen fast gleichaltrigen Knaben kennengelernt, den zukünftigen Dichter, Komponisten und Juristen Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, der seinen dritten Vornamen später aus Verehrung für Mozart in Amadeus umändern sollte. Zwischen den beiden entwickelt sich eine innige, wenn auch, durch die unterschiedlichen Charaktere bedingt, nicht immer ungetrübte Freundschaft, die sich nicht zuletzt durch den Briefwechsel, den beide miteinander führten, nachvollziehen läßt. Hippel übergab nach dem Tod des Freundes eine Auswahl von Jugendbriefen an den Hoffmann-Biographen Hitzig, der sie in seine Arbeit einfließen ließ. So haben auch diese Briefe das Bild, das wir heute von E.T.A. Hoffmann haben, entscheidend geprägt.

Wie eng die Freundschaft zwischen den beiden Männern war, kann man den Zeilen entnehmen, die Hippel 1822 schrieb: „Daß ich sein Freund gewesen, wie man es hienieden nur sein kann, fühle ich seit seinem Tode mehr denn je. Ohne oft mit ihm Briefe zu wechseln, war ich gewohnt, ihn mir nahe und unzertrennlich von mir zu denken, und von einer Zukunft zu träumen, die uns an einem gemeinschaftlichen Wohnort vereinigen sollte. Auch bei ihm war dieser Gedanke eine feste Einbildung geworden, deren Erfüllung der Tod nun hinausgeschoben hat."

Hoffmann, der Zweifler, der Grübler, ist kein einfacher Freund. Er sieht in Hippel den „Weltmann", in sich selbst eher „den eingezogenen Stubenhüter". So schreibt er 1795 an den Freund: „Du … wirst gewiß längst Rat sein, wenn ich noch als Auskultator … herumlaufe, und irgendwo Präsident, wenn ich irgendeine kleine Stelle von ein paar hundert Taler Gehalt erhasche. Doch das alles soll in unserer Freundschaft nichts ändern. Der Gedanke Dich so ganz zu kennen, daß ich davon überzeugt sein kann, ist äußerst wohltätig für meine ganze Stimmung!" – Wenn auch Hoffmann zunächst mit seiner Prophezeiung recht behalten sollte, hat die Geschichte doch anders entschieden: der Name E.T.A. Hoffmann ist heute aus der Literaturgeschichte nicht wegzudenken – Theodor Gottlieb von Hippel d. J. jedoch dürfte nur Eingeweihten bekannt sein. – Schade! **Silke Osman**





**Theodor Gottlieb v. Hippel:** *Treuer Freund des Dichters* **E.T.A. Hoffmann**

# Phantasie und Wirklichkeit

## E.T.A. Hoffmann und seine literarische Welt

Sein Wirken als Schriftsteller ist auch heute noch bekannt. E.T.A. Hoffmann als Komponist aber wird nicht alle Tage gewürdigt. Um so erfreulicher, daß Kompositionen des Königsbergers erst kürzlich im Mittelpunkt des Festivals Via Musica standen, das die Deutsche Kammerakademie in Neuss veranstaltete.

Hoffmann, dessen eigentliche Liebe der Musik galt und der in vielen seiner Romane und Erzählungen musikalische Motive verarbeitete, wandte sich schließlich mehr den Buchstaben denn den Noten zu. Dort war er erfolgreich, galt geradezu als Bestseller-Autor. Seine erste Schrift veröffentlichte der Königsberger im September vor 195 Jahren unter dem Titel „Schreiben eines Klostergeistlichen an seinen Freund in der Hauptstadt" in der Zeitschrift „Der Freymüthige". Begeistert notiert er in seinem Tagebuch: „… frohe Aspecten zur litterarischen Laufbahn! Jetzt muß was sehr witziges gemacht werden!"

Es dauert aber noch sechs Jahre, bis sein erstes literarisches Werk erscheint: die Erzählung „Ritter Gluck" 1806 in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung. Zwischen dieser ersten Erzählung und seiner letzten fertiggestellten Erzählung „Des Vetters Eckfenster", deren Reinschrift er 1822 noch auf seinem Krankenbett diktiert, stehen zahllose Veröffentlichungen, die auch heute wieder ihre Leser finden. So die jetzt bei dtv in der Reihe „Bibliothek der Erstausgaben" wieder erschienene Erzählung **Das Fräulein von Scuderi** (128 seiten, brosch., 8 DM), eine hinreißende Kriminal- und Liebesgeschichte.

Hoffmann wurde zum literarischen Vorbild für Schriftsteller wie Edgar Allan Poe, Charles Baudelaire, für Gogol und Dostojewski. Wissenschaftler untersuchten sein Werk und die Hintergründe.

Erst jetzt erschien im Hamburger Junius Verlag eine neue Untersuchung über Leben und Werk des Königsbergers: **E.T.A. Hoffmann zur Einführung** von Detlef Kremer (198 Seiten. brosch., 24,80 DM), die vor allem die vielfältigen Facetten, die bizarre Welt zwischen Phantasie und Wirklichkeit im Werk des Dichters Hoffmann beleuchtet. **hm**

# Künstler malen im Kulmer Land

## Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum

Ein besonderes Abschiedsgeschenk hat Hans-Jürgen Schuch „seinem" Westpreußischen Landesmuseum gemacht. Dem seit einigen Wochen im Ruhestand lebenden Leiter des Museums im Drostenhof Schloß Wolbeck ist es gelungen, gemeinsam mit den Kollegen des Stadtmuseums Graudenz eine Ausstellung mit 120 Werken deutscher und polnischer Künstler zusammenzustellen, die das Kulmer Land mit Pinsel oder Stift festgehalten haben. Unter dem Titel „Städte – Landschaft – Menschen. Künstler malen im Kulmer Land" ist diese Ausstellung noch bis zum 20. September im Westpreußischen Landesmuseum zu sehen; im Frühjahr 1999 dann wird sie in Graudenz gezeigt.

Der zweisprachige Katalog (deutsch und polnisch) stellt die 33 Künstler vor, die von dem Kulmer Land, von seinen Städten Kulm, Graudenz, Strasburg oder Briesen, von der Landschaft mit ihren Seen, Flüssen, Hügeln und den Schluchten, die man Parowen nannte, so begeistert waren, daß sie Gemälde, Aquarelle, Radierungen und Zeichnungen von einzigartigem Reiz schufen. Die unterschiedlichsten Stilrichtungen sind auf dieser Ausstellung in Münster vertreten, jeweils 60 Bilder aus beiden Museen, darunter zwei Radierungen des in Elbing geborenen Berthold Hellingrath (1877–1954) und drei Aquarelle des 1919 in Danzig geborenen Herbert Waltmann. Von Kurt Kumpies, 1896 im ostpreußischen Ragnit geboren und lange Jahre Leiter des Samland-Museums in Pinneberg, sind zwei lavierte Federzeichnungen zu sehen. – Es ist ein bunter Querschnitt durch das künstlerische Schaffen unseres Jahrhunderts, aber auch ein lebendiges Zeichen grenzüberschreitender Kulturarbeit. **o-n**



**Herbert Waltmann:** *Graudenz – Die Wehrspeicher an der Weichsel mit der Nikolaikirche im Hintergrund (Aquarell, 1940)*

### Ausstellung

**Radierungen und andere graphische Arbeiten von Norbert Ernst Dolezich** (1906–1996) zeigt das Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus noch bis zum 30. Juni (täglich außer sonn- und feiertags von 10 bis 20 Uhr).

# Wer kennt schon die Frauen

Von REINHARD SPIESS

Wir drei waren ziemlich ausgewachsene Männer: Karlchen, Egon und ich. Die verschiedenen Stadien ehelicher Freiheit genossen wir in wohltemperierter Abstufung. Karlchen war nicht verheiratet; er hatte sich allen Nachstellungen mit rascher Flucht zu entziehen gewußt. Insoweit hatte er niemandem Rechenschaft über die Verwendung seiner Einkünfte abzulegen, höchstens seinen zahlreichen Gläubigern, denen er jedoch den Nachweis ebenso wie das Geld schuldig blieb. Ich selbst profitierte von dem günstigen Umstand, daß meine Frau verreist war. Schon das war ein Grund, bei Ausgaben nicht kleinlich zu sein. Am stärksten gefährdet war Egon. Der Himmel mochte wissen, wie ausgerechnet er an eine Frau geriet, die er uns zwar immer wieder als schön beschrieb, die ihn offenbar aber streng hielt. Egon war ein schmucker Bursche, wenngleich sein Konterfei noch nicht das Titelblatt einer Filmzeitschrift geschmückt hatte. Aber seine Frau hatte ihn unterjocht, soviel stand fest, und für größere Unternehmungen war er nicht mehr zu gebrauchen.

Wir hatten uns auf der Straße getroffen, an einem aussichtsreichen Nachmittag. Drei Männer und ein kleiner Durst genügen, um ein Gelage mit Umsicht in Gang zu bringen. Karlchen begann sofort die Erinnerung in uns wachzurufen an gemeinsam genossene Schnäpse, die ein Mann wie er schwer zu vergessen vermag. Schon bei dieser noch rein geistigen Ausschweifung erwachten in Egon Bedenken, die er – allerdings ohne große Zuversicht – äußerte. Allein Karlchen war im Umgang mit Ehemännern sehr erfahren. Er fragte Egon rund heraus, ob er überhaupt noch wisse, was eine Flasche und wozu der Korkenzieher am Taschenmesser bestimmt sei. Bemerkungen über stilles Heldentum unter dem Pantoffel gaben Egon den Rest. Er nahm alles, was er über dringende Geschäfte gemurmelt hatte, mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurück. Nachdem dieser Widerstand gebrochen war, beschlossen wir einstimmig, mit einem bescheidenen Schoppen zu beginnen. Egons Stirn war leicht umwölkt.

Karlchen geleitete uns sicher in die splittersichere Ecke seiner Stammkneipe. Mit der kurzen Bestellung „Das Übliche" setzte er den Ober in Bewegung. Eine Flüssigkeit von sehr altem Schrot und Korn wurde schnell gebracht, und wir becherten darauflos.

Was weiter geschah, das kann man sich selbst mit wenig Phantasie ausmalen. Die ununterbrochene Beschäftigung mit den Gläsern verfehlte nicht ihre Wirkung auf Egons Gemüt; er gewann viel von seiner ursprünglichen Persönlichkeit zurück, seine Seele wie sein Körper gerieten allmählich in weitausholende Schwingungen. Wenig später hielt er bereits eine Conference nach allen Seiten und pries seine Frau mit lauter Stimme als Krone der Schöpfung.

Auch Karlchen und ich konnten uns einer leichten Trunkenheit nicht mehr erwehren. Wir ermunterten Egon nach Kräften in seinem Vortrag, zumal diese Anerkennung günstig für seinen Durst zu sein schien. Ohne ersichtlichen Grund mischte Egon später auch andere in das Gespräch, versprach jedem, ihn seiner Frau vorzustellen und plante allerhand Jubel und Trubel am häuslichen Herd. Jedenfalls kam er schön in Fahrt.

Sein Antlitz verfinsterte sich jedoch und zeigte schwere Erschütterung, als andeutungsweise das Wort „Aufbruch" in die Debatte geworfen wurde. Wir verabreichten ihm sogleich ein stärkendes Getränk, das er willig zu sich nahm. So richtig erholte er sich aber erst, als wir ihm versprachen, ihn nach Hause zu begleiten.

Der Aufbruch zog sich noch eine Weile hin. In der Eile ist Irrtum, sagt der Chinese. Egon in seinem stark alkoholhaltigen Zustand war ohnehin nur noch zu knapp bemessenen Bewegungen fähig. Zudem erwies sich, daß unser Kapital nicht ausreichte, die beträchtlichen Unkosten zu decken, die wir in dieses Geschäft gesteckt hatten. Karlchen leistete überhaupt keinen nennenswerten Beitrag, erwies sich aber bei den Verhandlungen von größtem Nutzen und löste als alter Haudegen die schwierige Rechenaufgabe wie weiland Alexander der Große den Gordischen Knoten. Dann nahmen wir Egon in die schützende Mitte und zogen ab.

Der Heimweg gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung, an der selbst Menschen in der Entfernung Anteil nahmen. Wir umschifften allerlei verschlossene Polizisten, geöffnete Kneipen und andere Hindernisse. Schließlich gelangten wir vor Egons Haustür, wo Karlchen und ich uns im Schutz der Dunkelheit davonmachen wollten. Egon hielt uns aber fest umklammert. „Ihr müßt mit hinaufkommen", sagte er dumpf.

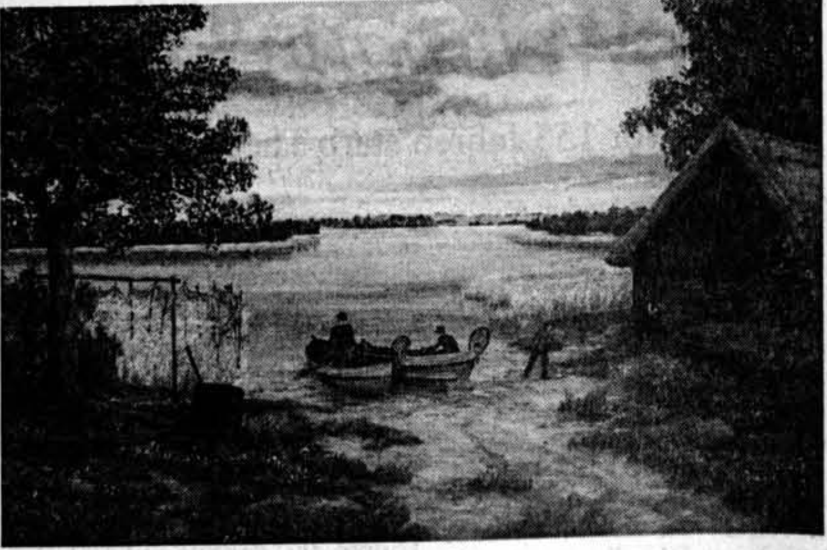
Wir betraten das Haus wie Männer, die sich der Gefährlichkeit ihres Auftrages bewußt sind. Als Egon mit schwacher Gebärde eine Tür aufstieß, standen wir unversehens in einem Schlafzimmer. Unsere vom Alkohol nicht sonderlich geschärften Sinne erkannten die verschwommenen Umrisse eines geblümten Pyjamas, der allein schon die Anstrengungen der Expedition rechtfertigte.

Es folgte unheimliche Stille. Dann schob Karlchen unseren Schützling, der merklich nach dem Rest seines Vermögens duftete, in den Vordergrund. „Hier bringen wir ihn", sagte er einfach und schmucklos.

Egon glaubte wohl, diesen kurzen Text seines Freundes noch mit ein paar verbindlichen Worten ergänzen zu müssen. Er gab freiwillig einen Schritt in Richtung des Pyjamas zu, und mit den Worten „Mausi, ich bin ja so betrunken!" legte er ein umfassendes Geständnis ab. Dann erwartete er sein Urteil.

Die Wirkung war verblüffend. Zwei wundervolle Frauenarme ergriffen Egon und rissen den Freund aus unserer Mitte. „Endlich", sagte eine Stimme, die so gar nichts Drohendes an sich hatte, „endlich kommst du einmal nach Hause wie ein richtiges Mannsbild. Hach, wie du nach Mann riechst. Und ich dachte schon, ich hätte einen unerträglichen Musterknaben geheiratet."

Wir verließen Egon in der Überzeugung, daß er unserer Unterstützung nicht bedürfe. Karlchen, der sich zu einem längeren Streit gerüstet hatte, war zum erstenmal fassungslos. „Donnerwetter", sagte er nur, „so was von einer Frau ... Da muß man sich ja vorsehen. Da kann man ja Angst bekommen."



Gerhard Hahn: *Rückkehr vom Maränenfang*

# Wenn die Bienen schwärmten

Von HEINZ GLOGAU

Unter dem Titel „Lehrjahre sind keine Meisterjahre" berichtete ich über ein Gespräch mit meinem Enkel Thomas, in dem ich ihm über die Lehrzeit meines Vaters, also seines Urgroßvaters, erzählte. So zeigte ich ihm eine handschriftliche Bescheinigung, daß mein Vater im Juni 1920 in Ohrmannstedt an einem Lehrgang für Imkerlehrer teilgenommen hatte. Dieser Tage nun fand ich unter alten Papieren einige Briefe, die meine Mutter an ihren ehemaligen Verlobten, also an meinen Vater, geschrieben hatte.

Ganz neu für mich war, daß sich auch meine Mama mit fleißigen Honigsammlerinnen beschäftigt hatte, als ihr junger Bahnmeister besagten Lehrgang absolvierte. Fleißig schrieb seine Helene fast täglich und berichtete unter anderem, was sich so um seine Bienenstöcke tat. Erstaunlich für mich, denn in meinen Jugendjahren in Rosengarten und Mohrungen habe ich nie gemerkt, daß Mama sich um die fleißigen Immen gekümmert hätte, außer um den Honig, wenn sie vor Weihnachten Honigkuchen buk. Ansonsten hatte sie in der Wohnung, im Stall und im Garten genug zu tun.

Dieser Tage nun fand ich Briefe mit ihrer schönen, gleichmäßigen Schrift aus jenen Junitagen und kam aus dem Staunen nicht heraus. Da stand unter dem Datum vom 15. Juni 1920 aus Angerburg unter anderem: „... Am Freitag sah es aus, als wollte die Bienen schwärmen. Schreiber Ewert war auf Posten, aber es ging nichts los. Nachbar Lau hatte am Donnerstag einen Schwarm, beim Einfangen desselben kippte der Korb um, natürlich flogen die Bienen auseinander. Beim nochmaligen Einfangen derselben muß wohl die Königin abhanden gekommen sein, denn am Freitag zogen die Immen wieder aus und lösten sich in Wohlgefallen auf. Heute nachmittag, vielleicht so um 17 oder 17.30 Uhr will ich mal nachsehen, ob wir nicht bald schleudern können ..."

Und am 16. Juni schrieb Lenchen: „... Gestern um 18 Uhr haben Ewert und ich Aufsatzkästen nachgesehen. Heute um 12.30 Uhr geht's ans Schleudern, denn die Bienen sind in diesen Tagen sehr fleißig gewesen. In Frage kommt jeder Aufsatzkasten. Das Resultat schreibe ich Dir im nächsten Brief.

Herr Lau hat gestern nachmittag geschleudert und war des abends ärgerlich, denn er hat sich die ganzen Waben zerbrochen und mußte sie noch halb voll Honig wieder einhängen.

Wenn wir mit dem Schleudern fertig sind, dann geht es in den Garten ..."

Gleich am 17. Juni folgte der nächste Brief: „... Das Schleudern hat gut gelohnt, die beiden Aufsatzkästen haben 2½ Büchsen Honig gebracht. Es ging alles vortrefflich ganz nach Wunsch, weder Herr Ewert noch ich haben Bienenstiche bekommen. Bei dem herrlichen Sonnenschein war der Honig gut flüssig, folglich hat das Schleudern gar nicht lange gedauert. – Der Honig steht in Deinem Stübchen. Hoffentlich bricht niemand ein ..."

Schon zwei Tage später schreibt Vaters Verlobte wieder: „Ich freue mich auf Dein Wiederkommen, dann mußt Du mir recht viel über die ganze Bienenzucht erzählen. Ich muß ja noch viel lernen ..."

Und am 21. Juni 1920 heißt es dann aus Angerburg: „... Heute habe ich die ersten Bienenstiche weg. Und das kam so: Vor dem einen Stock sah es so aus, als wollten die Bienen schwärmen. Herr Lau rief früh um 7 Uhr an und fragte, ob ich Zeit hätte, mit ihm zusammen diesen Stock und auch andere nachzusehen. Wir haben diesen Aufsatzkasten und noch einen anderen geleert, die Bienen in ihrem Nichtstun am frühen Morgen gestört, und bei dem heißen und drückenden Wetter erklärten sie uns den Krieg. Da ich keine Jacke anhatte, also den Bienenschleier nur los über den Kopf geworfen hatte, war mir fast zum Schluß eine Sumse unter den Schleier geraten. Da kriegte ich es aber doch mit der Angst zu tun. Um die Biene zu entfernen, wollte ich zum Schuppen laufen, und dabei hatten es die anderen auf meine Füße abgesehen. Da ich zum Unglück Halbschuhe anhatte, konnten etliche ihre Wut an mir auslassen. Am Nachmittag ist der rechte Fuß etwas dick geworden. Solch ein Bienenstich ist ja gar nicht so schmerzhaft.

Noch während des Vormittags haben wir geschleudert. Wir haben ungefähr 45 Pfund Honig. Du siehst, es wird alles in Deinem Sinne weitergemacht ..."

Ich staunte nicht schlecht, als ich das las, denn wie schon gesagt, kann ich mich nicht erinnern, meine Mama in meinen Jugendjahren in der Nähe des Bienenstockes oder an der Honigschleuder im Waschhaus in Rosengarten oder im Holzschuppen in Mohrungen je gesehen zu haben.

# Igeleien im heimischen Garten

Von HORST MROTZEK

In unserem Garten hat sich ein Igel eingemietet. Ich gab ihm den Namen „Willibald". Allmählich haben wir Willibald liebgewonnen. Er gehört schon zur Familie wie unsere Hauskatze Schnurr. Willibald hat in unserem Garten im Sommer und Herbst immer einen reichhaltig gedeckten Tisch: herabgefallene Äpfel, Birnen und Pflaumen und manchmal auch eine Maus, die seinen Weg kreuzt. Den zusätzlichen Leckereien, die er von uns bekommt, verdankt er das Fettpolster auf seinen Rippen.

Früher stand immer eine Schüssel voller Milch für Willibald auf der Terrasse. Aber als meine Mutter in einem Journal für den Tierfreund las, Milch sei für Igel ungesund, bleibt für ihn nun der Rest aus Schnurrs Katzenfutterdose reserviert.

Unsere Katze „Schnurr", bisher uneingeschränkte Herrscherin im Haus und Garten, sah nicht ein, ihr Fressen mit dem stacheligen Eindringling teilen zu müssen. Als sie Willibald prügelnd aus ihrem Reich verjagen wollte, rollte der sich zusammen. Schnurr schlug mit ihren zarten Pfötchen auf die Stacheln und verletzte sich. Wehleidig miauend zog sie von dannen und suchte Trost bei der Mutter.

Das geschieht dir recht, freute ich mich diebisch, zeigte es aber nicht, um Mutter nicht zu verärgern. Warum mußte die Katze auch meinen putzigen Willibald ohrfeigen. Sie hat wohl keine Ahnung, wie schön versteckt seine Öhrchen zwischen den Stacheln sitzen. Ich dachte immer, Katzen seien so klug?

„Die Katze soll sich nicht so anstellen, wenn sie ein wenig von ihrem Futter abgeben soll!" sprach mein Vater in strengem Ton. „Auch Igel würden Dingsda kaufen. Aber woher sollten sie das Geld nehmen? Sollen sie etwa von Tür zu Tür laufen und betteln?"

„Geht nicht!" warf ich naseweis dazwischen. „Ein Igel erreicht nie den Klingelknopf." – „Sehr gut, mein Junge!" sagte mein Vater lobend, und das schmeichelte mir sehr.

Willibald bekam weiter den Rest aus der Katzenfutterdose. Und Schnurr, was blieb ihr anderes übrig, duldete den stacheligen Untermieter, wenn manchmal auch fauchend.

Eines Tages brachte Willibald einen zweiten Igel zur Futterstelle mit. Ich nehme an, es ist die Frau Igel. Willibald steuerte geradewegs auf den Teller mit dem Futter zu und begann schmatzend zu fressen, während Frau Igel den Teller schüchtern umkreiste. Dann wich Willibald zur Seite und ließ seine Frau an den Teller. – Kavalier der alten Schule, dachte ich. Papa tut es manchmal auch, besonders, wenn fremde Leute zusehen.

Aber Frau Igel schnupperte nur am Teller. Als Willibald sich nun dem Futter nähern wollte, knurrte sie und drängte ihn ab. Dann zog sie los, und Willibald trottete schön brav hinterher. Es war keine Frage: Frau Igel hat das Sagen! Wie bei uns in der Familie, ging es mir durch den Kopf. Vater glaubt, er wäre der Herr im Hause, aber das Sagen hat doch meine Mutter!

## *Für Sie gelesen*

### Erzählungen von Lenz

Kann man Gaben an die Herzallerliebste von der Steuer abschreiben? War der Kurzurlaub im Club tatsächlich nötig? Und, was bitte, hat ein Großer Zackenbarsch mit einem Kritiker gemein? Nicht alltägliche Fragen, die der Leser der Geschichten aus dem Alltag von Siegfried Lenz allerdings beantwortet findet. Der Schriftsteller aus Lyck, der allgemein vor allem für seine großen kritischen Romane bekannt sein dürfte, ist ein Meister der kleinen Erzählung. Mit scharfer Beobachtungsgabe gesegnet, hat Lenz neue Geschichten zu Papier gebracht, die jetzt als Taschenbuch vorliegen: **Ludmilla** (Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 168 Seiten, brosch., 14,90 DM). Die sechs Erzählungen über Menschen wie du und ich bieten ein Lesevergnügen der besonderen Art – mal heiter, mal erschütternd die Pointe.

**man**

## *Ich bin so frei*

Von

IRENE ESTHER ALICE HINZ

*Ich bin so frei,*
*so frei wie ein Vogel*
*im Wind – ich fliege.*

*Ich fliege über*
*Felder und Meer,*
*ich schwebe auf Wolken dahin –*
*Jede Stunde hat neuen Sinn.*
*Wenn ich erwache,*
*bin ich neu geboren.*
*Ich fliege –*
*ich weiß nicht wohin.*

*Möwen fliegen zum Licht,*
*die Sonne sieht man noch nicht.*

*Kalt war die Nacht –*
*ich fliege.*
*Sonne trocknet die Tränen,*
*ich fliege zum neuen Tag –*
*ich fliege dahin.*

## *Ostpreußisch im Wartezimmer*

### Wer ist „Frau Birkhahn" aus der „Lindenstraße"?

Millionen von Fernsehzuschauern verfolgen seit Jahren sonntags die Geschichte in der TV-Serie „Lindenstraße" (ARD). Auch viele unserer Leser fiebern um die Geschehnisse bei „Mutter Beimer", Klaus, Iffi, Max, Gabi, Tanja oder „Dr. Dressler". In einigen Episoden sind unverhoffte Heimatklänge zu hören: der ostpreußische Dialekt. Er gehört „Frau Birkhahn", Patientin von „Dr. Dressler". Wer ist diese Schauspielerin, die immer nur einen Sekundenauftritt hat? Nur eine Mini-Rolle, aber stets ausgesprochen köstlich. *Das Ostpreußenblatt* hat recherchiert und ist fündig geworden. Es handelt sich um die Mimin Hanna Burgwitz.

Die 168 Zentimeter große Schauspielerin wurde am 18. Mai 1919 in Berlin geboren und beherrscht die Dialekte Berlinerisch und Ostpreußisch perfekt. Königsberg und die Kurische Nehrung lernte sie durch eine Schauspiel-Mitschülerin und durch die Kinderlandverschikkung kennen. Ostpreußen wurde ihre große Liebe.



**Hanna Burgwitz:** *Ostpreußen wurde große Liebe* Foto kai-press

In Ulm, Augsburg, Köln, Essen, München (Kammerspiele, Residenztheater), Frankfurt, Zürich, Basel und Berlin stand und steht sie auf der Bühne. Kürzlich gab sie in Ulm einen Brecht-Abend. Auch die Ruhrfestspiele und die Festspiele in Salzburg und Bad Hersfeld profitierten von ihrer Schauspielkunst. 1991 erhielt sie den Preis der Bad Hersfelder Festspiele, zudem den „Starlight"-Preis der ARD. Mit dem Theater-Stück „Harold and Maude" von Colin Higgins ging sie auf Tournee und agierte unter der Regie von Rüdiger Bar in der weiblichen Titelrolle. „Hanna Burgwitz ist für die Rolle der Maude eine ideale Besetzung. Mit ungekünsteltem Selbstbewußtsein, Phantasie und frischem Witz trifft sie genau den Charme dieser lebenshungrigen Seniorin, die jede auch noch so vertrackte Situation meistert", hieß es in einer Rezension.

Auf dem Bildschirm sah man Frau Burgwitz in „Tote brauchen keine Wohnung" (Regie: Wolfgang Staudte), „Die Hellseherin", „Elfriede", „Die Leidenschaftlichen", „So leben wir", „Die indische Ärztin" (1995, Regie: Peter Schulze-Rohr), „Nur für eine Nacht" und „Der blutige Ernst" (1997). In der TV-Serie „Zwei alte Damen geben Gas" (1987) spielte sie in 13 Folgen die Hauptrolle.

Hanna Burgwitz lebt in Inzlingen, „hat aber außerdem noch einen Koffer" in ihrer Geburtsstadt Berlin. Auch wenn wir „Frau Birkhahn" beste Gesundheit wünschen, möchten wir sie noch sehr oft im Wartezimmer von „Dr. Dressler" sehen. Die Rolle von Hanna Burgwitz sollte ausgebaut werden. Es wäre eine Bereicherung für die „Lindenstraße". Am 21. Juni ist sie wieder in der „Lindenstraße" zu sehen.

**kai-press**



**Dokumentation der Heimat:** *Sammlung von Trachtenpuppen auf Ausstellungen gern gesehen* Foto privat

## *Anschauliche Dokumentation*

### Gerda Graumann aus dem Sudetenland fertigt Trachtenpuppen

Mit großen Augen blicken sie treuherzig in die Weltgeschichte; manche blinzeln dem Betrachter zu, andere wieder verziehen schnippisch das Mündchen. Blonde Locken oder braune Zöpfchen, blaue, braune oder auch grüne Augen – jeder Typ ist zu haben. Mädchen in zarten Kleidchen, Babys in Stramplern, Jungens in frecher Lederhose – so stehen sie heute in den Schaufenstern oder Spielwarenabteilungen der Kaufhäuser. Allen technischen Neuheiten zum Trotz sind Puppenkinder auch heute noch besonders gefragt. Doch nicht nur kleine Mädchen haben ein Herz für Puppenkinder; auch Erwachsene sind diesen zauberhaften Wesen „verfallen". Manche Sammlerin kann eine stattliche Reihe ihr eigen nennen.

Eine besondere Leidenschaft hat Gerda Graumann aus dem Sudetenland entwickelt: Sie schneidert Trachten im Miniaturformat und stattet damit ihre Puppenkinder aus. Auf diese Weise ist eine Sammlung von 50 stolzen Exemplaren entstanden. Trachten aus Ostpreußen, aus Schlesien, dem Riesengebirge, dem Sudetenland, dem Banat und aus Bayern, wo Gerda Graumann heute lebt, sind ebenso zu finden wie die Halloren – eine Zunfttracht der Salzsieder aus Halle/Saale –, zwei Fläming-trachten aus der Gegend um Jüterbog und eine Tracht aus dem Zillertal.

Die erste Trachtenpuppe entstand 1979; es war eine – aus dem Sudetenland, denn schließlich ist „gerade die Tracht ein Beweis für die Kultur unserer Heimat", so Gerda Graumann, die 1936 in Tohnbrunn, Kreis Asch, geboren wurde und seit 30 Jahren aktiv im BdV und in der sudetendeutschen Landsmannschaft tätig ist.

Viele Vorarbeiten sind zu leisten, bis eine Trachtenpuppe endlich fertig ist. Gerda Graumann besucht unermüdlich Heimatstuben, um sich über die einzelnen Eigenarten der Trachten zu informieren. Schnittmuster, Stoffe, Stickvorlagen müssen besorgt werden. Eine Modistin fertigt die Hüte; die Hauben entstehen unter den geschickten Händen der Sudetendeutschen. Ein Schuhmacher konnte für die Stiefelchen, ein anderer für besondere Schuhe gefunden werden. Ein Schneider fertigt die Lederhosen. Sogar einen Federkielsticker konnte Gerda Graumann für ihre Idee begeistern.

Auf vielen Ausstellungen, so in Düsseldorf, Dortmund, Kassel und Braunschweig, konnte die Sammlung, die mittlerweile zu einer informativen und anschaulichen Dokumentation geworden ist, schon gezeigt werden. Gegen Erstattung der Reisekosten ist Gerda Graumann gern bereit, ihre Trachtenpuppen auch in anderen Städten und Bundesländern zu präsentieren. Auch Bestellungen nimmt sie gern entgegen (Graf-Toerring-Straße 2, 82216 Gernlinden). Allerdings muß bei einer solchen Handarbeit, die eine Trachtenpuppe verlangt, mit einer Lieferzeit von drei, vier Monaten gerechnet werden (Kosten etwa 250 bis 300 DM). Dann aber hat man große Freude an der eigenen Trachtenpuppe.

**Silke Osman**

## *Der Kreis*

Von CHRISTEL POEPKE

*Wir wollen*
*etwas Gutes schaffen,*
*und etwas Gutes*
*soll davon ausgehen,*

*etwas Brauchbares,*
*Unverletzbares,*
*etwas,*
*das die Kraft hat,*
*etwas Gutes*
*hervorzubringen.*



**Trotz Krieg und Vertreibung haben manche Familien aus Ostpreußen noch Schätze retten können, die von großem ideellen Wert sind. So bewahrt Günther Albrecht aus Gifhorn noch eine kostbare Messingdose, die seit Generationen im Familienbesitz ist, von deren Herkunft er allerdings nichts weiß. Deshalb bringen wir eine Abbildung der 11,5 Zentimeter langen und 3,5 Zentimeter hohen Messingdose mit der herrlichen Gravur. – Die Familie Albrecht stammt aus der Weichselniederung, der Vater des Besitzers, Walter Albrecht, wurde 1888 in Marienfelde, Kreis Marienwerder, geboren. Die Vorfahren waren aus Holland in das Weichsel-Nogat-Gebiet eingewanderte Mennoniten. Aus welcher Zeit die Dose stammt, könnte anhand des königlichen Signums wohl zu klären sein, vielleicht kommt man dadurch auch ihrem Ursprung näher. Interessant wären auch Aussagen von anderen „Holländer"-Nachfahren. Gab oder gibt es irgendwo noch ähnliche Dosen? Zuschriften bitte an Günther Albrecht, Ringelah Weg 17 in 38518 Gifhorn – OT Wilsche.**

## Die ostpreußische Familie

**Lewe Landslied,**

es ist sicher kein „wichtiger Fall", mit dem ich beginne, aber er gehört zu jenen ungelösten Fragen, die man ein halbes Jahrhundert und länger mit sich herumschleppt und die man endlich loswerden möchte. Der Königsberger Dr. Hans-Dietrich Nicolaisen – aus der Wallenrodtstraße 3b – lag als 16jähriger Kanonier im April 1945 zusammen mit einigen Schulkameraden der Hindenburg-Oberrealschule mit einer Flakbatterie im BVG-Stadion in Berlin-Lichtenberg. Um den 20. April herum bat ihn der Batterieoffizier, Leutnant Krüger, seine aus Königsberg geflüchtete Braut und deren Mutter in einen Zug nach Husum zu bringen. Das geschah auch auf dem Lehrter Bahnhof, aber am nächsten Tag waren die Damen wieder da, weil die Amerikaner schon in Wittenberge waren. Bei einem erneuten Versuch, diesmal in Richtung Nordosten, klappte es dann – jedenfalls mit dem Verlassen der Hauptstadt. Nie hat Dr. Nicolaisen erfahren, ob die Königsbergerinnen ihr Ziel erreichten, auch nicht, ob Leutnant Krüger den Krieg überlebte. Vielleicht kommt es ja jetzt zu einer späten Klärung. (Dr. Hans-Dietrich Nicolaisen, Hans-Böckler-Straße 11 in 25761 Büsum).

Wie ich immer betone: Unsere Ostpreußische Familie ist die letzte Stufe für ungelöste Suchfälle, die nicht über die zuständigen Organisationen, Heimatortskarteien, Archive und andere Institutionen sowie über Inserate geklärt werden konnten. So reiche ich die Frage von Irmgard Thal wieter, die ehemalige Insassen des Lazarettzuges sucht, der Anfang Februar 1945 auf dem Bahnhof in Heiligenbeil stand. Aus diesem Zug erhielt sie die letzte Nachricht von ihrem Mann Erich Thal. Letzter Wohnort: Hindenburgstraße 3 in Heiligenbeil. (Irmgard Thal, Kottenwiesen 7 in 73479 Ellwangen, Jagst.)

Nach Wehlau: Dort hatte Herr Rosengart die Aufsicht in Badeanstalt und Turnhalle. Er blieb für die Geschwister Alfred und Eva Schumann unvergessen, weil er Gedichte und Riemels vortrug, die wahrscheinlich aus der eigenen Feder stammten. Wer kann sich daran erinnern oder kennt noch einige von diesen Versen? (Eva Stebens, Dr.-Alexander-Straße 41 in 19258 Boizenburg/Elbe.)

Es war auf einer Heimatreise, als Dora Stark von einem ehemaligen Mitschüler aus Tulpeningen auf ein Buch aufmersam gemacht wurde. Sie fuhren nämlich an „Borbstädts Wäldchen" vorbei, dort, wo die Schriftstellerin Frieda Borbstädt gelebt hat. Ihre Sagen und Schwänke aus Ostpreußen, „Zwischen Memel und Danzig", war für beide das Lieblingsbuch aus der Schulbibliothek gewesen. Wer kann es – auch leihweise – überlassen? (Dora Stark, Oelnhäuser Straße 23 in 63517 Rodenbach b. Hanau.)

Ein Buch sucht auch Erna Blechschmdit, und zwar „Überleben ist schwerer als Sterben" von Erika Morgenstern. Es spielt in der Nachkriegshölle unserer geschundenen Heimat. „Meine Mutter und meine sechs Geschwister haben alles genau so erlebt", schreibt Frau Blechschmidt. Einige der genannten Personen aus ihrem Heimatdorf bei Königsberg hat sie als Kinder persönlich gekannt. (Erna Blechschmidt, Eisenbahnstraße 54 in 08209 Auerbach/Vogtl.)

Kaum zu finden werden diese Bücher sein: Das Stück „Schlacht der Heilande" und der Roman „Die verlorene Erde" von Alfred Brust sowie „Richter und Dichter", die Autobiographie des Schriftstellers Ernst Wichert, der vor allem wegen seiner historischen Romane berühmt wurde. (Gewünscht von Gabriele Salzmann, Breite Straße 21 in 39448 Hakeborn.)

**Eure**

*Ruth Geede*

**Ruth Geede**

# Grauen im Osten

## Die Untaten der Roten Armee

Daß die sowjetischen Truppen sich bis dahin unvorstellbare Greuel zuschulden kommen ließen, als sie Ende 1944/Anfang 1945 deutschen Boden erreichten, das bestreiten heute nur noch Unbelehrbare. Die Voraussetzungen, Hintergründe und Ursachen des Verhaltens der Sowjets untersuchte Manfred Zeidler im Auftrag der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen anhand von zur Zeit zugänglichen deutschen und britischen Archivunterlagen. Sowjetische bzw. russische Archive blieben ihm allerdings verschlossen, so daß er nicht beansprucht, eine abschließende Antwort zu finden. Die ist erst möglich, wenn auch die alten sowjetischen Archive für ausländische Wissenschaftler zur Verfügung stehen.

Tatsächlich ist die Frage nach dem Warum von hoher politischer Bedeutung. Schließlich haben die Massenmorde, die in die Millionen gehenden Vergewaltigungen, die sinnlosen Verwüstungen das deutsch-sowjetische Verhältnis jahrzehntelang belastet.

Die sowjetische Regierung hatte von Beginn des Krieges an erhebliche Probleme, ihre Bevölkerung zu motivieren, ihr Leben für den Kommunismus einzusetzen. In den ersten Monaten des Krieges waren Hunderttausende Rotarmisten übergelaufen. Die Bevölkerung begrüßte die deutsche Wehrmacht nicht selten als Befreier.

Moskau steuerte gegen, indem es eine jedes Maß überschreitende Greuelpropaganda gegen die Deutschen inszenierte. Das begann bereits wenige Tage nach dem deutschen Angriff.

Ilja Ehrenburg begann ebenfalls 1941 seine hetzerischen Aufrufe zu veröffentlichen, die „arischen Bestien" – so Ehrenburg wörtlich – zu töten, wie immer und wo immer es möglich sei. Er wurde nicht nur zum sadistischsten, sondern auch zum berühmtesten und fleißigsten Verbreiter von Hetzpropaganda.

Vor Beginn des sowjetischen Angriffs auf Ostpreußen im Oktober 1944 erließ der Kriegsrat der Front einen Aufruf an alle sowjetischen Soldaten: „Merke Dir, Soldat! Dort in Deutschland versteckt sich der Deutsche, der Dein Kind gemordet, Deine Frau, Braut und Schwester vergewaltigt, Deine Mutter erschoß, Deinen Herd niedergebrannt hat. Geh mit unauslöschlichem Haß gegen den Feind vor!" Die Kampagne steigerte sich bis zur Januar-Offensive der Roten Armee 1945. Der Autor stellt fest: „Von einer Befreiungsmission der Roten Armee gegenüber dem deutschen Volk ist dem gewöhnlichen Rotarmisten ... in den Januartagen 1945 noch nichts bekannt gewesen." Und dann fielen sie in Deutschland ein.

Etwa 100 000 ermordete Zivilisten schätzt der Autor als Opfer der Roten Armee. Als Täter benennt er überwiegend die infanteristischen Schützenverbände der 2. und 3. Welle. Schwerpunkte der Verbrechen lagen im Gebiet der ermländischen Kreise Ostpreußens und südlich und südwestlich davon im westpreußischen, Danziger und ostpommerschen Raum. Hier seien zahlenmäßig die meisten Gewalttaten an der deutschen Zivilbevölkerung geschehen.

Und Ilja Ehrenburg hetzte unentwegt weiter. Da erschien Mitte April 1945 in der Prawda ein Artikel, in dem Ehrenburg massiv kritisiert wurde. Vorgesetzte Dienststellen griffen ein und verhängten teilweise drakonische Strafen gegen Plünderer und Vergewaltiger. So wurden die Mord- und Verwüstungsorgien eingeschränkt. Und dann war der Krieg zu Ende.

Der Autor schließt sein Buch, indem er sich auf den früheren Bundespräsidenten von Weizsäcker beruft, der gemahnt hat, „daß es Versöhnung ohne Erinnerung gar nicht geben kann". **Hans-Joachim v. Leesen**

*Manfred Zeidler: Kriegsende im Osten. Die Rote Armee und die Besetzung Deutschlands östlich von Oder und Neiße 1944/45, R. Oldenbourg Verlag, München 1996, 250 Seiten 48,00 DM*

# Gegen den Trend des verbreiteten Meinungsbildes

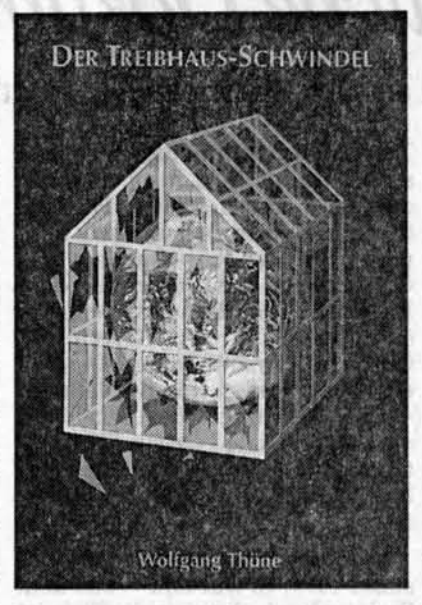
## Wolfgang Thünes umstrittene Thesen zur Klimakatastrophe

Sich mit Umweltproblemen zu beschäftigen und auseinanderzusetzen ist das Anliegen vor allem vieler Mitteleuropäer. Es vergeht kaum kein Tag, ohne daß die Medien über Tagungen, politische Aktionen und neue Veröffentlichungen mit dieser Thematik berichten. Inzwischen kann man sich sogar kaum des Eindrucks erwehren, daß der Medienmarkt bereits mit entsprechenden Produkten überzuquellen beginnt. Dazu gehören seit geraumer Zeit mit wachsender Tendenz Beiträge zur vermuteten und kurz bevorstehenden anthropogenen Klimakatastrophe. Daß das Thema ernst genommen wird und sich so viele Menschen mit ihrer Zukunft und der der kommenden Generationen beschäftigen, ist nur positiv zu beurteilen. Und alle scheinen sich dabei einig zu sein, daß kaum ein Weg an dieser Katastrophe vorbeiführen wird.

Nun ist zu dieser Frage kürzlich ein Buch erschienen, das nicht in den Trend des verbreiteten Meinungsbildes und der dazugehörigen Flut von Veröffentlichungen paßt und dessen Titel hellwach rütteln soll: Der Treibhaus-Schwindel. Wenn der Autor über sein Buch diesen aufreizenden Titel stellt, muß er ganz besonderes Anliegen haben. Sonst hätte er das massive, moralisch zu wertende Wort „Schwindel" nicht benutzt. Sein Bestreben ist es, falsche Denkansätze zum Treibhaus-Effekt aufzeigen und zur Selbstkritik sowie zum Umdenken in der Klimaforschung aufrufen.

Der Autor wendet sich mit seinem Buch gleichermaßen an Naturwissenschaftler und Politiker, aber auch an den kritisch denkenden, für Umweltfragen aufgeschlossenen „Normal"bürger. Das wird bereits beim Durchschauen des Inhaltsverzeichnisses deutlich: Nach einer politischen und wissenschaftlichen Bestandsaufnahme folgen Kapitel, in denen zum leichteren Verständnis der Thematik notwendige physikalische Grundlagen von Wetter und Klima im Gedächtnis des Lesers aufgefrischt werden sollen. Den Abschnitt „Es werde Licht!" widmet Thüne philosophischen Betrachtungen über Wetter und Klima, bevor er im Schlußkapitel „Der Treibhaus-Effekt – ein physikalisches Paradoxon" sein eigentliches Anliegen vorträgt.

In seinem Buch stellt er Definitionen des Treibhauseffektes verschiedener Autoren und Gremien gegenüber und offenbart dabei viele Ungereimtheiten und Widersprüche. Thüne entgegnet: „Die Idee ‚Treibhaus' mit dem angeblichen ‚Glasdach' in 6 Kilometern Höhe, das das sichtbare ‚Sonnenlicht' durchläßt und das unsichtbare ‚Erdlicht' an dieser ‚Glasscheibe'




reflektiert und als Wärmestrahlung zur Erde zurückwirft, ist eine Fiktion, die physikalisch unhaltbar ist."

Der Treibhauseffekt wird nach der heute weitverbreiteten Meinung durch das sogenannte Treibhausgas Kohlendioxid ($CO_2$) verursacht. In seinem Buch stellt der Autor klar: „Als Physiker wissen wir inzwischen, daß allein der Vergleich von ‚Kohlendioxid' mit einem ‚Glasdach' vollkommen unzulässig ist! Glas ist ein fester Körper und als Scheibe eine starre Wand ... Kohlendioxid dagegen ist ein Gas, das jeden zur Verfügung stehenden Raum ausfüllt ... und nur selektiv auf exakt ausgemessenen und wohlbekannten Spektrallinien ‚Wärmestrahlung' ganz bestimmter Temperatur absorbieren und nur auf denselben wieder emittieren kann." Das „atmosphärische Strahlungsfenster" ist also weit geöffnet. So geht der größte Teil der Wärmestrahlung der Erde direkt in den Weltraum verloren. Nur ein kleiner Teil wird von den Gasen der Atmosphäre, z. B. $CO_2$ und Wasserdampf, wie von Drähten am offenen Treibhausdach absorbiert. Ähnliches steht auch im Bericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages vom 2. November 1988, den sonst aber Thüne kritisiert. Demnach ist $CO_2$ kein „Klimakiller", sondern ein lebensnotwendiges Gas. Ohne dieses wären Fauna und Flora auf der Erde nicht denkbar. Dennoch sollten die Ausführungen im Buch richtig verstanden werden: Der Verschwendung von fossilen Brennstoffen wird hier nicht das Wort geredet!

Zum Thema Klima kritisiert der Autor die Wissenschaftler, die es nur mit starren Mittelwerten und nicht als langfristigen Aspekt des Wetters definieren. Vor allem stellt er die von vielen Klimaforschern oft zitierte „Globaltemperatur" in Frage und meint, daß es diese so nicht geben kann. Denn das Klima und seine Variation können nicht allein durch eine errechnete Zahl beschrieben werden. Eine Klimakatastrophe mit der Erhöhung der errechneten Globaltemperatur zu beweisen, ist nach Meinung des Verfassers untragbar.

Thüne spricht auch das während der vergangenen Monate oft zitierte Phänomen (und Schreckgespenst zugleich) El Nino an. Ebenfalls weist er auf Klimaschwankungen der Erdgeschichte hin. So stellt er die Eis- und Warmzeiten ebenso dar wie die Klimaabläufe der historischen Zeit, als z. B. die Wikinger in einer Wärmeperiode Grönland und Labrador besiedelten und ab dem ausgehenden Mittelalter bis zum vorigen Jahrhundert hinein die Menschen Europas unter der „Kleinen Eiszeit" litten.

Der Theorie einer anthropogenen, also von Menschen gemachten, Erwärmung der Atmosphäre oder gar einer Klimakatastrophe widerspricht der Autor vehement. Er appelliert an die Natur-, Geo-, und Ingenieurwissenschaftler genauso wie an Politiker und Journalisten sowie Naturschutzverbände und andere Interessengemeinschaften, endlich die Gedankengebäude zum Treibhauseffekt zu durchleuchten und mit dem Umdenken zu beginnen.

Thüne schreibt weiter: „Das Stück Klimakatastrophe" würde nicht stattfinden ohne die modernen Medien- und Kommunikationstechnologien. Sie haben eine ungeheure Bewußtseinsbildungs-, Nivellierungs-, Normgenerierungs- und Manipulationspotenz." Damit appelliert er an die Medien, mit Informationen verantwortungsvoller umzugehen und diese nicht ungeprüft oder wegen zu erwartender Renditen eventuell auch bewußt als falsches Produkt zu den Lesern, Hörern und Zuschauern zu transportieren. Der Autor zeigt aber auch die andere Seite der Medaille: „Die Klimakatastrophe ist eine Erfindung von Wissenschaftlern, die die Unwissenheit der Journalisten schamlos ausnutzten, um diese für ihre diversen wohlkaschierten Ziele und Zwecke sozusagen als ‚nützliche Idioten' einzusetzen."

Mit dem „Treibhaus-Schwindel" ist es Wolfgang Thüne gelungen, nicht nur ein naturwissenschaftliches, sondern zwangsweise auch politisches Buch vorzulegen. Er hat es spritzig, oftmals sogar aufreizend formuliert. So hält er den Leser bei der Lektüre munter. Aber, würden manche Gedanken ohne die gelegentlichen polemischen Spitzen beim Leser nicht glaubwürdiger erscheinen? Das Buch ist übersichtlich gestaltet und liest sich auch vom Schriftbild her gut. Jedoch sollten für die nächste Ausgabe ein Literatur- und ein Stichwortverzeichnis vorgesehen werden. Das würde das Nacharbeiten über die Treibhausthematik erleichtern. **Wolfgang Terpitz**

*Wolfgang Thüne: Der Treibhaus-Schwindel, Discovery Press, Saarbrücken 1997, 343 Seiten, 49,80 DM*

# Von der Vielfalt der Bundeswehr

## Großformatiger Bildband zeigt den Alltag der Truppe




Bereits in seiner zweiten Auflage ist ein Bildband über die Bundeswehr erschienen, der 1995 anläßlich des 40. Geburtstages der Streitkräfte herausgekommen ist. Der Bildband legt Zeugnis ab von der Vielfalt der Aufgaben der Bundeswehr und vom Leistungsvermögen und kameradschaftlichen Miteinander der Männer. Die durchweg farbigen Fotos sind von hervorragender fotografischer Qualität und werden dem Anspruch, das gesamte Spektrum des militärischen Dienstes zu reflektieren, gerecht. Alle Abbildungen sind knapp in deutscher, englischer und französischer Sprache erklärt. Im Mittelpunkt des Bildbandes stehen die Menschen, Waffen und Gerät spielen eindeutig eine untergeordnete Rolle. Die Herausgeber, beide Oberst a. D., gelten zu Recht als profilierte Kenner der Materie. Um so bedauerlicher ist es, daß der Band keinerlei Informationen über die Bundeswehr vermittelt. Hier hätte sich die Gelegenheit geboten, in einem Textteil Wichtiges über Geschichte, Auftrag und Einsatzgrundsätze der Bundeswehr zu sagen. Informationswert und Aussage der wenigen, wiederum mehrsprachigen Textseiten sind mehr als dürftig. Dennoch, demjenigen, der sich der Truppe verbunden fühlt, bietet der Bildband viel Freude. Außenstehende dagegen wird er wohl kaum erreichen. **Jan Heitmann**

*Gerhard Hubatschek, Peter Preylowski (Hrsg.): Bundeswehr, Report Verlag, Frankfurt a. M./Bonn 1995, 148 Seiten, 68,00 DM*

# Nützliches Nachschlagewerk

## Bewährtes Handbuch der Bundeswehr

Zum elften Mal seit 1978 erscheint das „Handbuch der Bundeswehr und der Verteidigungsindustrie" als weltweit einziges und aktuelles Nachschlagewerk über Politiker, Militärs, Administratoren, Wissenschaftler und Unternehmer, die im Verteidigungsbereich der Bundesrepublik Deutschland tätig sind.

Den wichtigsten Teil bilden die Lebensläufe von Parlamentariern, Offizieren im Generals- und Admiralsrang sowie Beamten und Angestellten in vergleichbaren Rängen und Stellungen. Darüber hinaus werden Repräsentanten der Verteidigungsindustrie vorgestellt. Umfangreiche Stellenbesetzungs- und Anschriftenlisten, sowie das vollständige Kontakt- und Adressenmaterial für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr und der NATO ergänzen die Lebensdaten.

Der allgemeinen Information dienen Kapitel über Amts- und Dienstgradbezeichnungen, Besoldungstabellen, die Ausrüstungsliste der Bundeswehr sowie die Vorstellung von Firmen aus der Verteidigungsindustrie.

Die neue Ausgabe ist ein unverzichtbares Arbeits- und Informationsmittel von höchster Aktualität für jeden, der im Verteidigungsbereich tätig ist oder mit ihm zu tun hat. **N. N.**

*Manfred Sadlowski: Handbuch der Bundeswehr und der Verteidigungsindustrie, Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1997, 672 Seiten, 98,00 DM*

# Werden einer Weltmacht

## Die Geschichte der USA

Jahrzehntelang waren die USA die Leitnation der westlichen Welt – politisch, militärisch, wirtschaftlich und kulturell. Angesichts der veränderten politischen Situation in der Mitte Europas müssen auch die Amerikaner ihre Rolle überdenken, und ihre europäischen Partner müssen sich dem Osten zuwenden, ohne dabei die in einem halben Jahrhundert über den Atlantik geknüpften Bande abreißen zu lassen. Wer die USA richtig einschätzen will, muß sich auch mit ihrer Geschichte auseinanderzusetzen. Wer dies in knapper und übersichtlicher Form tun will, kann dafür auf die Bücher von Hellmuth Günther Dahms und Jürgen Heideking zurückgreifen. Beide verzichten auf eine komplizierte Fachsprache und einen Anmerkungsapparat und beide legen den zeitlichen Schwerpunkt in die gegenwartnahe Zeit. Während Dahms, dessen erste Auflage seines Buches bereits 1971 erschienen ist, den Stand der Forschung nicht ausreichend reflektiert, fließen in Heidekings Buch die neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft ein. Sein übersichtlich gegliederter Text ist nicht nur sehr faktenreich und informativ, sondern er bietet auch eine klare Analyse. Von besonderem Wert ist die umfangreiche kommentierte Bibliographie. **J. H.**

*Hellmuth Günther Dahms: Grundzüge der Geschichte der Vereinigten Staaten, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 4. Auflage, Darmstadt 1997, 232 Seiten, 49,80 DM*

*Jürgen Heideking: Geschichte der USA, A. Francke Verlag, UTB Bd. 1938, Tübingen / Basel 1996, 562 Seiten, 39,80 DM*


Kreis Schloßberg


Schirwindt

# Kreis Schloßberg mit dem Landkreis Harburg und der Kreisstadt Winsen (Luhe)


Landkreis Harburg

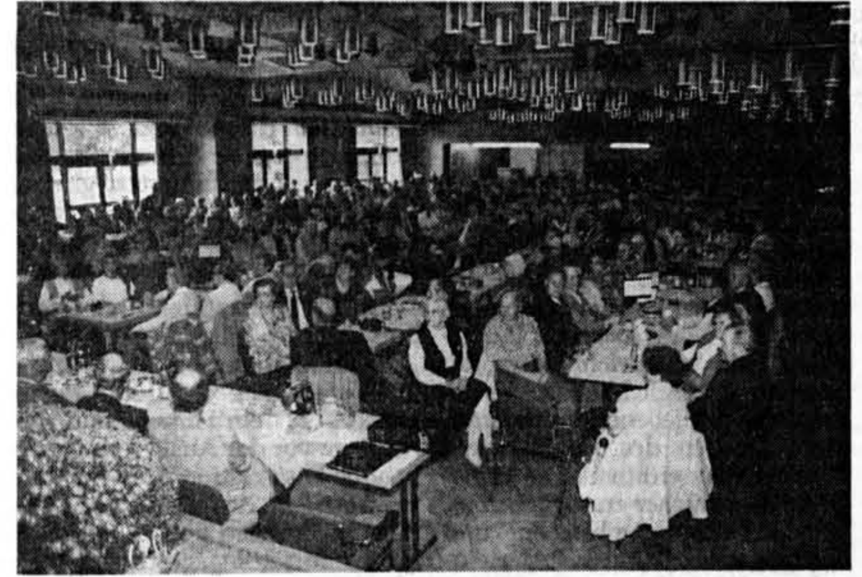

Kreisstadt Winsen (Luhe)

## Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft

Nach den 1990 eingetretenen politischen Veränderungen in Osteuropa kam uns unsere ostpreußische Heimat trotz der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze etwas näher und zugleich unseren Landsleuten aus der früheren DDR.

Die Beteiligung der damals einsetzenden Rußlandhilfe gab unserer Arbeit einen neuen Schwerpunkt, der sich zugleich als indirekte Hilfe für unseren Heimatkreis anbot. Vielseitige Beteiligung öffentlicher und privater Stellen führte zu einer beachtlichen Hilfsaktion, die von 1991 bis 1997 in angemessenen Abständen insgesamt 41 humanitäre Hilfstransporte im Gesamtwert von etwa drei Millionen DM in den Rayon Krasnoznamensk, unseren Heimatkreis Schloßberg, gebracht hat.

Dadurch ergaben sich intensive freundschaftliche deutsch-russische Kontakte, die zu mehrfachen gegenseitigen Besuchen führten. So kam auf Einladung des Patenkreises Harburg 1992 die erste deutsch-russische Jugendbegegnung im Haus Uhlenbusch im Kreis Harburg zustande. Weitere Begegnungen konnten im Wechsel in Krasnoznamensk, dem früheren Haselberg, und unserem Heimatkreis stattfinden, später auch in Zusammenarbeit mit der Deutschen Kriegsgräberfürsorge zur Pflege deutscher Soldatengräber.


**Den Heimatkreis tatkräftig unterstützen:** *Das gutbesuchte Heimattreffen im letzten Jahr* Foto privat

Deutsch-russische Kinderferienfreizeiten wurden ebenfalls veranstaltet. Seit 1954 bis 1997 haben sich einschließlich der russischen Teilnehmer insgesamt etwa 3700 Kinder und Jugendliche an unseren Jugendveranstaltungen beteiligt. Die Leitungskräfte wurden im Einvernehmen mit dem Patenkreis Harburg von der Kreisgemeinschaft Schloßberg gestellt, die russischen Teilnehmer hatten eigene Betreuungskräfte, die gleichzeitig als Dolmetscher fungierten.

Die Tradition der Schützengilde Schloßberg/Pillkallen wird durch die Patenschaft des Schützenkorps Winsen seit 1958 gewahrt. So ist die Teilnahme am Winsener Schützenfest mit der Proklamation des Schloßberger Schützenkönigs zu einer Ehrensache geworden. Beide Schützenvereinigungen begehen im nächsten Jahr gemeinsam ihr 150jähriges Jubiläum. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg wünscht beiden Jubilaren weiter kameradschaftlichen Zusammenhalt und auch künftig viel Erfolg. Zur Erinnerung an unseren Heimatkreis hat die Kreisgemeinschaft 1962 ein von Franz Mietzner konzipiertes Buch über den Kreis Schloßberg herausgegeben, das 1984 durch einen Bildband von mir ergänzt wurde. In 1600 Fotos und einzelnen Dokumenten wird hier das Leben und Wirken im Wechsel der Jahreszeiten in unserem Heimatkreis eindrucksvoll dargestellt.

Bei der Darstellung der Aktivitäten unserer Kreisgemeinschaft im Laufe von 50 Jahren ist besonders zu erwähnen, daß bereits frühzeitig in der Winsener Jakobicapelle durch Initiative von Erich Friedrich eine Schloßberger Heimatstube entstand, die damals auch als Tagungsraum benutzt wurde.

Mit Hilfe des Patenkreises konnte später die heutige Heimatstube in der früheren Winsener Landwirtschaftsschule eingerichtet werden. Hier entwickelte sich die Heimatstube mit weiterer Unterstützung des Patenkreises und dem Hinzukommen heimatlicher Exponate zu einem kulturellen Mittelpunkt der Schloßberger, einschließlich der dortigen Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft.

Es muß hervorgehoben werden, daß diese vom Patenkreis unterstützte Geschäftsstelle als Zentrale unserer Arbeit entscheidenden Anteil am guten Gelingen der vielseitigen Aktivitäten unseres Aufgabenbereiches hat, wofür wir alle besonders zu danken haben.

Im Rahmen der Deutsch-russischen Kontakte kamen russische Folkloregruppen zu uns, ebenso aus Krasnoznamensk/Haselberg die dortigen Musiklehrerinnen, die im Abstand von zwei Jahren drei Benefizkonzerte in Winsen und Umgebung, einschließlich Berlin, im Zusammenwirken mit deutschen Gesang- und Musikgruppen veranstalteten, zuletzt im Jahr 1996. Sogar eine Schulklasse aus Krasnoznamensk kam nach Winsen (Luhe),.

Im Zeichen der Versöhnung über Gräbern fanden sich auf Initiative von Hans-Günther Segendorf erstmalig 1992 russische und deutsche Kriegsteilnehmer zu einem Veteranentreffen in Schloßberg zusammen und legten, begleitet von Ansprachen und den Klängen der Nationalhymnen Kränze nieder am russischen Ehrenmal von 1994/45 und am noch erhaltenen Denkmal zum Gedenken an die deutschen Gefallenen von 1870/71. Diese deutsch-russischen Veteranentreffen wurden 1994 und 1996 unter großer russischer und deutscher Beteiligung wiederholt und waren ein beachtlicher Beitrag zur Völkerverständigung, der beiderseits anerkennend und dankbar aufgenommen wurde.

Nachdem schon früher einzelne russische Besucher in Winsen waren, kam im Mai 1995 eine Delegation von russischen Verwaltungskräften der Administration Krasnoznamensk in unseren Patenkreis nach Winsen/Luhe, um sich über die öffentlichen Einrichtungen zu informieren und gleichzeitig die bestehenden Kontakte zu vertiefen sowie auch für die geleisteten humanitären Hilfen zu danken. Diese Delegation wurde, wie auch die früheren russischen Gäste vom Landkreis Harburg und der Stadt Winsen (Luhe), freundschaftlich empfangen.

Russischen Amtsärzten wurde auf fachärztliche Vermittlung vom Patenkreis Harburg die Möglichkeit gegeben, in Hamburg und Winsen an medizinischen Einrichtungen für die Dauer von drei Wochen zu hospitieren.

Die Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg, seit 1966 in Obhut einer Patenschaft des Gymnasiums Winsen, konnte einen Traditionsraum im Winsener Gymnasium einrichten, um die Erinnerung und Tradition der heimatlichen Oberschule wachzuhalten. Bei den jährlichen Abiturfeiern werden durch die Schloßberger Schülergemeinschaft die traditionellen Alberten der Königsberger Universität an Winsener Abiturienten überreicht, sofern sie dies wünschen.

Das jüngste Ereignis ist die Einladung des Kreisvertreters mit anderen Landsleuten durch die litauische Nachbarstadt Kudirkos-Naumiestis, zu deutsch Neustadt, gegenüber der Grenzstadt Schirwindt gelegen, zum „Peter und Paul-Fest" im Juni dieses Jahres. Die Einladung ist mit dem Wunsch verbunden, die früheren guten deutsch-litauischen Beziehungen neu aufzunehmen, was auch in feierlicher Form auf dem Festplatz im litauischen Neustadt gegenüber dem Kreisvertreter und den deutschen Gästen öffentlich bekräftigt wurde. Es ist besonders anzuerkennen, daß im Zeichen dieser Verbundenheit in Neustadt eine Schirwindter Heimatstube eingerichtet ist und ein Schirwindter Weg entlang der Szeszuppe angelegt wurde. Bei diesem Besuch in Neustadt hatte ich Gelegenheit, an einem neu erstellten Gedenkstein für gefallene deutsche Soldaten im Namen der Kreisgemeinschaft einen Kranz niederzulegen.

Hier können nur die wesentlichen Beispiele der Arbeit unserer Kreisgemeinschaft genannt werden, die mit zahlreichen anderen Initiativen in Kooperation mit dem Patenkreis dem Ziel einer lebendigen Patenschaft entsprechen.

Es muß immer wieder betont werden, daß unsere heimatpolitische Arbeit durch den Patenkreis Harburg mit der Kreisstadt Winsen (Luhe) stets verständnisvoll unterstützt wurde und wird.

Ohne einzelne Namen des Vorstandes oder bewährter, aktiver Mitarbeiter zu nennen, möchte ich anerkennend bemerken, daß ich als Kreisvertreter seit 1972 bestrebt war, die von meinen Vorgängern geebneten Wege nicht nur dankbar zu beschreiten, sondern auch weitere geeignete Wege zu finden und zu ebnen, um in diesem Sinne eine aktive und fortschrittliche Zusammenarbeit mit dem Patenkreis im Interesse unserer Landsleute fortzusetzen. Hierbei werde ich von allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorbildlich unterstützt, oftmals unter Zurückstellung persönlicher und auch familiärer Interessen oder Verpflichtungen. Hierfür möchte ich heute und an dieser Stelle im Namen unserer Kreisgemeinschaft Schloßberg und unserer Landsleute allen Helferinnen und Helfern für die vielseitigen und wirkungsvollen Mithilfen danken, besonders bei der Gestaltung der Jugendarbeit.

Das sollten auch Sie, liebe Landsleute, dadurch anerkennen, daß Sie Ihre Kreisgemeinschaft auch nach 50 Jahren ihres Bestehens weiter tatkräftig unterstützen, sei es durch Teilnahme an unseren Treffen oder örtlichen Veranstaltungen, der Teilnahme Ihrer Kinder und Enkel an unseren Jugendveranstaltungen, aber auch durch finanzielle Unterstützung unserer Arbeit, nicht nur erst, wenn Sie jährlich durch den Schloßberger Heimatbrief, der sehr kostenaufwendig ist, daran erinnert werden. Denken Sie auch daran, daß unser Patenkreis Ihre Heimatverbundenheit an Ihren Aktivitäten messen wird.

In Verbindung mit unserem Patenkreis, der unsere Anliegen, besonders die Jugendarbeit wirkungsvoll fördert, liegt es an uns, überzeugt unsere Heimatverbundenheit zu bekunden, unser historisches Erbe zu wahren und dafür zu sorgen, daß unser Ostpreußen mit seiner 700jährigen preußisch-deutschen Geschichte kulturell und politisch weiterlebt.

## Grußwort der Kreisgemeinschaft

Durch die Übernahme der Patenschaft des niedersächsischen Landkreises Harburg mit der Kreisstadt Winsen (Luhe) für den ostpreußischen Grenzkreis Schloßberg im Jahre 1954 begann eine wohlwollende Förderung der seit 1947 bestehenden Kreisgemeinschaft Schloßberg.

Bei der Patenschaftsübernahme kam großes Verständnis für die Schloßberger zum Ausdruck. Im Mittelpunkt stand die Jugendbetreuung, die vom Patenkreis Harburg seit der Patenschaftsübernahme bis heute vorbildlich unterstützt wird. Es konnten bisher über 3600 Kinder und Jugendliche an unseren jährlichen Freizeitveranstaltungen, auch auf internationaler Ebene, teilnehmen; in den letzten Jahren gemeinsam mit russischen Kindern und Jugendlichen, was sich durch unsere humanitären Hilfstransporte ergab.

Außer den in jedem Jahr stattfindenden Haupt- und Regionalkreistreffen organisiert die Kreisgemeinschaft seit 1979 jährlich Ostpreußenfahrten, seit 1991 auch in das nördliche Ostpreußen nach Königsberg und in unseren Heimatkreis Schloßberg. Die Gesamtteilnehmerzahl beträgt bis einschließlich Mai d. J. 1725 Personen. Die Begleitung erfolgte bis auf wenige Ausnahmen durch den Kreisvertreter. Diese mehrtägigen Fahrten sind eine hervorragende Möglichkeit, die Teilnehmer über die Vergangenheit und Gegenwart unserer Heimatprovinz zu informieren. Vom Patenkreis haben Landrat Otto Gellersen, Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs und von der Stadt Winsen Stadtdirektor Jens-Volkert Volquardsen an unseren Ostpreußenfahrten teilgenommen.

Es ist bemerkenswert, daß es in Winsen (Luhe) als Zeichen der guten Verbundenheit eine Schloßberger und eine Schirwindter Straße gibt.

Diese Beispiele bestätigen das gute Patenschaftsverhältnis der Schloßberger zu den Patenschaftsträgern. Darüber hinaus wird durch weitere vielseitige Aktivitäten die Patenschaft mit Leben erfüllt.

Mit den Grüßen unseres Patenkreises Harburg und der Kreisstadt Winsen (Luhe) übermitteln wir allen Schloßbergern im In- und Ausland alle guten Wünsche und verbleiben in heimatlicher Verbundenheit

Ihre Kreisgemeinschaft Schloßberg e. V.

Georg Schiller, Kreisvertreter — Gerd Schattauer, stellv. Kreisvertreter

## Publikationen der Kreisgemeinschaft

1. Seit 1963 bis 1997 und fortlaufend: Einmal jährlich Herausgabe des „Heimatbriefes" der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer.
2. Heimatbrief der Schülervereinigung der Oberschule Schloßberg seit 1959 bis heute.
3. „Der Grenzkreis Schloßberg/Pillkallen im Bild" von Georg Schiller, 1. Auflage 1984; 2. korrigierte und ergänzte Auflage 1994. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer.
4. „Chronik Langenfelde / Groß Wersmeninken" von Kurt Achenbach und Herbert Sebeikat, „Poesie und Bild" Langenfelde/Groß Wersmeninken von Kurt Achenbach, Erscheinungsjahr 1989, Eigendruck der Kreisgemeinschaft Schloßberg.
5. „Der Kreis Schloßberg" von Franz Mietzner, 1962, Holzner Verlag, Würzburg.
6. „Der Untergang meines Heimatkreises Schloßberg/Ostpreußen" von Gerhard Turner, Eigendruck der Kreisgemeinschaft Schloßberg.
7. Gobern 1996
   Ein Lesebuch über ein verschwundenes Dorf, von Peter Gnaudschun.
8. Unsere Heimat – Unser Dorf
   Mallwen/Mallwischken
   Eine Bilddokumentation von Siegfried Hecht.
9. Allgemeine Chronik des Kreises Schloßberg, 1998, von Herbert Sebeikat
   Eigendruck der Kreisgemeinschaft Schloßberg e. V.
10. Chronik des Kirchspiels Kussen, 1998, von Herbert Sebeikat, Eigendruck der Kreisgemeinschaft Schloßberg e. V.

# 75 Jahre ost- und westpreußische Landesforschung

## Historische Kommission zieht Bilanz und zeigt Perspektiven für die Zukunft auf

Vor 75 Jahren, am 13. Mai 1923, fand in der Stadtbibliothek Königsberg die Gründungsversammlung der Historischen Kommission statt. Mit dieser Rückerinnerung eröffnete der Kommissionsvorsitzende, Dr. Bernhart Jähnig (Berlin), die Jubiläumstagung. Diese war auf Anregung polnischer Kollegen nach Elbing einberufen worden und konnte mit Hilfe der städtischen Behörden in der Kirche des alten Heilig-Geist-Spitals, heute Vortragssaal der Wojewodschaftsbibliothek, durchgeführt werden.

Der Hauptteil der Tagung gliederte sich in drei Abschnitte. Zunächst ging es um einen „Forschungsrückblick". Der Vortrag von Prof. Dr. Janusz Mallek (Thorn) „Die ‚Altpreußischen Forschungen'. Das Kommissionsorgan im polnisch-deutschen Nationalitätenstreit" war ganz der Vergangenheit zugewandt, indem er die in den 20 Jahren von 1924 bis 1943 erschienene Zeitschrift der Kommission zu charakterisieren suchte. Er ging dabei sowohl auf die politischen Verhältnisse ein, unter denen die Schriftleitung – vor allem Max Hein, Erich Maschke und Theodor Schieder – ihre Arbeit zu tun hatte, als auch auf den wissenschaftlichen Gehalt. Polnische Rezensionen der einzelnen Bände erwiesen sich als ein interessanter Spiegel für die nationalen Spannungen jener Zeit.

Ein anderes großes Projekt, dessen Anfänge ebenfalls in die Zeit vor der Kommissionsgründung zurückreichen, ist das „Preußische Wörterbuch". Reinhard Goltz (Kiel) mußte in seinem Vortrag „Wer braucht ein Preußisches Wörterbuch? Bearbeitungsprobleme nach zwei Generationen" daher weit ausholen. Nach drei Vorläufern im 18. und 19. Jahrhundert war der schon genannte Walther Ziesemer mit seinem Institut an der Königsberger Universität der letzte Vorgänger der jetzigen Kieler Arbeitsstelle, wobei dessen Konzeption umfassender war, weil sie auch die schriftliche Mundartüberlieferung seit der Ordenszeit einbezogen hatte. Da das Ziesemersche Wörterbuch vor Kriegsende nur von A – Fingernagel veröffentlicht werden konnte und das weitere Material ein Kriegsopfer geworden ist, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg unter Erhard Riemann ein neues „Preußisches Wörterbuch" mit einer eingeschränkten Konzeption begründet. Der Vortragende charakterisierte die methodischen Probleme bei der Mundarterfassung nach dem Verlust der Sprachlandschaft durch Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung. Er ging ferner auf die Probleme des wissenschaftlichen Standortes ein, da die Arbeit lange als „Vertriebenenliteratur" ins Abseits gestellt zu werden drohte. Inzwischen sei es gelungen, die von Ulrich Tolksdorf weitergeführte und nach dessen frühem Tod vom Referenten übernommene Arbeit bei der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur zu sichern.

Ein zweiter Tagungsteil war Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Tagungsortes Elbing gewidmet. Frau Mgr. Grazyna Nawrolska (Elbing), die seit etwa zwei Jahrzehnten die Elbinger Altstadt ergraben hat, führte zunächst die Tagungsteilnehmer durch die stadtarchäologischen Ausgrabungen. Diese hatten schon frühzeitig deutlich gemacht, daß erst nach dem Stadtbrand von 1288 ein neuer Verlauf der Straßen und die Errichtung von Steinhäusern der Stadt ihr jahrhundertelanges Aussehen gegeben haben. Die Funde, die im Museum auf dem Gelände der Deutschordensburg zu sehen sind, erlaubten einen Einblick in die städtische Kulturgeschichte.

Auf den Ausgrabungen aufbauend, hielt Prof. Dr. Wieslaw Anders (Danzig) seinen Vortrag über „Probleme der Stadtplanung beim Wiederaufbau der Altstadt in Elbing". Ungewöhnlich lange hatte die Elbinger Altstadt – ausgenommen die drei Kirchengebäude von St. Nikolai, St. Marien und Heilig-Geist – brachgelegen, weil es an einer Konzeption zur Wiederbenutzung der völlig zerstörten Flächen gefehlt hatte. Referiert wurden die seit den 70er Jahren angestellten Überlegungen, in welcher Weise eine Rekonstruktion der Straßen und Gebäude mit einer modernen Nutzung verbunden werden könne. Inzwischen ist begonnen worden, einen Wiederaufbau nach dem historischen Stadtplan zu gestalten.

Als Ausschnitt aus der Geschichte des Tagungsortes und im Hinblick auf den Tagungsraum hielt Wieslaw Dlugokecki (Marienburg) einen Vortrag über das Heilig-Geist-Spital und andere Spitäler Elbings in Mittelalter und früher Neuzeit. Ausführlicher wandte er sich zuerst den Anfängen des Heilig-Geist-Spitals zu, das zunächst von einer bürgerlichen Brüderschaft geleitet wurde, ehe es nach der Verlegung des Sitzes der Ordensleitung nach Preußen (1309) neues Hauptspital des Ordens wurde. Als weitere Spitäler wurden der altstädtische und der neustädtische St. Georg sowie das Elisabethspital vorgestellt.



**Historischer Tagungsort:** *Das alte Heilig-Geist-Spital in Elbing* Foto Archiv

Der dritte Teil der Tagung war den Forschungswünschen der Kommission gewidmet. Angesichts des Umstandes, daß die bisherige Kommissionsarbeit bevorzugt der Grundlagenforschung dient, wurde für die Erarbeitung von Forschungswünschen, die auf bisher wenig benutzten Quellen fußen sollen, ein Schwerpunkt in der frühneuzeitlichen Sozialgeschichte des Preußenlandes gebildet. Michael North (Greifswald) trug zunächst „Forschungsprobleme der ländlichen Gesellschaft im Herzogtum Preußen bis zum 19. Jahrhundert" vor. In einem großen Überblick skizzierte er etappenweise die Entwicklung der adeligen Gutswirtschaft und der landesherrlichen Domänenwirtschaft vom Ende der Ordensherrschaft im östlichen Preußenland bis zur sogenannten Bauernbefreiung vor und nach dem militärischen Katastrophenjahr von 1806. Mit Blick auf die bisherige Forschung seit dem späten 19. Jahrhundert wurden die zur Verfügung stehenden Archivbestände zumeist des historischen Staatsarchivs Königsberg in Berlin, aber auch von adeligen Gutsarchiven, die nach Allenstein gelangt sind, als Quellen für künftige Forschungsaufgaben charakterisiert.

Um das Gebiet des von 1454/66–1772/73 Königlich-polnischen Preußens in die Diskussion mit einzubeziehen, behandelte Stefan Cackowski (Thorn) in seinem Vortrag heuristische Probleme des friderizianischen Katasters von 1772. Er charakterisierte das Wesen der Landesaufnahme, die Friedrich der Große nach der ersten Teilung Polens 1772 in dem seinem Königreich zugefallenen Kammerdepartement Marienwerder mit dem Netzedistrikt durchführen ließ, ging dann auf die Überlieferung dieser wichtigen Quellen ein und stellte einige Forderungen auf hinsichtlich der weiteren Veröffentlichung und Erforschung.

Rolf Hammel-Kiesow (Lübeck) erörterte die „Probleme der Erforschung der Sozialgeschichte der Residenzstadt Königsberg in der frühen Neuzeit". Angesichts des mutmaßlichen vollständigen Verlusts des Königsberger Stadtarchivs 1945 kennzeichnete er die Forschungsmöglichkeiten, die die erhalten gebliebenen umfangreichen Quellen des Königsberger Staatsarchivs eröffnen. Die Haus- und Besatzbücher ermöglichen es, die sozialtopographischen und Vermögensverhältnisse in den einzelnen Königsberger Stadtteilen für einen längeren Zeitraum zu erfassen. Mit Hilfe der Katasterkarten des 19. Jahrhunderts und der Hauseigentümerverzeichnisse aus der Zeit der Hausnummernumstellung von 1811 sind auch kartographische Darstellungen möglich. Die reiche Überlieferung über Besitzveränderungen der Liegenschaften erlaubt die Erarbeitung von Häuserbüchern. Die hier vorgetragene Konzeption wirkte besonders einladend, die sozialen Verhältnisse Königsbergs in der frühen Neuzeit zu erforschen.

Im Blick auf die Themen dieser drei Vorträge ging Jürgen Wilke (Berlin) vom Archiv für empirische Sozialforschung Köln auf die Frage ein, ob und inwieweit ein Einsatz der EDV bei sozialgeschichtlichen Forschungen im Preußenland der frühen Neuzeit möglich und sinnvoll sein könne. In einem methodischen ersten Teil wurde erörtert, inwieweit durch eine sogenannte „digitale Edition" einschlägige Quellen erschlossen und leichter benutzbar gemacht werden können. Der Vortragende sah im ganzen wegen fehlender Software noch zu große Probleme, um die recht komplizierten Aussagen der vorwiegend aus der Wirtschaftsverwaltung hervorgegangenen Archivalien zu erfassen.

Jochen Dieter Range (Greifswald) erörterte „Aufgaben und Möglichkeiten der Volksgruppenmentalitäten in Ost- und Westpreußen im 19./20. Jahrhundert". Hintergrund für diese Ausführungen eines Baltisten waren die in Oberschleißheim/München angestellten Überlegungen, ausgehend von Tonbandüberlieferungen der nehrungskurischen Sprache die Mentalität dieser und anderer Volksgruppen des Preußenlandes zu untersuchen. Im Vortrag ging es jedoch um methodische Vorfragen, wobei zu interdisziplinärer Zusammenarbeit aufgerufen wurde.

Tomasz Torbus (Hamburg/Marburg) sprach abschließend über „Die Erforschung der Marienburg in Vergangenheit und Gegenwart". Auf dem Hintergrund seiner kurz vor der Auslieferung stehenden Dissertation über die Konventsburgen des Deutschen Ordens in Preußen gab er zunächst einen forschungsgeschichtlichen Überblick. Aus den noch offenen Forschungsaufgaben für die Deutschordensresidenz soll die Baugeschichte des Hochschlosses, also des Konventshauses, hervorgehoben werden. Dessen Bau erfolgte nicht so rasch, wie früher angenommen worden ist.

Die Jubiläumstagung wurde von einem Empfang beschlossen, zu dem die Kommission die Tagungsteilnehmer und führende Vertreter des öffentlichen Lebens der gastgebenden Stadt eingeladen hatte. Der Kommissionsvorsitzende stellte heraus, daß sich die Kommission in den 75 Jahren ihres Bestehens stark verändert habe, vor allem angesichts der großen politischen Umbrüche in dieser Zeit. Sei es früher aus außenpolitischen Gründen unter anderem um nationale Selbstbehauptung gegangen, würde jetzt die Zusammenarbeit mit den polnischen Kollegen gepflegt. **B. J.**

# Neuer Name und neue Ziele

## Die „Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen"

Die 1950 in Marburg gegründete „Historisch-landeskundliche Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen" hat sich auf ihrer letzten Tagung in Mainz einen neuen Namen gegeben: „Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen." Mit der Namensänderung wurde der Aufgabenbereich erweitert. Wie es in der Präambel der neugefaßten Satzung heißt, fördert diese wissenschaftliche Institution, die die Tradition der 1885 gegründeten „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen" fortsetzt, „die Erforschung der Geschichte der Deutschen und ihrer Siedlungsgebiete in den historischen Grenzen Polens sowie der deutsch-polnischen Beziehungen in Geschichte und Kultur". Diese Förderung soll erfolgen „durch Vorträge und Tagungen sowie die Unterstützung und die Publikation wissenschaftlicher Arbeiten insbesondere des wissenschaftlichen Nachwuchses", und zwar ohne nationale Klassifikation.

Die wissenschaftliche Tagung stand unter dem Rahmenthema „Deutsche und Polen in revolutionärer Zeit (1830–1848)". Nach einer Einführung durch den Ersten Vorsitzenden referierten – und das war ein Novum – nur ausländische Historiker, und zwar Jan Rydel/Krakau über „Das österreichische Militär und die Revolution 1846", Isabell Rydel-Röskau/Krakau über „Die Haltung der Deutschen in Galizien gegenüber den revolutionären Ereignissen 1830–1848", Krzysztof Makowski/Posen über „Polen, Deutsche und Juden in der Provinz Posen 1848" und Tatjana Studenikina/Berlin über „Die deutsch-polnischen Beziehungen in der polnischen Geistesgeschichte des Vormärz".

Unter den seit der letzten Tagung erschienenen Publikationen ist an erster Stelle der von Joachim Rogall in der Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas" (Siedler-Verlag) herausgegebene Band „Land der großen Ströme: Von Polen nach Litauen" zu nennen. Da in ihm gleich mehrere Kommissionsmitglieder vertreten sind – neben dem Herausgeber noch Richard Breyer, Wilfried Gerke, Csaba János Kenéz und Helmut Neubach –, kann er fast als ein Gemeinschaftswerk dieser Kommission angesehen werden. Zu den laufenden Arbeitsprojekten der Kommission zählen ein „Biographisches Lexikon für die Provinz Posen" (Joachim Heinrich Balde), ein „Historisch-landeskundliches Lexikon für die Provinz Posen" (Harald Schäfer) und ein Band „Posener Lebensbilder" (Helmut Neubach). Geplant sind ferner die Edition der „Lebenserinnerungen" von Arthur Rhode (Götz Urban) sowie Sammelbände von Aufsätzen der früheren Vorstandsmitglieder Gotthold Rhode und Richard Breyer.

**Helmut Neubach (KK)**

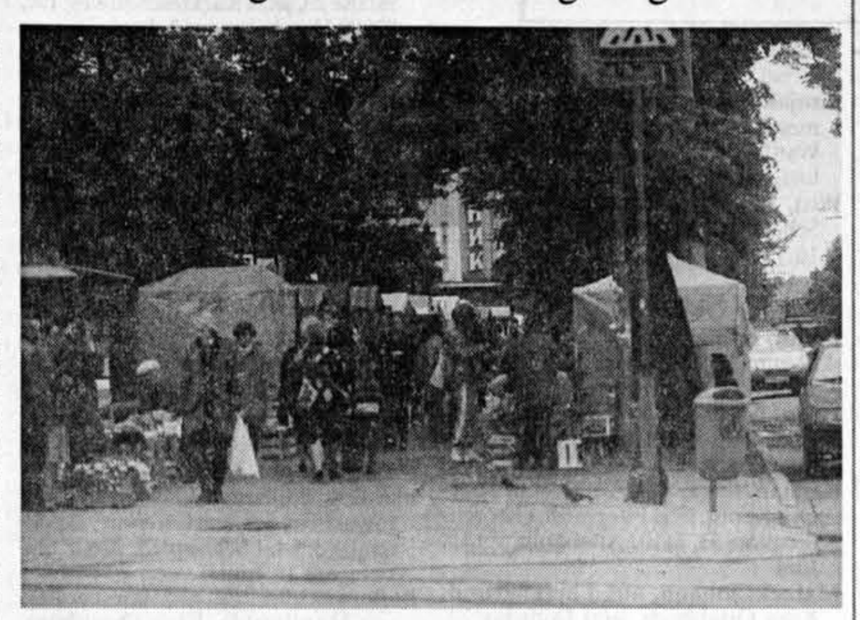
# Starkes Interesse des Westens an der Pregelstadt

## Eine Delegation des schleswig-holsteinischen Landtages besuchte Königsberg

In der vergangenen Woche stattete eine Delegation des schleswig-holsteinischen Landtages unter der Leitung des Landtagspräsidenten Hans-Werner Arens (SPD) dem Königsberger Gebiet einen Besuch ab. Die interfraktionelle Delegation, unter ihnen auch die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU, Frau Röper, und der Direktor des nördlichsten Landtages, Dr. Schönig, weilte zuvor zwei Tage in Memel und bereiste zum Abschluß ihrer Tour die Ostseemetropole Danzig.

In Königsberg trafen die Abgeordneten mit Vertretern der Gebietsduma zum Parlamentarieraustausch zusammen, besuchten die Hochschule der Polizei und einen Kindergarten für benachteiligte Kinder aus sozial schwachen Familien. Am zweiten Tag fand im Deutsch-Russischen Haus ein Treffen mit führenden Vertretern aus Wissenschaft und Wirtschaft zum Thema Hochschul- und Wirtschaftsförderung statt. Zum Abschluß der Reise gaben die Politiker aus Schleswig-Holstein in einer Pressekonferenz im Deutsch-Russischen Haus die gewonnenen Eindrücke den anwesenden Journalisten zu Papier.

Für die Abgeordneten sprach der Präsident des Landtages, Hans-Werner Arens. Nachdem Arens das Programm der Informationsreise dargestellt hatte, stellten sich die Parlamentarier den Fragen der Presse. Gründe für diese Reise waren zum einen die Ostseekooperation im parlamentarischen Bereich und zum zweiten das deutsche Interesse an der Zusammenarbeit in der baltischen Region Litauen, Königsberger Gebiet und Polen. Interessiert waren die Gäste aber auch am Stand der Entwicklung in der Städtepartnerschaft Kiel–Königsberg. Ohne Einzelheiten zu nennen, führte Arens hierzu aus, daß es zum Thema interessante Gespräche mit Vertretern der Stadt Königsberg gegeben habe und man mit dem Stand der Städtepartnerschaft sehr zufrieden sei. Beeindruckt waren die Schleswig-Holsteiner zum einen von der Gastfreundschaft der hiesigen Bewohner und zum anderen, so Arens, vom Willen der Menschen, etwas zur Entwicklung des Gebietes zu tun. Aber auch der Wille zur internationalen Kooperation der hiesigen Verwaltungschefs und Politiker überraschte die Gäste positiv. Dies trage mit Sicherheit dazu bei, daß man in Zukunft in der Ostseeregion stabil zusammen arbeiten könne. Positiv sehen die deutschen Parlamentarier, daß sich ihrer Meinung nach ein Demokratisierungsprozeß im Königsberger Gebiet schon etabliert habe. Daher sei es eine natürliche Folge, daß die Königsberger Parlamentarier jetzt auch mit den Regionalparlamenten in der gesamten Ostseeregion zusammenarbeiten wollen. Auch streben die Parlamentarier zukünftig eine intensivere Zusammenarbeit im Kampf gegen das internationale organisierte Verbrechen an. Hier sind durchaus positive Ansätze zu sehen, dies sollen zumindest die Gespräche hier ergeben haben. Im Bereich der Wirtschaft soll vor allem eine Zusammenarbeit des Königsberger Hafens mit Häfen an der deutschen Ostseeküste unterstützt werden. Eine Zusammenarbeit der Königsberger mit den anderen Partnern der Euro-Region Baltica ist unabdingbar für die wirtschaftliche Zukunft des Gebiets, vor allem hinsichtlich des EU-Beitrittes von Polen und Litauen.



**Die wirtschaftliche Situation ist nicht überall zum Besten:** *Kleine Märkte sind Bestandteil des Stadtbildes* Foto Archiv

Auf kritisches Hinterfragen aus dem Kreis der Journalisten, daß sich fast täglich irgendwelche Wirtschafts- und Politikerdelegationen in Königsberg die Klinke in die Hand geben, aber keine Resultat zu sehen seien, antwortete Arens, daß man die vielen Besuchergruppen, die vielen Besuche in Ostpreußen doch nicht gleich so negativ sehen solle, sondern dem ganzen einen positiven Aspekt abgewinnen müsse. Nach seinen Worten zeigen die vielen Besucher in Königsberg doch sehr deutlich, welches Interesse das westliche Europa am Königsberger Gebiet hat. Welche Erkenntnisse und Folgen dieser Besuch der Delegation aus Schleswig-Holstein nun genau hat, wollte Arens noch nicht sagen. Er verwies darauf, daß sich dieser Reise nun erst einmal intensive Beratungen der Teilnehmer anschließen. Danach würden auf dem üblichen Informationsweg die Erkenntnisse dieser Reise der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Bei diesen Lobeshymnen sollte man nie die desolate Lebenssituation der Königsberger vergessen.

# Das deutsche Erbe nicht vergessen

## Der Heimatfriedhof in Migehnen im Kreis Braunsberg wurde vor dem Einebnen bewahrt

Erste Überlegungen, diesen Friedhof vor dem Untergang zu retten, reichen in die Jahre 1974/75 zurück, doch erst zwanzig Jahre später zeichnete sich der Weg zur Erhaltung dieser Stätte ab. Sehr geholfen haben dabei von polnischer Seite her das 1993 in Allenstein gegründete Komitee „Zur Rettung alter deutscher Friedhöfe im Ermland und in Masuren", der Ortsgeistliche Prälat Kazimierz Kordeczka und der Bürgermeister Andrzej Zarzycki. Unsere Arbeitsgemeinschaft, Männer und Frauen aus dem Kirchspiel Migehen, konnte im Herbst 1996 mit der Grundarbeit vor Ort beginnen. Zunächst mußte ein wesentlicher Teil der herangewachsenen Bäume und der Wildwuchs an Sträuchern herausgenommen sowie der Boden grob durchgearbeitet werden. Dabei wurden 52 Grabstellen mit Einfassungen und teilweise auch mit Grabsteinen freigelegt. Als Abschluß des ersten Arbeitsabschnitts wurde der Firedhof wieder mit einem Maschendrahtzaun eingefriedet. Im Frühjahr 1997 war unsere Arbeitsgemeinschaft wieder vor Ort und hat die sehr versunkenen Grabeinfassungen und -steine angehoben und gerichtet. Beschädigte, aber erhaltenswerte Grabsteine wurden durch einen Fachmann restauriert. Des weiteren wurde der Boden in mühevoller Arbeit ein weiteres Mal durchgearbeitet und durch Aufbringen von rund 100 Kubikmetern Kompost verbessert. In die Grabstellen wurde Efeu gepflanzt und die Fläche mit Grassamen eingesät.

Während beider Arbeitsabschnitte wurden wir durch den Bürgermeister, weitere Einwohner und durch die Schule des Ortes Migehnen tatkräftig unterstützt. Dank großzügiger Spenden ehemaliger Kirchspielangehöriger wurde auch die Finanzierung der Instandsetzungsarbeit gesichert.

Den Abschluß unserer Bemühungen bildete das Aufstellen eines Findlings mit dem eingravierten Bibelspruch „Alle sollen eins sein" in Deutsch und Polnisch. Zum Gedenken an einen 1942 in Migehnen hingerichteten polnischen Zwangsarbeiter wurde für den polnischen Friedhof ein Kreuz gestiftet.

Auf Empfehlung des genannten polnischen Komitees fand am 20. Juli 1997 in Migehnen ein polnisch-deutscher Gottesdienst statt, den Bischof Dr. Jezierski mit den Prälaten Kordeczka und Magdziarz und weiteren Konzelebranten feierte. Fünfzig Deutsche nahmen daran teil; sie wurden herzlich begrüßt und in den Gottesdienst einbezogen. Danach segnete der Bischof den Friedhof, den Gedenkstein und das Gedenkkreuz. Neben den Geistlichen nahmen der Bürgermeister der Stadt Wormditt, Andrzej Oltuszewski, der Abgeordnete Dr. Andrzej Piotrowski aus Braunsberg, der örtliche Bürgermeister Andrzej Zarzycki, Lehrer, Polizeivertreter und Vertreter der Vereine an dieser sehr würdig gestalteten Feier teil.

Von polnischer und deutscher Seite wurde das gemeinsam Geschaffene in Anspruch gewürdigt.

Die beiden Bürgermeister und eine Abordnung der Schule legten an den Denkmalen Blumen nieder. Zum Abschluß der Feier wurden alle Versammelten zum festlichen Essen durch die Gastgeber eingeladen.

**Heinz Schacht**



**Im Gedenken der Vergangenheit:** *Die Einweihung des Findlings auf dem Friedhof* Foto privat

Hotelkritik:

# Gut schlafen in Ostpreußen

## Im Herzen der Stadt mitten auf dem Fluß

Nach der ersten Hotelstippvisite in Rauschen wollen wir nun einige der vielen Königsberger Hotels einmal unter die Lupe nehmen. Das auffälligste unter all den Herbergen ist sicherlich das Hotelschiff „Hansa", neben dem Weltmeeresmuseum auf dem Pregel gelegen. Das Hansa verfügt über 55 Zimmer mit gesamt 105 Betten. Die unterschiedlich großen Zimmer sind auf drei Decks verteilt und verfügen alle über Dusche, WC und Satelliten-Fernsehen. Die Räume sind behaglich und zweckmäßig eingerichtet und verfügen im Vergleich zu herkömmlichen Hotels einfach über ein anderes, ein eher ungewöhnliches Flair. „Hansa" verfügt über zwei Restaurants, das „Jantar" für über 100 Gäste auf dem Hauptdeck und das „Bellevue" mit etwa 40 Plätzen auf dem Oberdeck, sowie eine Bar mit rund 30 Plätzen im Unterdeck. Alle drei sind gemütlich und sauber eingerichtet und laden zum längeren Verweilen bei Speis und Trank ein. Wer sich im kleineren Kreis lieber zurückziehen möchte, kann dies auf der Hansa auch tun. Auf dem Oberdeck gibt es einen Musiksalon mit 30 Sitzplätzen, der auch als kleiner Konferenzraum genutzt werden kann, und auf dem Unterdeck verfügt das Hotelschiff über einen kleinen Klubraum mit 15 Plätzen, in den man sich zum Plaudern oder Kartenspielen niederlassen kann. Auf Wunsch werden dort auch Getränke serviert. Individualreisende, die mit dem eigenen Pkw anreisen, können diesen direkt vor dem Schiff auf dem bewachten Parkplatz sicher abstellen. Wer telefonieren will, kann dies ohne Probleme tun, das Hotel verfügt über vier internationale Leitungen. Zum weiteren Service des Hauses (Schiffes) gehörten selbstverständlich eine Wechselstube, Vermittlung von Fahrzeugen mit Fahrern und bei Bedarf auch die Organisation von Exkursionen. Am Abend spielt im „Jantar" meist eine Pianistin, ab und zu finden auch Sonderveranstaltungen für Gäste statt, so tritt u. a. ein deutschsprachiges Kindertheater auf der „Hansa" speziell für die deutschen Gäste auf. Außerhalb der Hauptsaison eignet sich die „Hansa" vorzüglich als Konferenz- und Tagungsort. Noch kurz zu den Preisen. Die Übernachtung im Einzelzimmer kostet inklusive Frühstück 70 Mark, im Doppelzimmer 55, in der Nebensaison zwischen dem 1. Oktober und dem 31. April gelten um etwa 18 Prozent niedrigere Preise. Auf Wunsch ist auch Halb- oder Vollpension möglich. Ein Aufenthalt auf diesem in Königsberg einzigartigen Hotelschiff, dem ersten in Königsberg von ausländischen Investoren geführten Hotel, ist durchaus empfehlenswert. Von Vorteil ist auch die zentrale Lage des Schiffes, liegt es doch in der Stadtmitte auf dem Pregel, einen Steinwurf von Börse und Dom entfernt. **BI**

## Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

### Serientäter gefaßt!

**Königsberg** – Die Kripo nahm in der vergangenen Woche einen 19jährigen Soldaten in Königsberg fest, weil er nachgewiesenermaßen eine Frau vergewaltigt hatte. Bei den ersten Vernehmungen gab der Sexualstraftäter weitere Vergewaltigungen zu, die er in den letzten Monaten im Raum Königsberg begangen hatte. Unter den Opfern befanden sich auch vier minderjährige Mädchen. Den Täter erwartet nun eine mehrjährige Haftstrafe.

### Massengrab entdeckt

**Neukuhren** – Bei Bauarbeiten in Neukuhren wurde Mitte Mai ein Massengrab mit den sterblichen Überresten von deutschen Soldaten aus dem II. Weltkrieg entdeckt. Königsberger Behörden bergen nun die Leichen in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Bisher wurden die Überreste von 60 Männern geborgen. Man rechnet mit weiteren Funden. Die sterblichen Überreste der Gefallenen werden nun am Kriegsgräberdenkmal in Germau feierlich beigesetzt.

### Großzügige Verwaltung

**Königsberg** – In diesen Tagen wurden die Ergebnisse einer Finanzprüfung der Gebietsverwaltung bekanntgegeben. Die Prüfer hatten im Auftrag der Gebietsduma den Verwaltungshaushalt 1997 geprüft. Geprüft wurde speziell der sogenannte Valutafonds der Gebietsverwaltung. Die für 97 ausgewiesenen rund 13 Millionen Mark wurden laut Prüfung nur zu 3,9 Prozent dem eigentlich vorgesehenen Zweck zugeführt. Der Rest wurde nach Gutdünken der Verwaltung ausgegeben. Den dicksten Brocken machte dabei der Haushaltsposten Anschaffung von Computern und allgemeine Verwaltungszwecke aus, hierfür gab man allein rund 5,7 Millionen Mark aus. Der Punkt allgemeine Verwaltungszwecke wurde nicht näher spezifiziert, laut Gerüchten handelt es sich hier vorwiegend um Kosten für diverse Dienstreisen. Demgegenüber hatte man für den Kauf des Altersheims in Georgenwalde gerade mal eine knappe Million Mark zur Verfügung.

### Beinaheabsturz

**Königsberg/Jekaterinenburg** – Die Nachlässigkeit eines Königsberger Flugzeugmechanikers hätte beinahe eine Katastrophe ausgelöst. Ein im Auftrag einer Königsberger Luftverkehrsagentur fliegendes Flugzeug hatte den Flug von Königsberg nach Jekaterinenburg schadlos überstanden. Kurz nach dem Start der Maschine in Jekaterinenburg in Richtung Königsberg setzte allerdings ein Motor aus. Der Pilot des Flugzeuges konnte die 83 Passagiere nur noch durch eine gewagte Notlandung sicher zu Boden bringen. Niemand kam dabei zu Schaden. Schadensursache war eine zurückgelassene Motorabdeckhaube, die schon vor dem Start in Königsberg hätte abgenommen werden müssen. Die hierfür Verantwortlichen wurden nun alle von ihren Posten entbunden.




## zum 97. Geburtstag

**Seiffert**, Gertrud, geb. Dangschat, aus Wingern, Kreis Schloßberg, jetzt Erlenweg 12, 35683 Dillenburg, am 9. Juni

## zum 96. Geburtstag

**Buechler**, Elsa, aus Willkühnen, jetzt Hessenring 55, 63071 Offenbach, am 19. Juni

**Heysel**, Marie, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Simeonsstift, Lemgoer Straße 1, 32602 Vlotho, am 18. Juni

**Kislat**, Berta, geb. Scherbat, aus Ebenrode, jetzt Barbarastraße 10, 41849 Wassenberg, am 2. Juni

## zum 95. Geburtstag

**Karrasch**, Hans, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Ulrich-von-Hassell-Straße 6, 51377 Leverkusen, am 13. Juni

**Michalski**, Ida, geb. Koyro, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt bei Kantwill, Dillschenweg 38, 47445 Moers, am 20. Juni

**Steiner**, Johann, aus Morgen, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 13, 24837 Schleswig, am 21. Juni

## zum 94. Geburtstag

**Wodzich**, Auguste, geb. Korzen, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 10920-139 Str., Edmonton, Alberta, T5M 1P9, Canada, am 19. Juni

## zum 93. Geburtstag

**Kossul**, Fritz, aus Rastenburg, Moltkestraße 33, jetzt bei Edith Radke, Platanenweg 10, 91058 Erlangen, am 8. Juni

**Wiemer**, Frieda, geb. Brenneisen, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Am Berge 46, 58119 Hagen, am 15. Juni

## zum 92. Geburtstag

**Drenkert**, Helene, geb. Malessa, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Bergrheinfelder Straße 8, 97424 Schweinfurt, am 21. Juni

**Kornatz**, Franz, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Gabelsberger Straße 55, 95326 Kulmbach, am 16. Juni

**Koschorreck**, Anna, geb. Ziemek, aus Lyck, Robert-Ley-Straße, jetzt Tulpenweg 5, 84489 Burghausen, am 21. Juni

## zum 91. Geburtstag

**Wadehn**, Elfriede, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Schneiderstraße 21, 72461 Albstadt, am 16. Juni

## zum 90. Geburtstag

**Birken**, Frieda, geb. Mankewitz, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Schultebeyringstraße 13, 49525 Lengerich, am 16. Juni



**Hoppe**, Hedwig, geb. Narkus, aus Klein Allgerwischken, Kreis Elchniederung, jetzt bei Peter Hoppe, Revierförsterei, 17039 Neu Rhäse, am 2. Juni

**Schwiderski**, Gertrud, aus Habichtswalde, Kreis Labiau, jetzt Diakonissenhaus, 06846 Dessau, am 16. Juni

## zum 89. Geburtstag

**Brzezinski**, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Windhofstraße 21, 35510 Butzbach, am 19. Juni

**Chilla**, Auguste, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 22, 33813 Oerlinghausen, am 18. Juni

**Gelhaar**, Wilhelm, aus Insterburg, jetzt Fichtenstraße 6, 75334 Schwann, am 10. Mai

**Grenz**, Maria, aus Mahnsfeld, jetzt Büddinghardt 12, 58135 Hagen, am 18. Juni

**Rowek**, Max, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Frh.-v.-Stein-Straße 23, 58762 Altena, am 16. Juni

**Strojek-Buthmann**, Frieda, geb. Rohmann, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Warderfelder Weg 17, 23821 Rohlstorf, am 18. Juni

**Witt**, Käte, aus Schmiedehnen, jetzt Schäferhof 32, 37194 Wahlsburg, am 18. Juni

## zum 88. Geburtstag

**Braun**, Gustav, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Manteuffelstraße 108, S 36, 12103 Berlin, am 20. Juni

**Hayn**, Betty, geb. Prowe, aus Labiau, jetzt Andreasstraße 14, 65549 Limburg, am 8. Juni

**Kerstan**, Olga, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pflegestift, Ostpreußenplatz 33, 24101 Altenholz, am 19. Juni

**Matzek**, Johann, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Domstag 73, 24340 Eckernförde, am 15. Juni

**Pitzer**, Karoline, geb. Kühn, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Eichenstraße 94a, 47443 Moers, am 15. Juni

**Ziemba**, Ludwig, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Marktstraße 60, 41363 Jüchen, am 17. Juni

## zum 87. Geburtstag

**Ewert**, Gertrud, aus Fuchshöfen, jetzt Engter Kirchweg 32, 49565 Bramsche, am 20. Juni

**Jakubzig**, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 22, jetzt Falkenhorst 71, 22844 Norderstedt, am 15. Juni

**Konrad**, Paul, aus Kalthof-Neukirch, Kreis Danzig, jetzt Steinackerstraße 14, 86391 Stadtbergen, am 17. Juni

**Koslowski**, Frieda, geb. Badstürmer, aus Arlen, Kreis Lötzen, jetzt Tilsiter Straße 6, 40668 Meerbusch, am 15. Juni

**Pape**, Erich, aus Königsberg, Nasseng. Feuerweg und Berliner Straße, jetzt Futterstraße 6, 42287 Wuppertal, am 19. Juni

**Schwarz**, Helene, geb. Pitzer, aus Sassupönen und Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Otto-Lauffer-Straße 18, 37077 Göttingen, am 16. Juni

**Steinau**, Willy, aus Groß Peterwitz und Wenzken, Kreis Angerburg, Königsberg und Kreuzburg, jetzt Bremer Straße 2, 21073 Hamburg, am 20. Juni

**Vallentin**, Minna, geb. Hoppe, aus Bladiau und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Iltispfad 4, 31737 Rinteln, am 15. Juni

## zum 86. Geburtstag

**Augustin**, Maria, geb. Wölk, aus Königsberg, jetzt Robodesweg 23, 26389 Wilhelmshaven, am 13. Juni

**Dittmann**, Anna, aus Lyck, jetzt Solinger Straße 9, 47166 Duisburg, am 17. Juni

**Druba**, Frieda, geb. Schröder, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Neues Feld 17, 32339 Espelkamp, am 16. Juni

**Johrden**, Fritz, aus Hirschfeld, am 3. Juni

**Kayka**, Ernst, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Frielinger Straße 6, 31535 Neustadt, am 20. Juni

**Lehmpfuhl**, Rudolf, aus Preußisch Eylau, jetzt Alkostraße 26, 26388 Wilhelmshaven, am 15. Juni

**Leskien**, Artur, aus Arnau, jetzt Georg-Kind-Straße 1, 36103 Flieden, am 16. Juni

**Rekowski**, Maria, aus Sensburg, jetzt Nutzhorner Straße 105, 27753 Delmenhorst, am 17. Juni

**Tinney**, Martha, geb. Hoffmann, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Auf dem Bühl 45, 87437 Kempten, am 21. Juni

**Zeise**, Martha, geb. Schweingruber, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 8, jetzt bei ihrer Tochter Hannelore Glas, Röddinger Straße 6, Garbsen, am 14. Juni

## zum 85. Geburtstag

**Blaudschun**, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Nordring 14c, 30163 Hannover, am 19. Juni

**Ermert**, Helene, geb. Lankau, aus Lyck, jetzt Hochstraße 63, 57076 Siegen, am 19. Juni

**Ongerth**, Grete, geb. Misch, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Kopernikusstraße 3, 23738 Lensahn, am 15. Juni

**Przywarra**, Else, aus Elbing, jetzt Rosenstraße 16, 23714 Bad Malente, am 20. Juni

**Rothgänger**, Hedwig, geb. Neumann, aus Königsberg-Ponarth, Godriener Straße 23, jetzt Ruckteschellweg 19c, 22089 Hamburg, am 3. Juni

**Rüsse**, Friedrich, aus Lötzen, jetzt Tenhofweg 3, 58095 Hagen, am 16. Juni

**Stobbe**, Walter, aus Rosenberg, jetzt Lübecker Straße 3–11, Rosenhof E 367, 22926 Ahrensburg, am 18. Juni

**Wendt**, Lotte, aus Lyck, jetzt Am Weendespring 24, 37077 Göttingen, am 15. Juni

**Ziehe**, Hans, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 5, 21365 Adendorf, am 20. Juni

## zum 84. Geburtstag

**Becker**, Fritz, aus Postnicken, jetzt Süderwisch 34, 27474 Cuxhaven, am 15. Juni

**Blaesing**, Edith, verw. Pelz, geb. Saborowski-Sander, aus Osterode, Jakobstraße 3, jetzt Schlipp 13, 27607 Sievern, am 18. Juni

**Borkowski**, Emma, geb. Wieschollek, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Orleansstraße 75b, 31135 Hildesheim, am 18. Juni

**Butzkus**, Johanna, geb. Bertram, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Luisenstraße 8, 27432 Bremervörde, am 21. Juni

**Dickmann**, Else, geb. Karpinski, aus Lyck, Danziger Straße 17, jetzt Ostlandstraße 20, 46325 Borken, am 15. Juni

**Jedamsik**, Hildegard, geb. Skottke-Reh, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Burgweide 6, 21682 Stade, am 18. Juni

**Maeckelburg**, Lisa, aus Drengfurth, Kreis Rastenburg, jetzt Brahmsstraße 8, 23617 Stockelsdorf, am 16. Juni

**Manthey**, Gerhard, aus Königsberg, Luisenallee 30, jetzt Hebbelstraße 38, 55543 Bad Kreuznach, am 18. Juni

**Netzband**, Hildegard, geb. Perkuhn, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dürerstraße 8, 30171 Hannover, am 20. Juni

**Schulz**, Martha, geb. Rafalzik, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt bei Wagner, An der Ringmauer 26, 60439 Frankfurt, am 21. Juni

**Sylla**, Anna, geb. Mottel, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Horn-Straße 16a, 22525 Hamburg, am 19. Juni

## zum 83. Geburtstag

**Abramzik**, Elfriede, geb. Rudnik, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenbahnstraße 23, 64584 Biebesheim, am 20. Juni

**Esau**, Anna, aus Marienburg, jetzt Wilhelmshöhe 4/63, 23701 Eutin, am 19. Juni

**Jobski**, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Uferstraße 36, 26135 Oldenburg, am 16. Juni

**Korith**, Hildegard, geb. Botzek, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-und-Moritz-Weg 1a, 28329 Bremen, am 19. Juni

**Lange**, Frieda, geb. Skuttnik, aus Lötzen, jetzt In den Lotten 6, 45141 Essen, am 19. Juni

**Michalzik**, Hildegard, geb. Plischka, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 7, 73269 Hochdorf, am 17. Juni

**Rausch**, Frieda, geb. Becker, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hompeschstraße 45, 52249 Eschweiler, am 20. Juni

**Steinert**, Max, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Liebigstraße 54, 35260 Stadtallendorf, am 19. Juni

## zum 82. Geburtstag

**Becker**, Friedhilde, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Tränkweg 28, 60529 Frankfurt/Main, am 15. Juni

**Bischoff**, Friedericke, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lessingstraße 13, 41515 Grevenbroich, am 15. Juni

**Bölitz**, Maria, aus Powunden, jetzt Liselottestraße 14, 68723 Schwetzingen, am 15. Juni

**Brachmann**, Meta, aus Ebenrode, jetzt Mauerstraße 3, 38889 Blankenburg, am 16. Juni

**Hindemith**, Auguste, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Am Tiefen Born 1, 61184 Karben, am 15. Juni

**Karasch**, Elsbeth, geb. Bendig, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 147, jetzt Sammlungsgasse 9, 89073 Ulm, am 20. Juni

**Kornalewski**, Irene, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenweg 13, 36381 Schlüchtern, am 15. Juni

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonnabend, 13. Juni**, 14.30 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Sphinx – Geheimnisse der Geschichte: Die Jagd nach dem Bernsteinzimmer

**Sonntag, 14. Juni**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wir spielen gern für alle (Besuch beim Rußlanddeutschen Theater in Niedersachsen)

**Sonntag, 14. Juni**, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Tatsachen und Legenden: „Langemarck" – Eine deutsche Heldensage

**Montag, 15. Juni**, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Der Reichseinsatz – Zwangsarbeiter in Deutschland (1. Arbeit als Beute, 1938 bis 1942)

**Montag, 15. Juni**, 15 Uhr, MDR-Kultur: Geheimbefehl Nummer 003 15 (Erinnerungen an die Speziallager des NKWD in Mühlberg/Torgau und Buchenwald)

**Montag, 15. Juni**, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Vor 50 Jahren: Währungsreform in Deutschland

**Mittwoch, 17. Juni**, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (6. Aufstand der Offiziere)

**Mittwoch, 17. Juni**, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Mythos Deutsche Mark – 50 Jahre Währungsreform

**Mittwoch, 17. Juni**, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Mythos Deutsche Mark – 50 Jahre Währungsreform

**Donnerstag, 18. Juni**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Donnerstag, 18. Juni**, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (2. Königsberg und Kurische Nehrung)

**Freitag, 19. Juni**, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen und ihre Denkmale (2. Wo Barbarossa schläft – Der Kyffhäuser)

**Sonnabend, 20. Juni**, 9 Uhr, MDR-Kultur: 50 Jahre Währungsreform: Mit vierzig Mark fing jeder an (Eine akustische Dokumentation zum 50. Jahrestag der Währungsreform)

**Sonntag, 21. Juni**, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Fischerleben hat Gott gegeben (Wiederbegegnung mit dem Fischerdorf Sarkau auf der Kurischen Nehrung)

**Montag, 22. Juni**, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Der Reichseinsatz – Zwangsarbeiter in Deutschland (2. Kriegervolk und Arbeitsvölker, 1943 bis 1945)

**Dienstag, 23. Juni**, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege zur Geschichte: Kant, Königsberg, Kaliningrad

**Mittwoch, 24. Juni**, 18.40 Uhr, Deutschlandfunk: Hintergrund Politik: Beginn der sowjetischen Blockade West-Berlins

**Mittwoch, 24. Juni**, 22 Uhr, MDR-Kultur: 50 Jahre Luftbrücke: Seine Bomben waren aus Schokolade (Ail Halvorsen – Ein „heimlicher" Held der Berliner Luftbrücke)

**Donnerstag, 25. Juni**, 19.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Die deutsche Mark – eine alternde Diva" (Von der Währungsreform zur Währungsunion)

**Donnerstag, 25. Juni**, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

**Donnerstag, 25. Juni**, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (3. Landschaften, Menschen, Träume)

**Freitag, 26. Juni**, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Luftbrücke" – Start in Amerika

**Freitag, 26. Juni**, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen und ihre Denkmale (3. Schlachtfeld vor den Toren der Stadt – das Völkerschlachtdenkmal)

**Freitag, 26. Juni**, 19.05 Uhr, MDR-Kultur: 50 Jahre Luftbrücke: „Die belagerte Stadt" (Eine Hörfolge mit Originalaufnahmen zum 50. Jahrestag des Beginns der Berliner Luftbrücke)

**Marter**, Else, geb. Müller, aus Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hugo-Wolf-Straße 2, 40724 Hilden, am 18. Juni

**Naujack**, Edith, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Otto-Lilienthal-Straße 14, 39576 Stendal, am 21. Juni

**Pawellek**, Walter, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldhauskamp 66, 45138 Essen, am 20. Juni

**Rupio**, Luise, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Hamburger Straße 183a, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 16. Juni

**Wichmann**, Hanna, aus Königsberg-Quednau, jetzt Marktstraße 48, 31249 Hohenhameln, am 18. Juni

**Zysk**, Margarete, geb. Glinka, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Koloniestraße 7, 45897 Gelsenkirchen, am 18. Juni

## zum 81. Geburtstag

**Bilitza**, Erna, geb. Dreher, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße 22, 23714 Malente, am 19. Juni

**Fidorra**, Fritz, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vinzenzstraße 28, 68642 Bürstadt-Ried, am 18. Juni

**Kallweit**, Frida, aus Finkenschlucht, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 24, 38723 Seesen, am 19. Juni

**Kerner**, Erna, geb. Tarnowski, aus Königsberg, jetzt Seesener Straße 29, 10711 Berlin, am 15. Juni

**Knöller**, Elfriede, geb. Chotzko, aus Lyck, Morgenstraße 26, jetzt Paprikastraße 4b, 70619 Stuttgart, am 20. Juni

**König**, Luise, aus Ebersbach, jetzt Stiftsgraben 20, 04600 Altenburg, am 17. Juni

**Kroll**, Hedwig, geb. Kompa, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Franzstraße 4, 50321 Brühl, am 15. Juni

**Lüdtke**, Ida, geb. Stralla, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hufelandstraße 1, 29549 Bad Bevensen, am 19. Juni

**Maziul**, Hildegard, geb. Dontsch, aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt Potsdamer Straße 17, 15566 Schöneiche, am 13. Juni

**Petrikat**, Rudolf, aus Romeyken, Kreis Ebenrode, jetzt Am Mooranger 1, 37586 Dassel, am 19. Juni

**Schmidtmann**, Heinz, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergiusstraße 35, 30655 Hannover, am 18. Juni

**Schnautz**, Hedwig, geb. Pietruschka, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Moskauer Straße 18, 39218 Schönebeck, am 15. Juni

**Wichert**, Henriette, geb. Papajewski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Karolinger Ring 34, 41812 Erkelenz, am 18. Juni

**Wysk**, Heinrich, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Leddinweg 23, 30627 Hannover, am 18. Juni

## zum 80. Geburtstag

**Akstinat**, Max, aus Tilsit und Ostseebad Cranz, jetzt Harburger Weg 21, 13581 Berlin, am 15. Juni

**Eder**, Heinz, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Marx-Straße 124, 15831 Großziethen, am 19. Juni

**Falk**, Hans-Georg, aus Königsberg, jetzt Ruppertsberger Straße 11, 81539 München, am 16. Juni

**Hinz**, Willy, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Haus 60, 17392 Rebelow, am 13. Juni

**Kurbjuweit**, Walter, aus Neidenburg, jetzt Beltgens Garten 10, 20537 Hamburg, am 15. Juni

**Lehmann**, Hedwig, aus Braunsberg, jetzt Lerchenfeld 8, 23701 Eutin, am 19. Juni

**Matthias**, Ruth, aus Ortelsburg, jetzt Loheide 15, 33609 Bielefeld, am 13. Juni

**Matz**, Dorothea, geb. Ausländer, aus Königsberg, Ritterstraße 35a, jetzt Im Ringelsacker 60, 53123 Bonn, am 7. Juni

**Podszuweit**, Herbert, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Alexanderstraße 1, 49565 Bramsche, am 8. Juni

**Rilk**, Helmut, aus Hagenau-Abbau, Kreis Mohrungen, jetzt Fontanestraße 20, 14943 Luckenwalde, am 17. Juni

**Schlick**, Herta, geb. Urban, aus Lyck, Dallnitz-Wasserwerk, jetzt Postfach 144, 17291 Schönwerder, am 19. Juni

**Schuhmacher**, Else, geb. Preuß, aus Windkeim, Kreis Heiligenbeil, jetzt Weidenstraße 12, 24803 Erfde, am 20. Juni

**Stankewitz**, Herbert, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Kuhdamm 6, 25368 Kiebitzreihe, am 18. Juni

**Thiel**, Josef, aus Arnsdorf, Kreis Heilsberg, jetzt Ottoweg 2, 99734 Nordhausen, am 15. Juni

Fortsetzung auf Seite 16

# Landsmannschaftliche Arbeit



## Junge Landsmannschaft

**Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)**

**Ostpreußen-Radtour 1998** – Vom 18. Juli bis 2. August unternimmt die JLO ihre 5. Ostpreußen-Radtour. Zunächst geht es per Bahn nach Gumbinnen, wo die Radtour startet. Viel Wasser steht in diesem Jahr auf dem Programm, so u. a. Inster, Pregel und Deime bis Labiau, darüber hinaus Kurisches Haff, Kurische Nehrung und die Samlandküste. Auch die ostpreußische Hauptstadt ist in diesem Jahr wieder Ziel. Weiter geht die Fahrt in den südlichen Landesteil, wo das nördliche Ermland mit Braunsberg und Frauenburg angesteuert wird, um die spannenden 14 Tage an der Ufern der oberländischen Seen ausklingen zu lassen. Weitere Informationen und Anmeldung bei Rainer Reimers, Im Westerholz 26, 28309 Bremen, Telefon und Fax 04 21/4 17 17 90.

**Landesverband Nordrhein-Westfalen** – Freitag, 17. Juni, 19 Uhr, Stammtisch auf dem Haus der alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks. Interessierte wenden sich bitte an Lars Normann, Telefon 02 28/2 42 22 56. – Freitag, 26., bis Sonntag, 28. Juni, Kyffhäuser-Wanderung. Weitere Informationen bei Nanette Kaiser, Telefon 0 52 58/17 62. – Die „Jungen Ostpreußen" in Bielefeld treffen sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Volksbankgebäude (6. Etage), Am Kesselbrink, Bielefeld. – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster. – Die „Jungen Ostpreußen" in Düsseldorf treffen sich jeden dritten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Gaststätte Rübezahl (Studentenzimmer).

## Landesgruppe Berlin



**Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin**

Mi., 24. Juni, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Sbd., 27. Juni, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

## Landesgruppe Hamburg



**Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt**

LANDESGRUPPE

**Jahresausflug** – Mittwoch, 15. Juli, Abfahrt 10 Uhr Hamburg-Landungsbrücken, Brücke 6–9, Jahresausflug mit dem Fahrgastschiff „Lüneburger Heide" zum Schiffshebewerk Scharnebeck. Für das leibliche Wohl ist auf dem Schiff gesorgt. Fahrpreis pro Person 25 DM. Rückkehr gegen 19 Uhr. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei den Gruppen sowie bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31, und Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Elchniederung** – Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, Sommertreff mit Reiseerlebnissen aus der Heimat in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/Ecke Hohe Weide, Hamburg-Eimsbüttel, U-Bahn Christuskirche. Zu Musik, Gesang und guter Laune sind auch Freunde und Gäste herzlich willkommen. Kostenbeitrag 5 DM.

**Königsberg-Stadt** – Die Gruppe will sich am Treffen der Stadtgemeinschaft Königsberg am 12. und 13. September in Duisburg beteiligen und plant eine Busfahrt wie folgt: Abfahrt Sonnabend, 12. September, 7 Uhr vom Dammtor. Teilnahme an dem Treffen und Feier „30 Jahre Museum Stadt Königsberg". Rückfahrt Sonntag, 13. September. Ankunft in Hamburg gegen 21 Uhr. Preis für Busfahrt, Übernachtung mit Halbpension im Doppelzimmer 194 DM pro Person. Anmeldungen bitte umgehend schriftlich an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

**Bergedorf** – Freitag, 26. Juni, 15 Uhr, Einladung zur Trakehner Fohlenschau und Musterung auf dem Gestüt Gisela und Manfred Harder, Moorfleeter Deich 395, 22113 Hamburg. Es wird Erdbeertorte serviert.

## Landesgruppe Baden-Württemberg



**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart**

**Landesgruppe** – Die diesjährige Landesfrauentagung fand im Hotel Sautter in Stuttgart statt. Die Tagung, an der 40 Damen und fünf Herren teilnahmen, wurde von der Landesfrauenleiterin Uta Lüttich eröffnet, die sich für das zahlreiche Erscheinen bedankte. Anschließend begrüßte der Landesvorsitzende Günter Zdunnek die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, gedachte der Toten, die im vergangenen Zeitraum verstorben sind, und bedankte sich für ihren ehrenamtlichen Einsatz. Dank richtete er ebenfalls an Brigitte Gronowski, die mit unermüdlichem Einsatz als Geschäftsführerin der Landesgruppe tätig ist. Günter Zdunnek führte dann die Wahl der neuen Landesfrauenleiterin durch. Einstimmig wurde Uta Lüttich in ihrem Amt bestätigt. Als Dank für die 10jährige ehrenamtliche Tätigkeit als Landesfrauenreferentin erhielt Uta Lüttich von Günter Zdunnek ein Dankabzeichen und eine Urkunde der Landsmannschaft Ostpreußen als besondere Würdigung ihrer Arbeit und Verdienste für die Heimat. Uta Lüttich war sehr erfreut und bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen. Des weiteren berichtete sie über die kulturelle Frauenarbeit der einzelnen Kreisgruppen und gedachte einiger bekannter Frauen, die viel Kulturarbeit geleistet haben. Nach einer kurzen Pause ehrte Uta Lüttich die Landesfrauen-Ehrenvorsitzende Hanna Kraege, die am 5. April ihren 90. Geburtstag feiern konnte und trotz ihres hohen Alters in Begleitung ihrer Tochter an der Frauentagung teilnahm. Ein Höhepunkt der Tagung war der Bericht von Sybille Dreher, Bundesfrauenreferentin der Westpreußen, über das Leben und die Erfolge des Westpreußen Emil von Behring, Begründer der Serumheilkunde und Erfinder der Diphterie-Schutzimpfung.

**Heidelberg** – Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, Treffen im Rega-Hotel, Heidelberg. Die Landeskulturreferentin Helga Gengnagel wird über „August Winnig (1878 bis 1956), Oberpräsident von Ost- und Westpreußen und Dichter" sprechen. – Für die Monatsversammlung konnte Landesfrauenleiterin Uta Lüttich als Referentin gewonnen werden. Ihren interessanten Vortrag hatte sie unter den Titel „Gedenken zum Muttertag an bekannte Frauen Ost- und Westpreußens" gestellt. Zuvor berichtete sie noch kurz über ihren Besuch in Ostpreußen, von dem sie erst wenige Tage zuvor zurückgekommen war. Während dieser Reise hatte sie Kontakt zu Mitgliedern der Deutschen Vereine aufnehmen können, die sich vorbildlich für das Deutschtum in der Heimat einsetzen. Sowohl Reisebericht als auch Vortrag stießen bei den Anwesenden auf großes Interesse, was der lebhafte Beifall bewies. Bei der Versammlung wurden darüber hinaus langjährige Mitglieder für ihre Treue zur Schicksalsgemeinschaft durch die 2. Vorsitzende Eduarda v. Keber ausgezeichnet: Wilfried Walther für 40 Jahre Zugehörigkeit, Hildegard Treiber für 35 Jahre, Herta Komatowski für 30 Jahre; Lina Goder und Siegfried Wydra für 25 Jahre, und Gerda Klinge, Christel Maraun und Erich Franke für 10 Jahre. Leider konnten nicht alle Genannten persönlich erscheinen. Sie bekommen Urkunde und Nadel zugeschickt.

**Schorndorf** – Achtung, Änderung: Der für den 16. Juni vorgesehene Jahresausflug nach Straßburg ist auf Mittwoch, 8. Juli, verlegt worden. Anmeldungen hierzu unter Telefon 0 71 81/2 27 66. – Dienstag, 16. Juni, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4.

**Ulm/Neu-Ulm** – Donnerstag, 25. Juni, 14 Uhr, Treff der Wandergruppe an der Bushaltestelle Pranger/Wibl. Bus 8. Wanderung: Kutschenberg, Reitstall, Marienkapelle, auf Wunsch Klosterbesichtigung. Einkehr im Löwen.

## Landesgruppe Bayern



**Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim**

**Augsburg** – Zum traditionellen Matjesessen anläßlich der Monatsversammlung waren die Mitglieder äußerst zahlreich erschienen. Nachdem allen Geburtstagskindern der letzten vier Wochen zu ihrem Ehrentag herzlich gratuliert worden war, machte die 1. Vorsitzende zur Einstimmung auf den Matjes-Genuß einige Ausführungen über die unterschiedliche Verwendung des Herings, der in Nord- und Ostsee gefangen wird und frisch, gesalzen, geräuchert oder in verschiedenen Soßen in den Handel gelangt. Preisvergleiche von einst und jetzt lassen erkennen, daß der Hering heute doch schon zur Delikatesse geworden ist. Zur Erheiterung folgten amüsante Vorträge über die ostpreußische Küche, die Königsberger Speisekarte und nicht zuletzt noch ein „Stückchen Heimat" mit einer Geschichte von Ingrid Koch. Für das sich anschließende Schabbern war somit reichlich Gesprächsstoff vorhanden.

**Rosenheim** – Mit einem Bus der Firma Hofstetter unternahm die Gruppe einen Ausflug ins Gebirge. Die erfahrene Reiseleiterin Sabine Kink hatte wie jedes Jahr ein gut organisiertes Programm vorbereitet. Über Wörl, Brixegg und Alpbach erreichten die Reisenden den malerischen Ort Reith in Tirol. Nach Besichtigung der Kirche machte man sich auf den Weg zu dem hochgelegenen Pirchner Hof. Die wunderbare Aussicht über das Tal begeisterte alle, und nach dem opulenten Mittagessen und einem ausgedehnten Spaziergang ging die Fahrt weiter nach Ebbs. In dem spätbarocken Dom erwartete die Landsleute eine Überraschung besonderer Art. Der begabte Pianist und Kulturwart der Gruppe, Horst Lexuth, hatte auf Betreiben von Sabine Kink die Erlaubnis erhalten, für die Ostpreußen ein privates Orgelkonzert zu geben. Schon nach den ersten Akkorden wurden die Augen feucht. Bewegt und dankbar verließ man den großartigen Dom. In Reit im Winkel hatte man schließlich noch Gelegenheit, ausgezeichnete Schnitzereien nach Gemälden von Drefegger zu bewundern. Dieser Ausflug wird bei allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

**Landesfrauentagung in Baden-Württemberg:** *Die Teilnehmer hatten ein umfangreiches Programm zu bewältigen* Foto privat

## Landesgruppe Bremen



**Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr**

**Bremerhaven** – Achtung, Änderung: Das nächste Treffen der Frauengruppe findet nicht wie ursprünglich geplant am 16. Juni, sondern am Freitag, 19. Juni, 15 Uhr, im Barlach-Haus statt. – Freitag, 26. Juni, 15 Uhr, Sommerfest für alle mit Grillen und Tanz im Ernst-Barlach-Haus, Am Holzhafen, Bremerhaven-Geestemünde.

## Landesgruppe Hessen



**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg**

**Dillenburg** – Mittwoch, 24. Juni, 15 Uhr, Treffen im Feldbacher Hof. Landesvorsitzende Anneliese Franz referiert zum Thema „Berühmte Frauen aus Ostdeutschland".

**Wiesbaden** – Donnerstag, 18. Juni, Stammtisch. Es wird Schmandschinken serviert. Anmeldung bis zum 15. Juni bei Familie Schetat, Telefon 0 61 22/1 53 58. – Sonnabend, 27. Juni, 15.30 Uhr, Monatsversammlung im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35. Dieter Schetat informiert unter dem Titel „Die DM geht – Der Euro kommt" über die Auswirkungen des Euro. – Von dem schriftstellernden Juristen Ernst Wichert erzählte Hans-Jürgen Preuß, Wetzlar, bei der Monatsversammlung. Unterlegt mit selbst hergestellten Dias zeichnete er ein anschauliches Lebensbild des am 11. März 1831 geborenen Insterburgers, der in Königsberg das Gymnasium besuchte und später an der Albertina Geschichte und Jura studierte. Schon in dieser Zeit begann Wichert zu schreiben. Es entstanden Erzählungen, Dramen und viele historische Romane, besonders aus der ostpreußischen Geschichte. Mit dem Buch „Der Große Kurfürst in Preußen", das 1885/1886 erschien, stellte Hans-Jürgen Preuß eines der bekanntesten Werke in den Mittelpunkt seines Vortrags. Das Werk sei kein „trockener See" meinte der Referent, es ließe ein Bild des 17. Jahrhunderts über Gesellschaft und Leben entstehen und sei zugleich ein „Dokument der Zeit, in der es entstand". Weniger bekannt ist Wicherts Wirken als Maler und Zeichner. Daß er auch auf diesem Gebiet ein talentierter Künstler war, zeigten die vom Referenten ausgewählten und reproduzierten Federstrichzeichnungen, die größtenteils während der zahlreichen Gerichtssitzungen entstanden sein sollen. Der Vorsitzende Dieter Schetat dankte dem Referenten und überreichte ihm als Geschenk eine Uhr, deren Zifferblatt die heimatlichen Wappen und die Inschrift „Ostpreußen und Westpreußen unvergessen" trägt.

## Landesgruppe Niedersachsen



**Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38**

**Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont**

**Aurich** – Wie in jedem Jahr hatte der Vorsitzende Paul Gehrmann zu einem sommerlichen Ausflug unter dem Motto „Fahrt ins Blaue" eingeladen. Nach der Begrüßung der offensichtlich gut gelaunten Mitglieder durch den Vorsitzenden übernahm dann Johann von der Kreisbahn Aurich die Regie. Als echter Ostfriese hatte er es sich zur Aufgabe gemacht, den Landsleuten Ostfriesland aus seiner Warte näherzubringen. Kein Mitfahrer hat je an einem Nachmittag so viel Abwechslungsreiches an Schönheiten zu sehen bekommen: von der Knock bis zur wunderschönen Küstenlandschaft ein Erlebnis. Greetsiel lud zum Verweilen ein, und weiter ging die Fahrt fernab des Hauptverkehrs, bis man im Forsthaus Bohnens in Hopels ankam. Hier wurden die Ausflügler von der Wirtin mit einer liebevoll gedeckten Tafel erwartet. Nach der Stärkung eröffnete Heiko Rosenboom, wie immer dabei, einen musikalischen Reigen. Doch schließlich hieß es Abschied nehmen bis zur nächsten Veranstaltung im Juli.

**Osnabrück** – Mittwoch, 24. Juni, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Sonntag, 28. Juni, Fahrt nach Schloß Burg an der Wupper. Abfahrt um 10.30 Uhr ab Riedenbach (St. Josephs-Kirche), 10.45 Uhr ab Kollegienwall (Amtsgericht). Anmeldungen bis 15. Juni bei Waltraud Rasch, Telefon 05 41/7 31 24, oder Xenia Sensfuß, Telefon 05 41/43 07 51.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



**Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf**

**Landesgruppe** – Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg. Nach einem offiziellen Programm, das aus Begrüßung, Glockenläuten, Totengedenken, Trompetensolo, Agnes Miegels „Es war ein Land", „Gedanken zur Zeit" und dem Ostpreußenlied besteht, folgen in bunter Reihe ostpreußische Darbietungen. Außerdem werden ostpreußische Spezialitäten angeboten. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen. – Das diesjährige „Ostpreußen-Seminar" der Landesgruppe startet, wie bereits erfolgreich in den letzten vier Jahren durchgeführt, mit dem Beginn der Herbstferien in Nordrhein-Westfalen am 4. Oktober. Die Exkursion beginnt mit einem Flug ab/bis Frankfurt am Main/Vilnius und dauert acht Tage. Rückflug am 11. Oktober. Die erste Übernachtung erfolgt im Hotel Neujases Vilnius. Ein mit westlichem Standart ausgerüsteter Reisebus bringt die Reisegruppe am zweiten Tag nach Tilsit, wo im Tilsiter Hof übernachtet wird. Über Insterburg, Gumbinnen und die Rominter Heide geht es weiter nach Marijampole ins Hotel Kazla. „Standquartier" wird im Hotel Dom Nauczyciela in Suwalki bezogen. Die östlichsten Gebiete der schönen Heimat sollen in diesem Jahr unter der altbewährten Leitung des Ostpreußenkenners und früheren Bundeskulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Volker Schmidt, erforscht und erlebt werden. Vor Ort wird Volker Schmidt jeweils von ansässigen Historikern unterstützend begleitet. Der Reisepreis beträgt nach bisherigen Unterlagen 1350 DM inklusive Flug, Halbpension, Visa- und Versicherungskosten. Einzelzimmerzuschlag etwa 300 DM. Anmeldungen bis spätestens 15. August bei der Geschäftsstelle oder bei A. Nehrenheim, Schatzmeister der Landesgruppe und Organisator der Reise, Heiderhöfen 34, 46049 Oberhausen, Telefon 02 08/84 35 85, Fax 02 08/84 66 69. Anzahlungen zur verbindlichen Buchung in Höhe von 200 DM pro Person sowie alle weiteren Überweisungen bitte ausschließlich auf das Konto der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Nr. 730 038 65, bei der Stadtsparkasse Düsseldorf, BLZ 300 501 10.

**Bielefeld** – Donnerstag, 18. Juni, 15 Uhr, Gesprächskreis Ostpreußisch Platt in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. – Sonntag, 21. Juni, 15 Uhr, Johannifeier im Jugendhof Windrose, Oerlinghausen. Abfahrt 14.15 Uhr ab Sieker Endstation der Linie 2 mit einem Bus der Stadtwerke. – Donnerstag, 25. Juni, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis Ost- und Westpreußen unter der Leitung von Waltraud Liedtke in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. – Sonntag, 28. Juni, 9.30 Uhr Abfahrt vom Kesselbrink, Busfahrt zur Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg. Rückkehr gegen 19 Uhr.

**Dortmund** – Sonntag, 28. Juni, 13 Uhr Abfahrt vom Busbahnsteig gegenüber dem Hauptbahnhof, Fahrt zur Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg. Anmeldung bei Christa Wank, Telefon 46 45 07.

**Düsseldorf** – Mittwoch, 24. Juni, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei mit Helga Lehmann und Christel Knackstädt im GHH, 1. Stock, Zwischengeschoß.

**Gütersloh** – Montag, 22. Juni, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Infos unter Telefon 0 52 41/3 73 43. Interessierte sind willkommen. – Dienstag, 23. Juni, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ost-

preußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Infos unter Telefon 0 52 41/5 69 33. Interessierte sind willkommen.

**Köln** – Dienstag, 9. Juni, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit gemischtem Programm im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonntag, 28. Juni, Abfahrt 10 Uhr von der Komödienstraße, Fahrt mit der Firma Wolf zur Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg (Einzelheiten zum Programm s. u. Landesgruppe). Ende gegen 19.30 Uhr. Anmeldung vom 20. bis 26. Juni unter Telefon 02 21/79 16 16.

**Neuss** – Donnerstag, 25. Juni, 15 Uhr, Tag der offenen Tür in der Ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17, Neuss. Bei Kaffee und Kuchen wird eingeladen zum Volksliedersingen, instrumental begleitet vom Ehepaar Bausch.

## Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

**Kaiserslautern** – Dienstag, 23. Juni, 14.30 Uhr, Frauennachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern. – In den Monaten Juli und August finden keine Treffen der Frauengruppe statt.

## Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

**Dessau** – Mittwoch, 24. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Plachandergruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

**Halle/Saale** – Freitag, 19. Juni, Busfahrt zum Museum Stadt Königsberg in Duisburg. Es sind noch einige Plätze frei. Weitere Informationen und Anmeldung bei Uschi Abicht, Philipp-von-Ladenberg-Straße 13, 06132 Halle/Saale, Telefon 03 45/7 75 94 42.

**Magdeburg** – Freitag, 26. Juni, 16 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Zielitzer Straße.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

**Glückstadt** – Donnerstag, 25. Juni, 15 Uhr, Treffen bei „Raumann", Am Markt. Dr. Sibylle Lindenberg, Glückstadt, hält einen Vortrag zum Thema „Diabetes und Stoffwechselerkrankungen". Gäste sind herzlich willkommen.

**Mölln** – Mittwoch, 24. Juni, 17 Uhr, traditionelles Matjesessen im „Quellenhof". Landeskulturreferent Edmund Ferner wird einen Vortrag halten. – Mitglieder und Freunde der Gruppe trafen sich im „Quellenhof" in Mölln, um gemeinsam einen vergnügten Nachmittag gemäß dem Motto „Ostpreußen – wie es singt und lacht" zu verbringen. Irmingard Alex las lustige Geschichten von Dr. Alfred Lau vor, und Erna Löwrick rezitierte Gedichte der beschaulicheren Art, u. a. auch von Johanna Ambrosius. Besonders viel Beifall fand der Sketch „Drei Frauen im Gespräch", gespielt von Brunhilde Sitter, Ursula Maas und Heide Dücker. Sehr gekonnt wurde dann von diesen Damen auch das Lied „Zwei anständige Leut" vorgetragen. Viel Freude brachte allen Anwesenden das gemeinsame Singen von Volksliedern, die Herbert Jaekel auf der elektrischen Orgel begleitete. Die Vorsitzende Magdalene Eckloff dankte allen Mitwirkenden für ihren Einsatz.




Fortsetzung von Seite 14

**Trzaska**, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 98, 27751 Delmenhorst, am 15. Juni

## zum 75. Geburtstag

**Brezinski**, Hildegard, geb. Abramski, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Georgstraße 10, 31028 Gronau, am 16. Juni

**Bürger**, Rosa, geb. Schröter, aus Koschainen, Kreis Mohrungen, jetzt Amselweg 22, 23879 Mölln, am 14. Juni

**Grzeschiczek**, Herta, geb. Avizyo, aus Ernstfelde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schönböckener Straße 83a, 23556 Lübeck, am 21. Juni

**Hamann**, Erna, geb. Jucknewitz, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 37a, 24601 Wankendorf, am 17. Juni

**Hofmeister**, Erna, geb. Amsel, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Obentrautstraße 31, 30926 Seelze, am 15. Juni

**Izydowcyk**, Frida, geb. Borkowski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Oberlinstraße 17, 45665 Recklinghausen, am 16. Juni

**Jelinski**, Kurt, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Rintelenstraße 6, 24537 Neumünster, am 15. Juni

**Kessner**, Hildegard, geb. Dziobaka, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Sudetenstraße 20, 61137 Schöneck, am 17. Juni

**Klein**, Doris, geb. Meier, aus Königsberg, Hagenstraße 57, jetzt Heinrich-Heine-Straße 9, 99974 Mühlhausen, am 19. Juni

**Kleinschmidt**, Herr, aus Wönicken, Kreis Osterode, jetzt Glauchauer Straße 29, 08393 Dennheritz, am 15. Juni

**Knorr**, Elsa, geb. Mosebach, aus Gevelsberg, jetzt Bülowstraße 19, 58097 Hagen, am 1. Juni

**Kölbel**, Elisabeth, geb. Schneider, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pogwischrund 22b, 22149 Hamburg, am 18. Juni

**Krause**, Bruno, aus Lyck, Litzmannstraße 8, jetzt Bahnhofstraße 26, 58762 Altena, am 15. Juni

**Krause**, Herbert, aus Skulten, Kreis Mohrungen, jetzt Lange Straße 31, 39345 Uthmöden, am 19. Juni

**Krause**, Herta, geb. Nowak, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Schonnebecker Straße 57, 45884 Gelsenkirchen, am 12. Juni

**Küster**, Ursula, geb. Kühn, aus Königsberg-Tannenwalde, Waldstraße 13, jetzt Pfannmüllerstraße 22, 60488 Frankfurt/Main, am 19. Juni

**Kuhnert**, Margarete, geb. Schirwat, aus Ebenrode, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 32, 53844 Troisdorf, am 13. Juni

**Kuhrt**, Hertha, geb. Zander, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Dorfstraße 9a, 06369 Porst, am 13. Juni

**Kutz**, Gertrud, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Sportstraße 6, 50737 Köln, am 20. Juni

**Kwassny**, Frieda, geb. Borris, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Marschstraße 11, 79211 Denzlingen, am 21. Juni

**Liedtke**, Waltraud, geb. Steinke, aus Kermenau, Kreis Angerapp, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 2, 33615 Bielefeld, am 10. Juni

**Lucka**, Harry, aus Ortelsburg, jetzt Mommsenstraße 33, 10629 Berlin, am 11. Juni

**Maaß**, Erna, geb. Raeder, aus Altbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 31, 16775 Sonnenberg, am 16. Juni

**Malessa**, Meta, geb. Kallinich, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Funcke-Straße 30, 44644 Herne, am 17. Juni

**Morszeck**, Hans, aus Königsberg, jetzt Tannenburgstraße 92, 49084 Osnabrück, am 19. Juni

**Müller**, Gerhard, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 23, 99631 Weißensee, am 14. Juni

**Neubert**, Helene, aus Kojellen, Kreis Memel, jetzt Saalstraße 1, 06118 Halle, am 8. Juni

**Neumann**, Inge, geb. Blümel, aus Königsberg, Tragh. Passage, Unter Laak und Bahnhof Laugzargen und Tauroggen, jetzt Schwonsstieg 1, 23562 Lübeck, am 7. Juni

**Nowitzki**, Heinz, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rönneburger Kirchweg 44, 21079 Hamburg, am 20. Juni

**Olschewski**, Helmut, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Hoernlestraße 78, 12555 Berlin, am 17. Juni

**Päsch**, Frieda, geb. Schulz, aus Preußisch Eylau, jetzt Peter-Bremer-Straße 17, 42799 Leichlingen

**Pajonk**, Otto, aus Buschwalde und Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Oststraße 1a, 40764 Langenfeld, am 10. Juni

**Payonk**, Walter, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Ferd.-Sauerbruch-Straße 7, 25524 Itzehoe, am 4. Juni

**Plewka**, Alfred, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hegestraße 91, 45966 Gladbeck, am 9. Juni

**Poerschke**, Karl-Heinz, aus Sensburg, jetzt Schönlinder Weg 17, 95163 Weissenstadt, am 8. Juni

**Pomaska**, Karl, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Brandenburger Straße 23a, 58089 Hagen, am 2. Juni

**Pruss**, Hildegard, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Koolbarg 41c, 22117 Hamburg, am 12. Juni

**Rahlke**, Gerhard, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Dukatenweg 22, 58507 Lüdenscheid, am 15. Juni

**Rasch**, Helmut, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleiststraße 21, 38440 Wolfsburg, am 7. Juni

**Rohde**, Max, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Mühle 26, 49610 Quakenbrück, am 2. Juni

**Runge**, Hildegard, geb. Brosio, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Ring 105, 69469 Weinheim, am 18. Juni

**Schemionek**, Ilse, geb. Hein, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Mönckhofer Weg 177, 23562 Lübeck, am 11. Juni

**Schiborr**, Anne, aus Lyck, jetzt Gravelottestraße 101, 28211 Bremen, am 10. Juni

**Schwarte**, Magdalene, geb. Dulisch, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wallstraße 18, 45701 Herten, am 4. Juni

**Schwittek**, Paul, aus Leip und Groß Schmückwalde, Kreis Osterode, jetzt Hannoversche Straße 34, 31275 Lehrte, am 17. Juni

**Seidler**, Heinz, aus Kautern, Kreis Wehlau, jetzt Danziger Straße 6, 88512 Mengen, am 4. Juni

**Senk**, Anna, geb. Sommer, aus Elisenthal und Rastenburg, Tannenwalder Weg 51, jetzt Austraße 34, 79540 Lörrach, am 1. Juni

**Sinnhuber**, Sigrun, aus Königsberg, jetzt Theodor-Heuss-Platz 1a, 86150 Augsburg, am 3. Juni

**Skandzewski**, Willi, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Von-Borke-Straße 32, 31275 Lehrte, am 4. Juni

**Stankewitz**, Auguste, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Schenkendorfer Flur 19, 15711 Königs Wusterhausen, am 15. Juni

**Steffens**, Reinhold, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Lübecker Straße 18a, 22941 Bargteheide, am 15. Juni

**Stein**, Günter, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Haubahnstraße 24, 42119 Wuppertal, am 2. Juni

**Steinke**, Helmut, aus Königsberg, Lieper Weg 89, jetzt Swebenbrunnen 21d, 22159 Hamburg, am 9. Juni

**Stolting**, Margarete, geb. Lux, aus Lindenau, Kreis Osterode, jetzt Kornweg 12, 32791 Lage, am 9. Juni

**Trattner**, Ilse, geb. Weiß, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt 15 Coran Circle, Rochester N.Y., 14616 USA, am 21. Juni

**Umlandt**, Anni, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 79, jetzt Brandenbaumer Landstraße 220, 23564 Lübeck, am 19. Juni

**Wähnert**, Irmgard, geb. Kurowski, aus Wuttrienen, Kreis Allenstein, jetzt Schreberstraße 95, 06618 Naumburg, am 21. Juni

**Weinreich**, Gertrud, geb. Kalweit, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Burgstraße 46, 38855 Wernigerode, am 4. Juni

**Weldt**, Herta, geb. Gusek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenkirchener Straße 4, 57589 Wickhausen, am 6. Juni

**Wilshaus**, Elfriede, geb. Hellmanzik, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Luisenstraße 19, 58452 Witten, am 5. Juni

## zur Goldenen Hochzeit

**Besmens**, Leo und Frau Gunda, geb. Drechsler, aus Beiningen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fasanenstraße 12, 91207 Lauf, am 5. Juni

**Klein**, Horst und Frau Alma, geb. Geske, aus Königsberg, Marienstraße 12, jetzt Wendische Straße 68, 23558 Lübeck, am 5. Juni

**Wittorf**, Johannes und Frau Hedwig, geb. Chmielewski, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Trebnitzer Straße 4, Düsseldorf, am 5. Juni

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Heimattreffen 1998

16. –19. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Niedersee. Bad Mergentheim.
19. –21. Juni, **Königsberg-Land**: Ortstreffen Trömpau. Emhof, Emhof 1, 29614 Soltau-Hötzingen.
20. Juni, **Fischhausen**: Ortstreffen Pillkoppen und Nachbarorte. 17509 Lubmin.
20. Juni, **Lötzen**: Regionaltreffen: Wittelsbacher Hof, Friedrich-Ebert-Straße 21, Weißenburg.
20. /21. Juni, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Allenburg. Töle's Hotel zur Linde, Hoyaer Straße 33, 27333 Hoya-Bücken.
26. –28. Juni, **Rößel**: Dorftreffen Schellen. Weberhaus, 33039 Nieheim.
27. Juni, **Braunsberg**: Kirchspieltreffen Tolksdorf. Stadthalle, Westfalenstraße 197, Münster-Hiltrup.
27 /28. Juni, **Gumbinnen**: Kirchspieltreffen Nemmersdorf. Hotel Zum Stein, Erdmannsdorfer Straße 228, 06786 Wörlitz.
28 Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Ohldorf und Hochfließ. „Kaiserhof", Gumbinnen.
11. Juli, **Gumbinnen**: Ortstreffen Branden und Umgebung. Gemeindehaus der Nicolaikirche, Sutelstraße 20, Hannover-Bothfeld.
17. –19. Juli, **Lötzen**: Treffen Widminnen. Bürgerhaus am Sande, Witzenhausen.
18. –24. Juli, **Preußisch Eylau**: Ortstreffen Hanshagen. Walchensee.
24. –27. Juli, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Groß Hasselberg. Ostheim, 31812 Bad Pyrmont.
25. /26. Juli, **Angerburg**: Heimattreffen. Güstrow/Mecklenburg-Vorpommern.
25. –28. Juli, **Allenstein-Stadt**: Treffen in der Heimat. Allenstein.
31. Juli–2. August, **Johannisburg**: Dorftreffen Dörren, Zechen und Kessel, Ostheim Bad Pyrmont.
1. August, **Gumbinnen**: Bezirkstreffen Gerwen. Kulturhaus, Neupassau, Kreis Gumbinnen.
2. August, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Groß Lemkendorf. Pfarrkirche, Groß Lemkendorf.
14. –17. August, **Braunsberg**: Kirchspieltreffen Basien, Stegmannsdorf, Wusen. Motten/Rhön.

## Ebenrode (Stallupönen)



**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 51, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg**

**Kreistagssitzung in der Patenstadt Kassel** – Stellvertretender Kreisvertreter Günther Papke begrüßte die Kreistagsmitglieder, bestellte Grüße von Kreisvertreter Paul Heinacher und dankte Hildegard Linge für die Vorbereitung der Sitzung und des Treffens. Über seine positiven und negativen Erfahrungen bei der Vorbereitung des letzten und kommenden Heimatbriefes berichtete Schriftleiter Reinhold Theweleit. Der 35. Heimatbrief wird umfangreicher und soll mehr Farbfotos enthalten. Sorgen bereiten der Geschäftsführerin Brigitta Wolf weiterhin die vielen „Rückläufer" des Heimatbriefes. Alle Verantwortungsträger, aber auch die Empfänger der Heimatbriefe werden gebeten, Anschriftenänderungen rechtzeitig der Kreisgeschäftsstelle mitzuteilen. Bei Sterbefällen sollten die Angehörigen angeben, ob und ggf. an wen der Heimatbrief künftig übersandt werden soll. Über den Stand der Vorbereitung der Dokumentation zur Erfassung der Opfer des Zweiten Weltkrieges berichteten Dr. Mohr und Erich Kibbat. Bestellungen können schon zum jetzigen Zeitpunkt bei Erich Kibbat, Ernst-Wiese-Straße 28, 24226 Heikendorf, Telefon 04 31/24 18 36, aufgegeben werden. Die Dokumentation wird umfangreicher (rund 500 Seiten) und in der Herstellung teurer werden, als dies geplant war. Aber dennoch soll der Verkaufspreis unter 50 DM liegen. Martin Heyser berichtete über die Aktivitäten mit jüngeren Landsleuten, die sich unter der Bezeichnung „Ostpreußenbörse" zusammengefunden haben. Einigkeit bestand bei den Kreistagsmitgliedern darin, daß diese Arbeit dringend unterstützt werden muß. Von weniger gutem Erfolg mußte Günther Papke zu dem Thema Gewinnung neuer Ortsvertreterinnen und Ortsvertreter berichten. Der Versammlungsleiter bat die Sitzungsteilnehmer, die Bemühungen in dem Bereich fortzusetzen. Ein weiteres Thema war das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft am 12. und 13. September in Winsen (Luhe). Die Mitgliederversammlung am Sonnabend wird u. a. über das Heimatlied der Kreisgemeinschaft entscheiden, welches am Sonntag in der Stadthalle in Winsen „feierlich aus der Taufe gehoben" werden soll. Günther Papke erinnerte ferner an die Anmeldungen bis zum 1. Juli bei der Kreisgeschäftsstelle für die Fahrt zur Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg am Sonnabend, 12. September.

## Elchniederung



**Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30**

**Der Heimatbrief Nr. 27** ist Anfang Juni in rund 8000 Exemplaren zum Versand gekommen. Dank der Mithilfe zahlreicher Landsleute durch Einsendung vielfältiger, wertvoller Beiträge enthält der Heimatbrief auch dieses Mal insbesondere Wissenswertes von einst und jetzt aus der Heimat sowie Einladung und Programm für das im September in Pritzwalk/Brandenburg stattfindende Kreistreffen. Dieses Treffen wird gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit durchgeführt. Hierbei wollen die beiden Kreisgemeinschaften auch ihren in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern wohnenden und nicht uneingeschränkt reisefähigen Landleuten es erleichtern, am Heimattreffen teilnehmen zu können. Für die organisatorische Vorbereitung dieses Treffens ist es besonders wichtig, daß nach Möglichkeit alle Anmeldungen schriftlich auf der dem Heimatbrief beigehefteten Anmeldekarte bei der Geschäftsstelle spätestens zwei Wochen vor dem festgelegten Termin des Treffens eingegangen sind. Schließlich liegen für ein derartiges Treffen keine Erfahrungswerte über Teilnehmerzahlen vor. Horst Scheimies hat diesen Heimatbrief wieder in mühevoller Arbeit zusammengestellt und qualitativ bearbeitet. Ihm gilt für das sehr gelungene Ergebnis der besondere Dank. Wer den Heimatbrief Nr. 27 bis Ende Juni nicht erhalten hat, möge sich an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft wenden. Es kommt immer wieder vor, daß aus technischen Gründen einigen Empfängern der Heimatbrief nicht zugestellt wird.

**Zum Kirchspieltreffen Heinrichswalde** konnte Kirchspielvertreterin Waltraut Moser-Schrader im Kurhaus in Bad Nenndorf 170 Landsleute begrüßen. Auch bei diesem Treffen war wieder ein erfreulich hoher Prozentsatz der Teilnehmer bereits am Donnerstag angereist. So konnten intensive Gespräche über die früheren Zeiten sowie die jetzige Situation in der Elchniederung und besonders in der ehemaligen Kreisstadt Heinrichswalde geführt werden. Am Sonnabend standen der Bericht des Kreisvertreters Hans-Dieter Sudau, der Vortrag von Günter Kairies über den Zustand der Kirche in Heinrichswalde und den Fortgang der Restaurierungsarbeiten an dieser Kirche, der Gesangvortrag der Magdeburger Gruppe um Irmgard Fürstenberg, die Fotoausstellung von Siegfried und Renate Teubler sowie ein umfangreiches Bücherangebot im Mittelpunkt allgemeinen Interesses. Nach dem eindrucksvollen Film „Rauterskirch – Elchniederung" stand der Sonnabend abend dem geselligen Beisammensein zur Verfügung. Mit Musik von Walter Budde wurde bis kurz vor Mitternacht gescherbelt und geschabbert. Am folgenden Sonntag nahmen 35 Landsleute am Gottesdienst in der Kirche zu Steinhude teil. Hier befindet sich die Totengedenkstätte der Kreisgemeinschaft. Zum Ausklang des sehr harmonisch verlaufenen 8. Treffens der Heinrichswalder trafen sich Heimatfreunde dann im Restaurant Strandterrassen in Steinhude.

## Fischhausen



**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg**

**Das Samland-Museum und die Geschäftsstelle** sind bis einschließlich 30. Juni geschlossen.

**Das 7. Ortstreffen Drugehnen und Umgebung** fand in Holzminden/Neuhaus im Solling statt. Lothar und Elfriede Brzezinski konnten bereits am Vorabend 27 Marjellchen und Jungchen, Lorbasse waren keine dabei, begrüßen. Zum offiziellen Treffen am Sonnabend hatten sich 55 Heimatfreunde aus nah und fern eingefunden. Die weiteste Reise hatte wohl Waltraut Porr, Seefeld, die seit fast 40 Jahren in Amerika lebt, hinter sich. Sie befindet sich zur Zeit auf Deutschlandbesuch und ließ es sich nicht nehmen, mit ihrer Schwester Erika am Treffen teilzunehmen. Mit einer von ihm selbst fotografierten Aufnahme des Königsberger Doms erfreute Lothar Brzezinski das Goldene Hochzeitspaar Heinz Rudorf und Frau Doris, geb. Schmalenberger, sowie die Landsleute, die ihren 70., 75. und älteren Geburtstag im vergangenen Jahr feiern konnten. Das Treffen war ausgefüllt mit Videofilm- und Diavorführungen aus der Heimat, aber auch ostpreußische Späßchen kamen nicht zu kurz. Zum Abschluß des Treffens unternahmen 35 Landsleute eine Bootsfahrt auf der Weser von Holzminden nach Höxter, von wo es mit der Eisenbahn wieder zurück nach Holzminden ging. Der Dank aller Teilnehmer gilt Lothar und Elfriede Brzezinski, die das Treffen vorzüglich organisiert haben. Das 8. Ortstreffen findet am 15. und 16. Mai wieder in Holzminden/Neuhaus statt. Kontaktadresse: Doris Fromme, geb. Potztal, aus Seefeld, jetzt Am Hopfenteich 22, 38690 Vienenburg.

## Gumbinnen



**Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.**

**45. Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger in der Patenstadt Bielefeld** – Zu dem Treffen am 5. und 6. September in der Gesamtschule Stieghorst, Am Wortkamp 3, in Bielefeld, werden alle Landsleute herzlich eingeladen. Anfahrt mit dem Pkw: Autobahn A 2 – Abfahrt Bielefeld-Zentrum – Detmolder Straße Richtung Bielefeld – 5. Ampel rechts. Mit der Bundesbahn: Hauptbahnhof Bielefeld mit der Stadtbahnlinie 2 in Richtung Stieghorst bis Haltestelle Gesamtschule Stieghorst. Die Öffnung des Saales erfolgt am 5. September um 9 Uhr. Um 13 Uhr beginnt die 5. Kreisversammlung. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Um 14.30 Uhr können einzelne Gruppenveranstaltungen wie Ostpreußisch Platt usw. beginnen. Die Veranstaltungen sind in der Gesamtschule möglich, machen von den Veranstaltern jedoch eine Voranmeldung in der Schule erforderlich. Um 15 Uhr beginnt die Mitgliederversammlung des Salzburger Vereins e. V. im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35 (zehn Minuten Fußweg von der Gesamtschule entfernt). Um 18 Uhr kann das Abendessen eingenommen werden. Um 19 Uhr beginnt ein ostpreußischer Heimatabend, dem sich um 20 Uhr ein gemütliches Beisammensein anschließt. Am Sonntag, 6. September, wird der Saal um 9 Uhr geöffnet. Um 10 Uhr beginnt die Gemeinschaftsstunde mit Andacht, Totengedenken, Grußworten der Ehrengäste, einem Referat mit dem Thema „Wie ich Gumbinnen erlebte" und dem Bericht des Kriegstagsvorsitzenden. Die Gemeinschaftsstunde endet mit dem Ostpreußenlied und der Nationalhymne. Nach dem Mittagessen, das um 12 Uhr eingenommen werden kann, bleibt der Nachmittag dem gemütlichen Beisammensein vorbehalten. Zu dem Treffen wird eine Delegation aus Gumbinnen erwartet. Speisen und Getränke werden in der Schule angeboten. Ein Informations- und Verkaufsstand ist vorhanden und eine Ausstellung geplant. Quartierbestellungen können bei dem Vertragshotel der Kreisgemeinschaft Gumbinnen und des Salzburger Vereins unter dem Stichwort „Gumbinnen" im Brenner Hotel Diekmann, Otto-Brenner-Straße 133–135, 33607 Bielefeld, Telefon 05 21/29 99-0, Fax 05 21/29 99-2 20, erfolgen. Anreise mit dem Pkw: Autobahn A 2, Abfahrt Bielefeld-Zentrum herunter, auf die B 66, Detmolder Straße in Richtung Bielefeld, 10. Ampel rechts ab in die Otto-Brenner-Straße. Anreise mit der Bahn: vom Hauptbahnhof Bielefeld mit der Stadtbahnlinie 3 in Richtung Stieghorst – drei Haltestellen vor der Gesamtschule Stieghorst. Alternative Hotelwünsche direkt über die Touristikinformation, Am Bahnhof 6, 33602 Bielefeld, Telefon 06 21/17 88 44.

## Heiligenbeil



**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf**

**Kirchspiel Bladiau** – Das Sondertreffen in Burgdorf am 29. August beginnt um 15 Uhr und nicht erst um 15.30 Uhr, wie im Heimatblatt auf Seite 43 angegeben. Weitere Einzelheiten sind nur bei dem Kirchspielvertreter Kurt Oltersdorf, Königstraße 1, 48691 Vreden, Telefon 0 25 64/60 52, zu erfragen.

**Gemeinde Eisenberg** – Im Heimatblatt 1998, Folge 43, wurden auf den Seiten 60 und 61 vier Fotos von der Kirche abgebildet. Bei dem Foto von Christel Faehrmann auf Seite 60, oben, handelt es sich um eine Aufnahme von der wiedererrichteten Kirche aus dem Jahre 1997. Die Beschriftung „Ruine der Kirche 1974" ist nicht richtig. Die Schriftleitung bittet um Entschuldigung.

**Ortstreffen der Gemeinden Groß Klingbeck und Grünwiese** – Drei Tage trafen sich die früheren Einwohner von Groß Klingbeck mit dem Vorwerk Worwegen aus dem Kirchspiel Pörschken und aus Grünwiese im Kirchspiel Bladiau im Storchendorf Rühstädt in der Brandenburg. Fast 100 Landsleute konnte der Organisator Arthur Labrenz im Festzelt begrüßen. Er hatte für alle drei Tage ein interessantes Programm vorbereitet. Gespräche, Diavorträge seines Bruders, des Ortsvertreters von Groß Klingbeck, Horst Labrenz, Gesang, Essen und Trinken, Storchenführungen etc. wechselten sich ab. Anwesend waren auch der Rühstädter Bürgermeister Jürgen Herper, Kreisvertreter Siegfried Dreher, Kirchspielvertreter Otto Grohnert, Pörschken, Ortsvertreterin Ruth Dammeyer, Ludwigsort, und Ortsvertreterin Eleonore Kath aus Schwengels-Dothen. Alle waren sehr zufrieden mit dem gelungenen Ablauf der zweiten Veranstaltung dieser Art. Angetan war auch jeder von dem romantischen Dorf in der herrlichen Elbaue-Landschaft und den vielen Störchen auf fast jedem zweiten Haus. Hier ließ Ostpreußen wirklich grüßen.

## Johannisburg



**Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim**

**Dorren, Zechen und Kessel** – Vom 31. Juli bis zum 2. August trifft sich erneut die „Dorrener Dorfgemeinschaft" im Ostheim in Bad Pyrmont. Anmeldungen bitte nicht an das Ostheim senden, sondern direkt an Berndt Warda, Bährenkampstraße 1, 30974 Wennigsen, Telefon 0 51 03/39 57, der sich über eine zahlreiche Beteiligung freuen würde und für weitere Auskünfte zur Verfügung steht.

## Königsberg-Stadt



**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51**

**Hans-Schemm-Schule** – Das nächste Schultreffen findet vom 28. bis 30. August im Hotel Groner Hof, Kasseler Landstraße 64, 37081 Göttingen, statt. Beginn am Freitag, 28. August, um 16 Uhr und am Sonnabend, 29. August, um 15 Uhr. Bisher liegen Anmeldungen von etwa 100 Teilnehmern vor. Auskunft wegen Übernachtung und Anmeldung bei Ernst Stoermer, Sedanstraße 89, 89077 Ulm, Telefon 07 31/3 09 08.

**Sackheimer Mittelschule** – Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler treffen sich vom 24. bis 27. September im Hotel Thüringen, 98527 Suhl. Neben dem Plachandern wird auch in diesem Jahr wieder ein Ausflug unternommen, diesmal in den Thüringer Wald. Bei der anstehenden Mitgliederversammlung wird der Vorstand neu gewählt und das Treffen 1999 angekündigt. Auch wer nicht Schüler unserer Schule war, sich aber den Sackheimern verbunden fühlt, kann an unserem Treffen teilnehmen. Es sind noch einige Plätze frei. Letzter Anmeldetermin beim Hotel Thüringen, Telefon 0 36 81/76 16 (Frau Maar), ist für unsere Mitglieder der 20. August. Kontaktadresse: Gerhard Minuth, Friedrich-Stampfer-Straße 18, 60437 Frankfurt/Main, Telefon 0 69/50 52 96.

**Kanu-Verein Ostland e. V.** – Die ehemaligen Sportkameraden trafen sich mit ihren Frauen zu ihrem Jahrestreffen im Hotel Maien in Rheinfelden-Eichsel. Günter Achtmann und Horst Maszurimm hatten das Treffen bestens organisiert und für die drei Tage ein großes Programm zusammengestellt. Nach einem Kurzbesuch in der Schweiz folgte eine sehr interessante Besichtigung, mit Führung, des ehemaligen Deutschordensschlosses Beuggen. Am nächsten Tag standen eine Weinprobe im Markgräfler Land und ein Besuch des Vogelparkes Wiesental an. Am Sonntag war eine große Fahrt durch den Schwarzwald angesagt, wobei der Besuch der Kuppelkirche in Sankt Blasien besonders imponierte. Die gemeinsamen Abende waren mit dem Austausch alter Erinnerungen voll ausgefüllt. Es waren für alle Teilnehmer sehr erlebnisreiche Tage. Das nächste Treffen wird Rudi Powilleit organisieren. Es findet am letzten Wochenende 1999 in Bad Pyrmont-Hagen statt. Kontaktadresse: Ernst Stoermer, Sedanstraße 89, 89077 Ulm, Telefon 07 31/3 09 08.

**Traditionsgemeinschaft Ostpreußischer Schwimm-Vereine** – Die Traditionsgemeinschaft gratuliert Marta Günther, geb. Prinzen, zu ihrem 90. Geburtstag. Die Königsberger Schwimmerin gewann 1928 die Meeresmeisterschaft im offenen Meer (Zoppot). Auch heute nutzt sie noch jede Möglichkeit, ins Wasser zu gehen, und übt sich nach wie vor im Langstreckentauchen.

## Lyck



**Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg**

**Wahlaufruf zur Kreistagswahl/Mitgliedervertreter-Versammlung** – Wie bereits im Hagen-Lycker Brief Nr. 56/1998 auf Seite 44 bekanntgegeben, finden in diesem Jahr Wahlen zum Kreistag statt. Unsere Landsleute aus Stadt und Kreis Lyck werden erneut gebeten, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Um Ihnen die Stimmabgabe zu erleichtern, haben wir im diesjährigen Hagen-Lycker Brief eine Postkarte eingeheftet. Bitte tragen Sie den Namen Ihres Kandidaten ein und senden diese Postkarte bis zum 30. Juni an den Wahlleiter ab. Spätere Stimmabgabe ist nicht möglich und ungültig. Die Vorschlagsliste finden Sie auf den Seiten 44 bis 46 des Hagen-Lycker Briefes.

## Tilsit-Stadt



**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel**

**Geschäftsstelle mit neuer Adresse** – Die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft ist umgezogen. Sie befindet sich seit dem 8. Juni im Stadtteil Kiel-Gaarden. Die neue Adresse lautet: Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Diedrichstraße 2, 24143 Kiel. Telefonnummer und Postleitzahl haben sich nicht geändert. Die Patenstadt Kiel hat uns Räume in der ehemaligen Fröbelschule zur Verfügung gestellt. Der Umzug wurde erforderlich, weil sich das Gebäude in der Gaardener Straße, in dem die Geschäftsstelle seit 22 Jahren untergebracht war, im Sanierungsgebiet „Südliche Hörn" befindet und es wegen geplanter Neubauten in absehbarer Zeit aufgegeben wird. Der Vorteil: Die Geschäftsstelle unserer Stadtgemeinschaft konnte sich durch den Umzug räumlich verbessern.

## „Rote Suppe"

**Betr.: Folge 20/98, Seite 20, „Roeder von links"**

Die wohltuend klaren Worte und Informationen über den „eingefleischten Radikalsozialisten" Butterwegge, der in der Medienzentrale der Streitkräfte seine „rote Suppe" kochen darf, sollen lediglich durch zwei Hinweise ergänzt werden.

Der (SPD-)Genosse Prof. Dr. Christoph Butterwegge gehörte zu den Referenten der vom 15. bis 16. Mai in Nürnberg abgehaltenen PDS-Konferenz (Veranstalter: Bundesvorstand und Bundestagsgruppe der PDS) zum Thema „Der rechte Zeitgeist und seine Abwehr – wider die Gewöhnung".

Und damit ja keiner auf den Gedanken kommen könnte, in der Bundeswehr herrsche „rechtsextremistisches" Denken, wurde vor kurzem an die Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg der Uralt-Kommunist Emil Carlebach eingeladen, der sich dort ausführlich produzieren durfte. In der DKP-Postille „Unsere Zeit" vom 8. Mai berichtete Carlebach unter der Überschrift „Ein KZ-Häftling bei der Bundeswehr" ausführlich über seine „ungewöhnliche Diskussion mit Stabsoffizieren". Da erhebt sich kein Rauschen im Blätterwald, und keiner verlangt einen Ausschuß zur Untersuchung „linksextremistischer" Erscheinungen in der Bundeswehr.

**Helmut Bärwald**
**Grafschaft-Esch**

## Sehr mutig

Ab und an erhalte ich von einem Freund verschiedene Artikel und Kommentare des *Ostpreußenblattes* zugeschickt.

Ihre außenpolitischen Mitarbeiter sind sehr mutig und außerordentlich sachkundig und ihre Arbeiten hervorragend! Denn wer wagt es denn heute noch, der Russifizierung Ostpreußens ethnographisch (altes Pruzzenland) und politisch (Potsdamer Abkommen) zu widersprechen?

Insbesondere danke ich für das am 11. April veröffentlichte Interview mit dem lettischen Botschafter Teikmanis.

**Ernst Treugut, Hannover**

# Lügen über Division entlarvt

In einem fast zweijährigen Rechtskampf konnte die Truppenkameradschaft der Division „Götz von Berlichingen" eine von mehreren Zeitungen verbreitete bösartige Behauptung als Lüge entlarven. Was war gesehen?

In einem Artikel mit der Überschrift „Dramaturgie einer Nacht, der Tod der Parlamentarier ..." schrieb ein Hans Sollacher in der Zeitschrift „Tegernseer Tal", daß am 3. Mai 1945 bei Bad Wiessee fünf deutsche Parlamentäre – nur solche waren gemeint und nicht „Parlamentarier" – angeschossen wurden, als sie auf dem Weg zu den amerikanischen Stellungen waren. Einer aus dieser Gruppe starb kurz nach dem Vorfall, einer ist bis heute vermißt und ein anderer erhielt einen Beinschuß. Obwohl zu der fraglichen Zeit auch mehrere Einheiten des Heeres im Tal anwesend waren, bezichtigte der Schreiber nach hiesiger „Journaille-Manier" nur die 17. Panzer-Grenadier-Division „Götz von Berlichingen" als Mörder der Parlamentäre, so bereits früher in einem Artikel aus dem Jahre 1985.

Dieser leichtfertige Mensch hatte aber nicht damit gerechnet, daß das vollständige Kriegstagebuch dieser Division mit rund 10 000 Seiten im Original erhalten geblieben ist. Man hatte wohl auch nicht damit gerechnet, daß sich Überlebende dieser Division wehren würden. Weil die Truppenkameradschaft mit diesem Kriegstagebuch schon einmal den Vorwurf, 63 Hilfswillige ermordet zu haben, als Lüge nachweisen konnte, stand sie auch dieser Behauptung sehr skeptisch gegenüber und begann mit Nachforschungen.

Ergebnis: Der Befehl des XIII. Heeres-Armeekorps über die im Tal anwesenden Einheiten, der Bericht des zu dieser Zeit dort lebenden Schweizer Vizekonsuls, der Bericht des durch den Beinschuß verwundeten 3. Parlamentärs, ein Bericht des seinerzeitigen Landrates von Bad Tölz usw.; zusätzlich erhielten wir Kenntnis von einem bei den Staatsanwaltschaften München I und München II bereits 1968 und 1971 durchgeführten Ermittlungsverfahren in dieser Sache, in dessen Verlauf 246 (!!) Zeugen vernommen wurden. Dieses Verfahren wurde mit einer 15seitigen Einstellungsverfügung abgeschlossen, deren vorletzter Satz wie folgt lautet: „... Bei dieser Sachlage kann den vernommenen Einheitsangehörigen ... nicht widerlegt werden, keine Kenntnis von dem Vorfall erlangt zu haben, zumal nicht ausgeschlossen ist, daß es sich bei Verantwortlichen für die Beschießung der Parlamentäre um Angehörige anderer Einheiten handelte".

Mit diesen Unterlagen versuchte die Truppenkameradschaft zunächst selbst mit höflichen Briefen den Verlag der Zeitschrift „Tegernseer Tal" davon zu überzeugen, daß der Bericht nicht der Wahrheit entspricht und deswegen eine von uns vorgeschlagene Berichtigung abgedruckt werden soll. Der Bürgermeister von Tegernsee lehnte dies ab, weshalb die Truppenkameradschaft ihren Rechtsbeistand einschalten mußte: der Verlag veröffentlichte dann eine Berichtigung.

An dieser Stelle muß erwähnt werden, daß der Kommandeur der Division „Götz von Berlichingen" den drei Parlamentären eine Bescheinigung ausgestellt hatte, die sie berechtigte, die deutsche Front auf ihrem Weg zu den Amerikanern zu durchschreiten. Auch der Befehl des Offiziers in der vordersten deutschen Stellung „Nicht schießen, die Leute dürfen passieren" ist in den vorher genannten Dokumenten überliefert.

Nun berichtete die „Süddeutsche Zeitung" in ihrer Ausgabe vom 3. Februar 1997 in einem entsprechenden Bericht und schrieb: „... Kriegsdokumente belegen, daß Mitglieder der Einheit ‚Götz von Berlichingen' noch in den letzten Kriegstagen deutsche Vermittler, die mit den heranrückenden amerikanischen Truppen verhandeln wollten, kaltblütig erschossen." Diese infame, fast unvorstellbare Lüge veranlaßte die Truppenkameradschaft, ihren Rechtsanwalt sofort mit entsprechenden Schritten zu beauftragen. Nachdem er die „Süddeutsche Zeitung" nicht dazu bewegen konnte, eine Richtigstellung abzudrucken, klagte die Truppenkameradschaft erfolgreich vor dem Landgericht in München.

**Truppenkameradschaft**
**„Götz von Berlichingen"**

## So abwegig?

Alle ostpreußischen Landsleute, die schon ihre Heimat besucht haben, mußten feststellen, daß die jetzigen Bewohner nicht in der Lage waren und sind, aus eigener Kraft das verkommene Land wieder so herzustellen, wie es einmal war, eine blühende und ertragreiche Landschaft.

Wenn der Russe bitten würde, ihr Ostpreußen kommt wieder zurück, was würde dann wohl geschehen, wer von den Landsleuten würde noch zurückgehen können? Vom Wollen gar nicht zu reden.

Wollten wir Ostpreußen es wirklich noch?

Ostpreußen wieder deutsch, zu schön um wahr zu sein!

Ist denn der Gedanke so abwegig? Ich denke „nicht". Es gehört viel Mut dazu. Unsere Regierung müßte natürlich mit viel Fleiß und Energie mit der russischen Regierung ernsthafte Verhandlungen führen, die den Rückkehrern alle erdenklichen Garantien und freie Entfaltung in ihren Handlungsweisen zubilligen, um auf ihre ehemaligen Höfe und Ländereien zurückkehren zu können, so, als kämen Freunde wieder.

**Ursula Strahl, Oberwesel**

# Tragfähiges Wissen vonnöten

**Betr.: Folge 19/98, Seite 3, „Die zweite Vertreibung"**

Der vertriebenenfreundlich gefaßte Artikel „Die zweite Vertreibung" verlangt einige Anmerkungen. Um die Vertriebenen ist es so still geworden, weil es um die Solidargemeinschaft aller Deutschen mit den Vertriebenen und dem seit rund 750 Jahren deutschen Land im Osten still geworden ist. Das ist nur eine von vielen Folgen des Abwärtstrends im Lande, eine der Hauptursachen der Misere ist die fehlende Ehrlichkeit und Wahrheit im Umgang mit unserer Geschichte dieses Jahrhunderts, die den Nachkriegsgenerationen bei uns oft einseitig, unvollständig oder sogar verfälscht weitergegeben wird. Nicht zuletzt beteiligen sich auch Medien, die ihren Informationsauftrag mißachten, und manche Politiker daran. Wir sind soweit gekommen, daß der Bezug auf das Völkerrecht in diesem Artikel als radikale Äußerungen einzelner bezeichnet wird. Vertriebene (die zaghaft an die Türen ihrer Elternhäuser klopfen) werden zu Brückenbauern ernannt, obgleich diese friedlichen Menschen bestenfalls erste Kontakte aufbauen können.

Wenn es bei dem ersten Treffen einer Vertriebenendelegation mit offiziellen polnischen Stellen keine Mißtöne gab, dann fehlt jeder Hinweis, ob und wie überhaupt strittige Fragen behandelt wurden. Ist die Grenzfrage denn wirklich geklärt durch Verträge, die gegen übergeordnetes Völkerrecht verstoßen? Und das deutsche Land hinter dieser Grenze gehört weiterhin zu Deutschland oder nicht?

Wer von uns Vertriebenen wünscht sich keine ehrliche Versöhnung mit unseren Nachbarn! Mich stört der Mißbrauch des Begriffs Versöhnung/Aussöhnung. In Dr. Czayas Buch „Unterwegs zum kleinsten Deutschland" lese ich viele Kompromißgedanken. Kompromisse stehen bekanntlich am Ende von Verhandlungen – ich kenne keine einzige echte Verhandlung bis heute.

Die neue BdV-Spitze sollte Kriegsursachenforschung – die Geschichte Deutschlands und auch Polens dieses Jahrhunderts auf den Stand der historischen Forschung bringen, mit ganzer Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe, und unserer Öffentlichkeit bekanntmachen. Das könnte Historikern „mit ABS" Mut machen, uns weitere wichtige Hinweise zu geben, und vor allem unsere jüngere Generation könnte zu einem tragfähigen Geschichtswissen kommen, um für die notwendigen Zukunftsentscheidungen, z. B. in Europa, gerüstet zu sein. Zur Zeit kann man doch nur mit Mark Twain sagen: Als sie das Ziel aus den Augen verloren, verdoppelten sie ihre Anstrengungen.

**Siegfried Glende, Duisburg**

# Preußischer Mediendienst

## Preußen

Georg Hermanowski
**Ostpreußen Lexikon**
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)

Johannes Hinz
**Pommern Lexikon**
Geografie - Geschichte - Kultur. 416 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband früher DM 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-2)

Klaus Ullmann
**Schlesien Lexikon**
Geografie - Geschichte - Kultur. 352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband früher DM 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-3)




Bernd G. Längin
**Unvergessene Heimat Ostpreußen**
Städte, Landschaften und Menschen auf hist. Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Krieg und Vertreibung vernichtet wurden.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

**Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen**
Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, Wohnhäuser, u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)

Bachtin / Doliesen
**Vergessene Kultur Kirchen in Nord-Ostpreußen**
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)

Otto Hupp
**Königreich Preußen Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer**
677 Ortswappen mit jeweils kurzen Erklärungen aus den preußischen Pro-vinzen Ostpreußen / Westpreußen / Brandenburg / Pommern / Posen / Schlesien. Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchdruckkunst! Reprint von 1896 und 1898. 184 Seiten, geb.
DM 36,00 (Best.-Nr. K2-16)

## Wegweiser durch unvergessenes Land



Georg Hermanowski
**Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land**
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Johannes Hinz
**Pommern**
480 Seiten, zahlr. Abb. früher DM 49,80 jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-20)

Rudolf Fritsch
**Schlesien**
312 Seiten, zahlr. Abb. früher 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-21)

Rudolf Hemmerle
**Sudetenland**
496 S., durchg. ill., fester Einb., früher DM 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-22)

**alle 4 Bände komplett nur DM 99,00 (Best.-Nr. W1-23)**




Siegfried Bufe
**Eisenbahnen in West- und Ostpreußen**
Von den Anfängen bis zum Schicksalsjahr 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick.
208 Seiten, 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)

Siegfried Bufe
**Straßenbahnen in Ost- und Westpreußen**
Seit 1945 deutsche Straßenbahngeschichte: ostdeutsche Straßenbahnen in ihrem Umfeld u.a. mit der einzigartigen Architektur Danzigs und Königsbergs vor der Zerstörung.
176 S., 291 Fotos, davon 5 in Farbe, 53 Zeichn., Großformat DM 30,00 (Best.-Nr. B6-2)

Fritz R. Barran
**Städte-Atlas Ostpreußen**
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)

## Sagen der Heimat

Christa Hinze / Ulf Dieterichs
**Ostpreußische Sagen**
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen. 304 S., geb. DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Hertha Grudde
**Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen**
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)

Erich Pohl
**Die Volkssagen Ostpreußens**
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943. 303 S., Pb. DM 34,80 (Best.-Nr. O1-1)

Siegfried Neumann
**Sagen aus Pommern**
320 Seiten, gebunden DM 19,80 (Best.-Nr. W1-27)




Emil Johannes Guttzeit
**Ostpreußen in 1440 Bildern**
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)

## Zeitgeschichte

Alfred M. de Zayas
**Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle**
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg
Eine ebenso fundierte wie erschütternde Anklageschrift.
477 Seiten, Ln mit SU DM 48,00 (Best.-Nr. L1-20)

Helga Hirsch
**Die Rache der Opfer**
Deutsche in polnischen Lagern 1944-1950
Mehr als 100.000 Deutsche waren in polnischen Lagern interniert, zehntausende kamen zwischen 1944 und 1950 ums Leben. Ein Tabubruch, indem das Leiden der Deutschen unter polnischer Gewalt dem Vergessen entrissen wird. 222 Seiten, gebunden DM 32,00 (Best.-Nr. R2-6)




Heinz Schön
**Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild**
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert.
228 Seiten, 700 Abb., geb. DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Käthe Fraedrich
**Im GULAG der Frauen**
Verraten, verhört, verschleppt Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden. Ein totgeschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.
366 Seiten, geb. DM 39,90 (Best.-Nr. L1-23)




Egbert Kieser
**Danziger Bucht 1945**
Dokumentation einer Katastrophe
Bei Temperaturen unter 20 Grad zogen Trecks - zumeist Frauen, Kinder und alte Leute - nach Pillau oder nach Danzig. Viele erfroren, gerieten in Kampfhandlungen, wurden beschossen, starben an Erschöpfung. Nur unter enormen Verlusten konnten zwei Millionen Menschen in den Westen evakuiert werden.
328 S., Fotos, Karten, geb. DM 34,00 (Best.-Nr. L1-22)

**Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48**
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Lange geheimgehalten, erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)




Franz W. Seidler
**Verbrechen an der Wehrmacht**
**Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42**
Während die Anti-Wehrmacht-Ausstellung Stimmung macht, verleumdet, anklagt und sogar fälscht, werden in diesem Buch über 300 sowjetischen Kriegsverbrechen aus den Jahren 1941/42 genauestens beschrieben und viele davon mit Zeugenaussagen und unfaßlichen Fotos detailliert belegt.
383 Seiten, gebunden DM 58,– (Best.-Nr. L5-1)

Rolf Hinze
**Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Osten 1944**
Die erste umfassende Geschichte der Heeresgruppe Mitte bis zu ihrem katastrophalen Zusammenbruch im Kampf gegen einen kräftemäßig stark überlegenen Gegner.
310 Seiten, zahlreiche Bilder, Zeichnungen und Gefechtskarten, fester Einband DM 39,80 (Best.-Nr. M1-12)




F. Grube/G. Richter
**Flucht und Vertreibung Deutschland zwischen 1944 und 1947**
Bilddokumentation mit Texten von Arno Surminski, Lew Kopelew, Alfred M. de Zayas und vielen anderen
240 Seiten, Großformat DM 19,80 (Best.-Nr. W1-28)

Hans Schäufler
**1945 - Panzer an der Weichsel - Soldaten der letzten Stunde**
Eine Würdigung der Soldaten, die die Flucht der 2 Mio. Ost- und Westpreußen über die Ostsee erst ermöglichten.
DM 39,00 (Best.-Nr. M1-11)

## Kochbücher

**Doennings Kochbuch**
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

## Besonderes

**Ostpreußischer Elch Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel**
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

**Friedrich der Große Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel**
Höhe 16,5 cm DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)




Werner Maser
**Nürnberg - Tribunal der Sieger**
Eine packend geschriebene und umfassende Darstellung des von den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges geführten Nürnberger Prozesses. Ein Standardwerk!
700 Seiten, gebunden DM 56,00 (Best.-Nr. D3-1)

Alfred M. de Zayas
**Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen**
Ein Standardwerk, das die Hintergründe der Vertreibung wesentlich erhellt.
392 Seiten, Tb., zahlr. Abb. DM 29,90 (Best.-Nr. L1-3)

## Reiseführer

Henning Sietz
**Kurische Nehrung**
Der Reiseführer bietet geschichtliche Erklärungen, Vorschläge für Radtouren und Wanderungen, Beschreibungen aller Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, ein Verzeichnis wichtiger Anschriften, ein zweisprachiges Register der Ortsnamen, Regionalkarten sowie viele Farbfotos.
217 Seiten, brosch. DM 26,80 (Best.-Nr. L2-2)

Helmut Peitsch
**Reiseführer Nord-Ostpreußen**
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten DM 34,80 (Best.-Nr. R1-5)

**Reiseführer Ostpreußen - südlicher Teil - Westpreußen und Danzig**
304 Seiten DM 24,80 (Best.-Nr. R1-6)

## Politik

Hankel / Nölling / Schachtschneider / Starbatty
**Die Euro-Klage Warum die Währungsunion scheitern muß**
Die wichtigsten Argumente gegen den Euro zusammengefaßt von bekannten Wirtschaftswissenschaftlern. Unerläßlich zur Beurteilung der drohenden Gefahren.
304 Seiten, Pb. DM 16,90 (Best.-Nr. R2-5)

## Straßenkarten/Ostpreußen




**Straßenkarten** 1:200.000 2-sprachig
*NEU*
**Südliches Ostpreußen** DM 18,90 (Best.-Nr. H4-1)
**Nördliches Ostpreußen** DM 18,90 (Best.-Nr. H4-2)

## Biographien

**Der große König**
Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg
Die entscheidenden Jahre Friedrich des Großen
400 Seiten, Tb. DM 16,90 (Best.-Nr. B4-4)




(Hrsg. Smelser/Syring)
**Die Militärelite des Dritten Reiches**
27 biografische Skizzen
Diese Kurzbiographien geben einen guten Überblick über die wichtigsten Generäle und Admirale des Dritten Reiches.
544 Seiten, geb. DM 68,00 (Best.-Nr. U1-10)

Karl Dönitz
**Zehn Jahre und zwanzig Tage**
Erinnerungen 1935 - 1945
Großadmiral Dönitz leitete als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine den gesamten Seekrieg auf deutscher Seite und war als Nachfolger Hitlers das letzte Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.
512 S., zahlr. Fotos u. Abb. DM 58,00 (Best.-Nr. B5-3)

## Videofilme

**Flucht und Vertreibung**
1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein. Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht. Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird dieses Schicksal nacherzählt.
3 Kassetten à 60 Minuten DM 99,80 (Best.-Nr. P1-1)

**Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939**
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

**Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945**
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

**Es war ein Land ...**
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min. DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)

## Spielfilm-Klassiker

**Vor 1933**
**Das Flötenkonzert von Sanssouci**
(1930) mit Otto Gebühr. 85 Min. DM 39,95 (Best.-Nr. H1-8)

**1935**
**Der alte und der junge König**
mit Emil Jannings. 102 Min. DM 49,95 (Best.-Nr. H1-10)

**1937**
**Fridericus**
mit Otto Gebühr und Hilde Körber. 98 Min. DM 39,95 (Best.-Nr. H1-11)




**1940**
**Bismarck**
mit Paul Hartmann und Lil Dagover. 115 Min. DM 39,95 (Best.-Nr. H1-14)

**Schicksalswende (Bismarcks Entlassung)**
mit Emil Jannings. 90 Min. DM 39,95 (Best.-Nr. H1-17)

## CD und MC



**Ostpreußen - Es war ein Land ...**
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

**Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"**
Inhalt: DasDeutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide,Heimat, deine Sterne, u.v.a. ca. 45 Minuten DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

# Ihr persönlicher Bestellschein

**Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -**
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

| Menge | Bestellnummer | Titel | Preis |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

| Vorname | Name |
|---|---|
| Straße, HausNr.: | |
| PLZ / Ort | Tel. |
| Ort, Datum | Unterschrift |

OB24/98

# Eine „Sandtorte"

Von INGRD CAMBOU

Mütter rackern sich für ihre Kinder immer ab. Aber ich glaube, unsere Mutter rackerte sich besonders ab. Sie kochte und buk und schmurgelte, daß es für uns Kinder eine helle Freude war. Und immer, wenn sie zu festlichen Ereignissen eine größere Menge Kuchen zu backen hatte, dann schickte sie uns Kinder mit den Kuchen, die der Backofen nicht mehr faßte, zum Bäcker. Der schob sie dann zusammen mit seinen anderen Sachen in seinen großen Backofen.

Ich brauchte noch keine Kuchen tragen, meine Schwester und mein Bruder waren beide älter als ich und für den Transport zum Bäcker verantwortlich. Aber ich durfte schon mitlaufen. Und nun war es wieder einmal soweit, wir trugen Kuchen zum Bäcker. Mein Bruder und meine Schwester trugen je einen Kuchen, und ich lief fröhlich nebenher.

Mein Bruder fühlte sich in Hochform und als Hahn im Korb als einziger Lorbaß zwischen zwei Marjellen. Er begann, mit seinem Kuchen allerlei Kapriolen zu machen: er balancierte ihn auf einer Hand mal mit vorwärts gestrecktem Arm, mal hoch in der Luft, mal mit seitwärts gestrecktem Arm.

Staunend sah ich den Balance-Akten zu, doch meine Schwester, von dunklen Ahnungen befallen, hob warnend ihre Stimme. Doch je mehr ich staunte und je mehr meine Schwester warnte, desto toller trieb es mein Bruder.

Und plötzlich, mitten in der schönsten Drehung, flog der Kuchen durch die Luft, landete kopfüber auf dem Bürgersteig, schorrte noch ein wenig über den Sand und blieb dann liegen. Erschrocken starrten wir auf die Bescherung. „Was wird Mutti dazu sagen?" hauchte ich.

„Ja, das wird Ärger geben, wenn wir mit der leeren Kuchenform nach Hause kommen", unkte meine Schwester.

Mein Bruder hatte sich schnell wieder gesammelt. „Wieso mit der leeren Kuchenform?" entgegnete er. „Sieh mal, wie schön der Kuchenteig noch aussieht. Der muß nur wieder richtig in die Form reingedrückt werden."

„Aber das geht doch nicht", sagte meine Schwester entrüstet, „du kannst doch nicht den Kuchen von der Erde aufsammeln ..." Aber da hatte mein Bruder die Kuchenform schon in der Hand und kratzte den Kuchenteig geschickt wieder hinein. Dann drückte er ihn noch ein bißchen zurecht, damit er äußerlich wieder so aussah wie vorher und sammelte schnell noch ein paar Steinchen herunter.

„Na, was hab' ich gesagt", sagte er stolz, „er sieht genauso aus wie vorher."

„Aber da ist doch jetzt Sand drin", protestierte meine Schwester.

„Ach, das bißchen Sand", sagte mein Bruder, „das merkt doch keiner."

Wir waren skeptisch. Aber selbst der Bäcker, der ja schließlich Fachmann war, bemerkte nichts. Obwohl er den Kuchen aufmerksam betrachtete. Er lobte in den höchsten Tönen die Backkünste meiner Mutter, und wir gingen einigermaßen beruhigt wieder nach Hause.

Der spannende Moment für uns kam erst, als wir an der Kaffeetafel saßen. Die Kuchen schmeckten wieder herrlich, und wir langten kräftig zu, nur nach der Sandtorte griff keiner von uns. Das fiel schließlich meinem Vater auf.

„Nanu?" fragte er erstaunt, „eßt ihr auf einmal keine Sandtorte mehr? Nehmt euch doch davon auch ein Stück."

Aber wir waren fest entschlossen, von dieser Sandtorte nichts zu essen und hatten alle eine Ausrede parat.

„Das versteh' ich nicht", wunderte sich mein Vater, „also ich nehme mir jetzt ein Stück. Sie lacht einen ja schon richtig an, so gut sieht sie aus." Er nahm sich ein Stück und biß genüßlich hinein.

Es knirschte.

Mein Vater kaute mit langen Zähnen und hatte sichtlich Mühe, den Bissen hinunterzuschlucken.

„Sag mal, hast du die Sandtorte mit echtem Sand gebacken?" fragte er unsere Mutter, die ihn schon beim ersten Knirschen erstaunt angesehen hatte.

„Wieso?" fragte sie verdutzt zurück. „Stimmt mit dem Kuchen etwas nicht?"

„Ich habe lauter Sand zwischen den Zähnen", sagte mein Vater, „ich glaube, es war sogar ein Steinchen dazwischen."

„Das ist nicht möglich", sagte unsere Mutter entrüstet, nahm sich auch ein Stück von der Sandtorte und biß herzhaft hinein. Es knirschte auch bei ihr.

Nun sah sie uns alarmiert an. Schließlich kannte sie ihre Pappenheimer. „Was habt ihr mit der Sandtorte gemacht?" fragte sie.

„Wir? Wir haben nichts gemacht", stammelten wir.

„Und wie kommt dann der Sand hinein?"

„Sand?" fragten wir ganz erstaunt und machten große Augen.

„Wer hat die Sandtorte getragen?" fragte unsere Mutter nun.

Wir sagten nichts, aber wir sahen stumm auf unseren Bruder. Der sagte jetzt schnell: „Vielleicht hat ja der Bäcker die Kuchenform fallen gelassen."

„Seit wann hat denn der Bäcker Sand in seiner Backstube?" fragte meine Mutter.

„Ach, der Lorbaß hat doch wieder Dummheiten gemacht!" rief mein Vater.

„Nein, ich habe nuscht gemacht, rein gar nuscht", stammelte mein Bruder.

„Du hast deine Kurchenform fallen lassen, nicht wahr?" fragte meine Mutter.

„Aber ich habe sie nicht extra fallen lassen", beteuerte mein Bruder. „Die Kuchenform ist mir einfach aus der Hand gerutscht, als ich über einen Stein gestolpert bin."

Meine Eltern bezweifelten stark die Echtheit seiner Darstellung. Aber sie beließen es dabei. Die „Sandtorte" bekamen die Hühner.

## Schicksal

Von TRAUTE SIMONS-GOSSE

*Sonnenfülle*
*unbegrenztes Licht*
*wenn glückliche Gewißheit*
*lachend mit den Blumen wächst*
*dann zählen Engel und*
*haken nüchtern ab*
*die verlebten Sommer*
*der uns zugestandenen Zeit*



**Goldap:** *Spielende Kinder am Goldapfluß*

Fotos (2) Archiv



**Heiligenbeil:** *Partie am Wasserfall*

# Böse Falle in der Kirche

Von ROBERT JUNG

Es ist mehr als ein Jahrhundert her, und diese Geschichte darf um so unbedenklicher erzählt werden, als veränderte Namen gewählt sind und die Hauptperson längst das Zeitliche segnete ...

Es war niemand anders als der Buchenmüller, dessen Mühle in einer kleinen Gemeinde nahe dem Spirdingsee stand. Wenn ihm die Bauern oder Nachbarn ihr Getreide zum Mahlen brachten, bekamen sie mit knapper Müh und Not etwas über die Hälfte zurück. Strafen sie ihm derbe Lügen darüber, pflegte er zu sagen: „Leute, es staubt einmal soviel im Mühlengang!" Weder ein Bettler noch fahrendes Volk sahen je aus seiner Tasche einen roten Heller. Er überschüttete sie alle mit derben Grobheiten, weswegen er als Geizhals überall verschrien war. Sammelte man am Sonntag nach dem Hochamt im Gotteshaus, pflegte er sich in sein Gesangbuch derart zu vertiefen, daß er weder Sammler noch Klingelbeutel bemerkte.

Einmal hatte er drei Hunderter daheim. In die Bank wollte er das Geld nicht tragen, dazu war er viel zu mißtrauisch. Weil aber gerade eine gefährliche Einbrecherbande die Gegend unsicher machte, versteckte er seine Hunderter an anderen Orten. Den ersten hinter Mahlsteinen seiner Mühle, den andern unterm Kopfpolster in seinem Schlafgemach und den dritten schließlich unter dem Mehl im Backtrog. Jetzt konnte er wieder ruhig schlafen, denn seine Ehehälfte buk vor dem Fest nicht.

Einige Wochen später faßten Gendarmen die Einbrecher, und der Müller ging daran, seine versteckten Hunderter wieder zusammenzusuchen. Zwei fand er auch in wenigen Augenblicken, aber der dritte – er hatte das Versteck vergessen – blieb verschwunden, soviel er auch suchte und nachdachte. Dieser Schein blieb unauffindbar. Nachdem er selbst das letzte Mauseloch abgegrast hatte, verlegte er sich aufs Beten. Doch der liebe Gott schien mit dem Buchenmüller keine rechte Freude zu haben. Dem alten Geizkragen schmeckte das Essen nicht mehr. Er war völlig verzweifelt.

Endlich flog ihm ein Gedanke zu: Unweit seiner Behausung stand ein kleines Dorfkirchlein. Wenn er dort still vor sich hin beten würde, vielleicht half es. Hinten nahe der Tür des Kirchleins befand sich ein uralter, großer Opferstock, den Frevler des öfteren ausgeraubt hatten. Da er eine ziemlich große Öffnung aufwies, war es für die Diebe leicht, mit einer Spindel, an deren Spitze sie Leim anbrachten, Geld herauszuklauben. Aber der Mesner, ein findiger Kopf, hatte eines Tages heimlich einen besonderen Mechanismus angebracht. Sobald jemand mit einer Spindel oder ähnlichem durch diese Öffnung langte, schnappte eine haarscharfe Messerklinge zu und schnitt den hereingebrachten Gegenstand, meist war er ja aus Holz, glatt entzwei.

Kurz und gut: der Buchenmüller nahm etwas Silbergeld für den Opferstock und tat es hinein, dann betete er lange und inbrünstig um seinen verlorenen Hunderter. Doch auch danach fiel ihm nichts ein, wo dieser versteckt sein könnte. Schon wollte er sich auf den Heimweg machen, da bereute er es, Geld in den Opferstock getan zu haben. Er schielte bald mit dem rechten Auge, dann mit dem linken durch die Öffnung in das Innere, um zu sehen, in welcher Ecke sein Geld eigentlich läge. Dabei kam er unglücklicherweise mit seinem etwas zu lang geratenen Riechorgan zu weit in die Spalte, ein kurzes Schnappen und der Müller fuhr mit einem Schmerzensschrei zurück, sich die Hand vor das blutende Gesicht haltend. Seine Nasenspitze war weg! Ihm half nichts, er mußte zum Doktor gehen und auch den Leuten erzählen, er wäre auf einen Mühlstein gefallen, dabei habe er sich die Nase eingeschlagen. Als aber der Küster den Opferstock leerte, war er baß erstaunt, eine Nasenspitze zu finden. So kam die Sache doch ans Tageslicht.

Einige Tage danach saß der Müller beim Mahl. Seinen Ärger verbiß er in die Mehlklöße. Plötzlich spuckte er schrecklich, irgendwelche Papierfetzen waren in seinem Mund. Als er näher hinzu sah, entdeckte er die Reste von dem Hunderter aus dem Backtrog. Seine Frau, die sonst nie vor einem Fest an den Mehlkasten heranging, hatte den Hunderter unter die Klöße gemengt.

Die Nase flickte der Doktor dem Buchenmüller wieder einigermaßen zusammen. Aber wenn der geizige Filz an seinen halbverzehrten Hunderter dachte, tat es ihm weit mehr weh als damals, wie er am Opferstock um seine Nasenspitze gekommen war.

## Meine Heimat

Von HORST GLASS

*Gestern, Heute und Morgen*
*gehen und kommen*
*Stadt und Land*
*Wald und Dorf*
*Fluß und See*

*endlose Liebe*
*ewig Werden*
*Heute und Morgen*
*wie Gestern*
*Meine Heimat*

# PARTNER-REISEN

OSTPREUSSEN UND MEMELLAND 1998!!

- **Königsberg und Rauschen** Flugreisen, 7 Ü/HP ab DM 1085,–
- **Schiffsreise Nidden** m. Bes.-Progr. 01. 08.–12. 08. 98
- **Königsberg** Bahn-Sonderreise 24. 07.–01. 08. 98
- **Nidden und Memelland,** Flugreisen, 7 Ü/HP, Transfers ab DM 998,–
- **Danzig und Masuren,** 9 Tage Sonder-Busreise 03. 07.–11. 07. 98
- **Masuren** Ferienhäuser und Fahrradreisen
- **Ostseerundreise** mit Bus und Schiff 30. 08.–09. 09. 98

*Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Katalog an!*

*30419 Hannover, Alte Ziegelei 4 (Stöcken), Telefon 05 11/79 70 13*



## Reisetermine 1998

29. 05.–08. 06. Masuren-Rundreise (Stettin – Danzig – Sensburg – Posen)
13. 06.–24. 06. Baltikum – St. Petersburg
25. 07.–03. 08. Masuren-Rundreise (Stettin – Danzig – Nikolaiken – Schneidemühl)
26. 07.–03. 08. Tschechei-Rundreise
07. 08.–16. 08. Masuren-Rundreise (Kolberg – Danzig – Johannisburg – Schneidemühl)
20. 08.–28. 08. Nördliches und Südliches Ostpreußen – Mit Turnier in Insterburg –

Prospekt anfordern!

25 Jahre Reisen nach Ostpreußen
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

**DANZIG • MASUREN • KURISCHE NEHRUNG**
**NORDOSTPREUSSEN • RIGA • TALLINN • ST. PETERSBURG**



Vielfältige Anreisemöglichkeiten

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (089) 637 39 84 · Fax (089) 679 28 12



## Erna Mayer – Reisebüro

KULTURREISEN · BILDUNGSREISEN
*Ostpreußen 1998*
Gumbinnen Hotel Kaiserhof, Königsberg, Haselberg, Rauschen, Nikolaiken, Nidden (Flug, Bus, Bahn, Pkw)
Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf 08 71/93 50 30

**Malente/Holst. Schweiz**
**Hotel Diana**
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74

**Deutschsprachiger Taxifahrer** fährt Sie sehr günstig an jeden Ort in Ostpreußen. Taxinr. 20 od. Tel.: 00 48 89 84-26 15, Waldemar Kijek, Sensburg

## Bus-Reisen nach Ostpreußen

*Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!*

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Danzig** 22.08. - 29.08.98 | HP 835,- | **Lötzen** 11.07. - 18.07.98 | HP 710,- |
| **Elbing** 22.08. - 29.08.98 | HP 750,- | **Ortelsburg** 11.07. - 18.07.98 | HP 750,- |
| | | 02.10. - 09.10.98 | HP 720,- |
| **Allenstein** 22.07. - 29.07.98 | HP 890,- | **Sensburg** 02.10. - 09.10.98 | HP 710,- |
| **Osterode** 22.07. - 29.07.98 | HP 890,- | **Nikolaiken** 02.10. - 09.10.98 | HP 750,- |

**Alle Reisen nur mit eigenen Fernreisebussen! Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren Pkw.**

**Bitte fordern Sie unseren Reisekatalog an - Anruf genügt!**

**WIEBUSCH-REISEN**
**Bad Salzuflen • Herforder Str. 31-33 ☎ (0 52 22) 5 88 05 + 5 00 80**
*Busreisen mit Komfort*

REISE-SERVICE BUSCHE



Über 30 Jahre Busreisen — *Ihr Spezialist für Ostreisen*

# Reisen in den Osten 1998

**Exklusive Sonderreise Rügen–Kurische Nehrung/ Schwarzort–Elbing–Stettin**
**vom 11. 08. bis 22. 08. 1998 – 12 Tage – 1360,00 DM**
**zzgl. Visakosten**
**Extraprogramm bitte anfordern!**

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

**31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen**
**Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62**

*Ostpreußen*
15. 07.–24. 07. 98
10 Tage Königsberg – Masuren
06. 08.–12. 08. 98
8 Tage Königsberg
Es sind noch Plätze frei
Reisedienst Drost
Bleekenweg 42–29649 Wietzendorf
Tel. 0 51 96/12 85 oder Fax 14 19

## Kleinbusreisen

**Spezialist für Ostpreußen-Reisen und Baltikum**

IHRE **individuelle** Reise für Gruppen, Familien und Vereine
WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
Für geschlossene Gruppen bis 15 Pers. · Abfahrtsort direkt am Wohnort egal wo in Deutschland
**Organisation von Gruppenprogrammen**
**Visa aller Art**
**Hotels und Dolmetscher für jedermann**

**Masuren** im Herbst
**03. 10.–11. 10. 98 920,– DM**

Bei Interesse und Fragen rufen Sie uns an oder schreiben Sie

**Reiseservice Andreas Groß**
**Kneeser Straße 1, 19205 Roggendorf**
**Telefon/Fax 03 88 76/2 02 19**
**Bus-Telefon 01 72/4 11 19 40**

Gü. Zi. exkl. NB mit Garten in Masuren/Lötzen v. Privat, Telefon 00 48-6 01-72 33 51

**1/2 Haus m. Ostseeblick frei,** Heiligenhafen, Naturstr., Brandungsbad, günstig, Kinderermäßig. M. Sakuth, Tel.: 0 43 62/14 44

## Geschäftsanzeigen

**schmerzen**

**DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!**
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

**Fenster + Haustüren aus ostpreußischer Kiefer**

| Einzelanfertigung in Handwerks-Qualität | K.-U. Sawade GmbH Tischlerei Bebelallee 132 22297 Hamburg Tel.: 0 40/5 11 79 00 |
|---|---|

**Landkarten von Ostpreußen,** Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20; Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
**Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin**
Telefon 0 30/4 02 55 69 und Fax 0 30/4 02 32 77

**Bad Mergentheim** / Romantische Straße

## M & M - Angebot

**entspannen – erholen – genießen**
**7 Tage – für nur DM 590,– p. Pers.**
incl. **HP** – Tagesfahrt – Schwimmen/Solymar
**Hotel CENTRAL ***** zent. ruh. Lage – 53 Betten
ideal für Badekuren, Urlaub, Wandern, Radfahren
**Telefon 0 79 31/61 01 · Fax 65 94**

## VERLAG SUCHT AUTOREN

**Berlin.** Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

**Verlag Frieling & Partner**
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



Frieling

## *Sanatorium Winterstein KG*

**97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70**

**Fachärzte: Internisten-Kardiologie, Sportmedizin; Allgemeinmediziner-Naturheilverfahren; Orthopäde; Badeärzte**

**Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V**

**Ein Haus der Spitzenklasse. Alle Zimmer mit WC/Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.**

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen.

### Neu: Für Rheumakranke
**Kältekammer mit minus 110 °C**

Bewegungstherapie mit Gymnastik und an Geräten, auch am Isokinetischen Diagnostik- und Trainingssystem. Biomechanische Stimulation (BMS) gegen Schmerzen und Lähmungen, für das Muskeltraining und den Muskelaufbau, für die Stärkung der Selbstheilungskräfte des Körpers.

**Unsere Leistungen bei Vollpension:** Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

**Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:**
**Im Doppelzimmer DM 108,–**
**Im Einzelzimmer DM 108,–**

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

# NEU·NEU·NEU·NEU




Adel, Rasse, Klasse: das **Trakehner Pferd** ... weltweit geliebt und begehrt!

Nach **„Trakehnen lebt weiter“** dokumentiert Dietrich Wawzyn mit diesem neuen Film **„Trakehner vom Rhein bis an die Wolga“** die züchterische Weiterentwicklung der letzten 10 Jahre.

Neben attraktiven Leistungsschauen werden Zuchterfolge in den alten und neuen Bundesländern sowie Trakehner Gestüte im Ursprungsland Ostpreußen gezeigt.

Nahezu unbemerkt hatte die Sowjetunion nach Kriegsende mit Beutepferden die zahlenmäßig größte Trakehner Zucht in Kirow, zwischen Don und Wolga, aufgebaut. Im September 1997 erhielten ausgewählte Fohlen dort erstmalig den Elchschaufelbrand von deutscher Hand ... Beginn einer neuen Partnerschaft ?

*Bestell-Coupon* — Bitte liefern Sie mir :

- ○ **Trakehner – vom Rhein bis an die Wolga,** 85 Min.
- ○ **Trakehnen lebt weiter,** 80 Min.
- ○ **Sie bauten ein Abbild des Himmels – Ermland / Oberland,** 90 Min.
- ○ **Paradies der Erinnerung – Masuren,** 90 Min.
- ○ **Heimkehr ins verbotene Land – nördliches Ostpreußen,** 60 Min.
- ○ **Rominten – eine ostpreußische Jagdlegende,** 60 Min.

| | | | |
|---|---|---|---|
| ○ Ein Film zum Preis von | DM 150,- | ○ Vier Filme = Sonderpreis | DM 460,- |
| ○ Zwei Filme = Sonderpreis | DM 270,- | ○ Fünf Filme = Sonderpreis | DM 540,- |
| ○ Drei Filme = Sonderpreis | DM 375,- | ○ Sechs Filme = Sonderpreis | DM 600,- |

gewünschte Zahlungsweise : ○ per Nachnahme ○ mit beigefügtem Scheck

Name ____ Straße ____ Ort ____ Datum ____ Unterschrift ____

Ausgefüllten Bestellschein ausschneiden und senden an :
**TELE-7-Filmproduktion · Katharinental 11 · 51467 Bergisch Gladbach**
**Tel.: 02202 / 8 15 22 · Fax: 02202 / 8 59 22**

## Suchanzeigen

### Aufruf:

Otto Friedrich – geb. 20. 12. 1921 in Luckau, Kr. Ortelsburg/Ostpr. – wo steckst Du ? Erbitten ein Echo. Falls jemand den Gesuchten gesehen hat oder etwas über seinen Verbleib weiß, wird gebeten, sich zu melden, bei Willi Fiedrich, Telefon 0 33 21/45 56 51, oder Hedwig Kolpak, Telefon 02 01/76 88 66.

Für meine Familienchronik benötige ich weitere Angaben über die
**Rudolphsmühle**
in Schmauch, Kr. Pr. Holland (Bilder, Entstehungsweise, Artikel), die meine Eltern Fritz und Käthe Heck bis Jan. 1945 bewirtschafteten.
Horst Heck, Möllensdorfer Str. 1
06896 Braunsdorf/Wittenberg

## Verschiedenes

**Biete alten,** einsamen, hilfesuch. Menschen ein schönes, liebev. Zuhause, Pflege u. Geborgenh. (im Raum Ratzeburg); Abholung mögl. Tel.: 0 45 41/51 59

**Super Acht** – N 8 und 16 mm Film auf Video überspr. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

**Suche Gemälde und Skulpturen aus Ostpreußen**
Bevorzugt Pferdedarstellungen, auch Bücher zur Pferde- und Tierzucht. **Marion Rösch-Vogel,** Am Lauterwald, 75248 Ölbronn, Telefon 0 70 43/20 00

## Immobilien

1 Reihenhaus zu verk., 1 km von Königsberg (früher: Station Butenfeld), 70 m² + Dachzimm. (2 Etagen), 2000 m² GrdStk., ruhige Lage, gewachsener Garten, Sauna: 04 31/55 45 12

# Ihr Familienwappen



Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a.
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

**Ostpreußen – Danzig – Königsberg**
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

**Altes ostpreußisches Kunsthandwerk** aus Silber, Glas, Bernstein o. ä. sowie Gemälde für Privatsammlung zum Kauf gesucht. Angebote, mgl. mit Bild, an Radig, Veilchenweg 36, 01326 Dresden, Tel. 03 51/2 67 89 62

## Familien-anzeigen

Am 16. Juni 1998 feiert
**Erich Neuber**
aus Lauck, Kreis Pr. Holland
jetzt Ranesstraße 22
30952 Ronnenberg
seinen




Geburtstag.

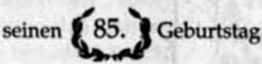
Es gratulieren herzlich
die Kinder
und Enkelkinder

Anläßlich meines
75. Geburtstages
am 19. Juni 1998
grüße ich alle Freunde
und Bekannten
aus der Heimat, die sich noch
an mich erinnern!
**Doris Klein, geb. Meier**
aus Königsberg (Pr)
Hagenstraße 57
H.-Heine-Str. 9
99974 Mühlhausen

Am Donnerstag, dem 18. Juni 1998, feiert unser lieber Vater

Walter Stobbe

aus Rosenberg, Kr. Heiligenbeil
jetzt Rosenhof/App. E 367,
Lübecker Straße 3–11
22926 Ahrensburg

seinen  Geburtstag

Es gratulieren
von ganzem Herzen
und wünschen alles gute
Christiane und Volker
mit Familien

---

Wir danken Gott,
daß mein liebes *Mäxchen*,
unser guter Vater, Opa und Uropa

Max Akstinat

aus Tilsit und Ostseebad Cranz
jetzt Harburger Weg 21
13581 Berlin
am 15. Juni 1998

seinen 80. Geburtstag

feiern kann.
Weiterhin Glück und Segen
wünscht Dein Elschen
und die ganze Groß-Familie

---

*Familienanzeigen gehören in Das Ostpreußenblatt*

---



Ihren 90. Geburtstag

feiert am 18. Juni 1998

Hedwig Mendel

geb. Ruck
aus Schönrade-Bartenstein/Ostpr.
Rastenburger Straße 23/24
jetzt Wittenberger Straße 17 b
in 19336 Bad Wilsnack

Für all die Liebe und Fürsorge, die Du, liebe Mutti, mir gegeben hast, möchte ich mich bedanken. Für die Zukunft alles Liebe, Gesundheit und Gottes Segen.

Es gratuliert Dein Sohn Günter Mendel

---

Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem Du einst so froh geschafft,
siehst Blumen nicht mehr blühen,
weil Dir die Krankheit nahm die Kraft.
Was Du aus Liebe uns gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein,
was wir an Dir verloren haben,
das wissen nur wir ganz allein.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Neffe und Cousin, sanft eingeschlafen.

Gerhard Kröhnert

* 7. 8. 1924 Schwanensee/Ostpr. † 26. 5. 1998 Schriesheim

In stiller Trauer
**Käte Kröhnert**, geb. Krämer
**Klaus Kröhnert und Helga**, geb. Hack
**mit Verena**
**Reiner Kröhnert und Christine**, geb. Paluschtzik
**mit Dana, Daniel und Jonas**
**sowie alle Angehörigen**

69198 Schriesheim, den 27. Mai 1998
Friedrichstraße 1

---

Das Leben unseres Vaters war von den Mühen und Freuden des Landmannes erfüllt.

Wilhelm Biskup

aus Milken, Kreis Lötzen

entschlief am 30. Juni 1998 im 91. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit
**Kinder Wilfried, Siegmar, Heide**
**Enkel Iris, Anja, Sonja, Odilie, Margarete**
**sowie Georg**
**und Angehörige**

Burgweg 8, 78333 Wahlwies Stockach

---

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Gott, unser himmlischer Vater und Herr über Leben und Tod, hat aus diesem irdischen Leben in sein Reich heimgerufen unsere Mutter und Großmutter

Hedwig Liebe

geb. Kummetz

* 15. 9. 1920 Mehlauken/Liebenfelde Kreis Labiau † 16. 5. 1998

**Christiane und Jürgen Frisch**
**Arne Ruven und Maren Rebecca**
**Winfried und Nafsika Liebe**
**und Angehörige**

Langenhagen, Anna-Schaumann-Stift
Traueranschrift:
Frisch, Stadtblick 2a, 38112 Braunschweig

---

Für alle Zeichen der Verbundenheit und für die wohltuende Anteilnahme an unserer Trauer um unsere liebe Mutter

Maria Messing

bedanken wir uns recht herzlich.

**Die Kinder mit Familien**

Glinde, im Juni 1998

---

Fern der geliebten Heimat verstarb unsere Mutter

Ursula Minna Christel Gefaeller

geb. Schulz

7. Oktober 1909 Wehlau/Wattlau, Ostpr. 27. Mai 1998 Bonn-Bad Godesberg

In Memoriam

Dr. iur. Heinz Gefaeller

**letzter Konsistorialpräsident in Königsberg (Pr)**

16. August 1904 Tapiau/Kr. Wehlau, Ostpr. 28. Juni 1987 Bonn-Bad Godesberg

In stiller Trauer
**Dagmar und Wolfgang Gefaeller**
**Enkel Fabian mit Familie**

Offenbachstraße 40, 53173 Bonn-Bad Godesberg

---

Annemarie
ten Doornkaat Koolman

geb. Paul

geb. 11. 6. 1921 aus Königsberg (Pr) gest. 16. 4. 1998

In Gedenken einer lebenslangen Freundschaft und gemeinsamen Wiedersehens unserer Heimat Ostpreußen einen letzten Gruß

**Gisela Neumann**, geb. Rogge
**und Familie**
**Ursula Jerowski**, geb. Kewitz

Kiel und Duisburg 1998

---

Du hast mich erlöst,
Herr, Du treuer Gott.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner guten Mutter, unserer Schwiegermutter, Omi und Uromi

Meta Nichau

geb. Hantel

* 2. 7. 1902 in Kgl. Rödersdorf Kr. Heiligenbeil † 1. 6. 1998 in Bielefeld

Im Namen der Angehörigen
**Familien Faehrmann**
**Familien Harrsen**

---

**Sie starben fern der Heimat**

---

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Kröhnke

* 12. Juli 1909 † 6. Juni 1998
aus Grünbaum/Ostpreußen

In stiller Trauer
**Lothar und Herbert Kröhnke**

Am Haferberg 77, 21502 Geesthacht
Die Beisetzung hat stattgefunden.

---

Der Herr ist ein Schild
allen, die ihm vertrauen.

Zum Gedenken an meinen lieben, treusorgenden Mann

Diplom-Ingenieur

Karl-Heinz Bewernick

geb. 17. Mai 1924 in Königsberg (Pr)
gest. 3. Mai 1998

nach langer, schwerer Krankheit

In Liebe und Dankbarkeit
**Hildegard Bewernick**
im Namen aller Anverwandten

Die Trauerfeier war am 9. Mai, die Urnenbeisetzung **am 29. Mai 1998** in Mülheim an der Ruhr.

---

Uns Tied steiht
in GOTT sien Hannen.

Singet dem Herrn
alle Länder. Ps. 96



Königsberg

**Tschüs, Günther!**

Heimgegangen ist unser guter Freund und Helfer

Günther Kirsch

* Mai 1932 in Königsberg (Pr)
† Mai 1998 in Kiel

Die Musik war sein Leben, seiner Heimat Ostpreußen diente er selbstlos bis zu seinem Tode, der lutherischen Kirche (ELKRAS) im Königsberger Land, der E.T.A.-Hoffmann-Kinder- und Jugendmusikschule Kaliningrad/Königsberg und den notleidenden Menschen in Ostpreußen.

Ча ство ему нмбесное и вечная память!

Ihm das himmlische Reich und ewiges Andenken!

**Gisela, Otto und Matthias Böhnke und Familien**
**Ruth Henke**
**Natascha Becker**
**Kinder- und Jugendmusikschule E.T.A. Hoffmann, Kaliningrad**
**Direktorin Tatjana Rybakina, alle Lehrer und Lehrerinnen und die Kinder der Schule**

Wir sind alle tieftraurig.

Königsberg (Pr), Kiel, Raisdorf, 6. Juni 1998

HERR, lehre uns bedenken,
daß wir sterben müssen, auf daß
wir klug werden. Ps. 90,12

---

Ein langer gemeinsamer Weg ist zu Ende.
Danke für seinen unermüdlichen Fleiß.

Mein geliebter Mann, unser Vater, Opa, Bruder und Schwager

Horst Tallarek

geb. 23. 12. 1923 in Muschaken, Kreis Neidenburg
gest. 17. 5. 1998 in Urbach, Rems-Murr-Kreis

ist nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

In stiller Trauer
**Ilse Tallarek**, geb. Hoff
im Namen der Familie und Angehörigen

Untere Seehalde 48, 73660 Urbach

# Bekenntnis zur Heimat

## Traditionelle Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung

**Oberschleißheim** – Wie alljährlich veranstaltete der Bund der Vertriebenen, Landesverband Bayern, im Zusammenwirken mit der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern auch in diesem Jahr – nunmehr zum 15. Mal – seine traditionelle „Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung" am Mahnmal in Oberschleißheim.

Besonderheit der Gedenkstunde 1998, über die der Präsident des Bayerischen Landtages, Johann Böhm, die Schirmherrschaft übernommen hatte, war die Erstpräsentation eines wenige Tage zuvor von der Ost- und Westpreußenstiftung neu aufgestellten etwa sieben Tonnen schweren Gedenksteins mit einer Bronzetafel, deren Inschrift auf Sinn und Zweck der Mahnmalanlage hinweist: „Gedenken der Toten aller Kriege und der Opfer von Flucht und Vertreibung in aller Welt – Als Mahnung und Verpflichtung zum Frieden, zur Versöhnung und Verständigung unter den Menschen wie unter den Völkern!" Außerdem hatte die Ost- und Westpreußenstiftung in Pilotfunktion für alle Heimatvertriebenen neben den drei bereits bestehenden drei neue Masten für die Flaggen der landsmannschaftlichen Verbände im BdV errichten lassen, so daß neben der Preußischen und der Bayerischen Staatsflagge die Flaggen der Landsmannschaft Schlesien und Oberschlesien, Ostpreußen und Westpreußen auf halbmast gehißt werden konnten. Die Flaggen weiterer Heimatvertriebenenverbände, für die später im Umfeld des Mahnmals ebenfalls Masten errichtet werden sollen, waren an der Hauswand des gegenüberliegenden Gebäudes angebracht. Erstmals wurden auch – in Anlehnung an die Tradition der Ehrenmalfeiern im Göttinger Rosengarten – kleine Gedenksträußchen saisonbedingt mehrfarbiger Nelken mit Namenskärtchen, von den Hinterbliebenen zu Ehren ihrer Toten in Auftrag gegeben, entlang der Steinbegrenzung der Mahnmalanlage ausgelegt. Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkstunde durch das Heeresmusikkorps 4 der Bundeswehr.

### In der Tradition der Göttinger Ehrenmalfeier

Der 1. Vorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung, Dr. Hannes Kaschkat, begrüßte die Teilnehmer, unter ihnen insbesondere den Schirmherrn der Veranstaltung, Landtagspräsident Johann Böhm, als Vertreter der Gemeinde Oberschleißheim Bürgermeisterin Elisabeth Ziegler, den 2. Bürgermeister Wolf-Dietrich Großer und den Vorsitzenden der CSU-Fraktion im Gemeinderat, Peter Benthues, Ministerialdirigent Dr. Hartmut Singbartl vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, den Chef des Stabes im Wehrbereich VI, Oberst i. G. Bolz, außerdem die wiederum zahlreich erschienenen Trachten- und Fahnenabordnungen der Landsmannschaften und der soldatischen Traditionsverbände sowie die Vertreter weiterer Heimatvertriebenen-Institutionen.

In seiner mit großem Beifall aufgenommenen Gedenkansprache ging Johann Böhm u. a. auch auf die aktuellen politischen Probleme der Heimatvertriebenen aus der Sicht des Freistaates Bayern ein: Viele würden heute, nach mehr als 50 Jahren, den Schmerz und das Leid des Krieges und der Vertreibung „verdrängen" und „allzu leicht den Wert der Heimat vergessen". Das Empfinden derer, die seinerzeit ihre Heimat verlassen mußten, die Schwere dieses Verlustes könne man daran ermessen, wenn man bedenke, „daß ein Teil der vor der heranrückenden Roten Armee geflohenen ostdeutschen Bevölkerung nach der Kapitulation Deutschlands versucht hat, wieder in ihre Heimat zurückzukehren, in Häuser und Ortschaften, die von den Zerstörungen während des Kriegsgeschehens und von systematischen Plünderungen und Brandschatzungen gezeichnet waren. Diese Menschen wußten, daß sie der Rache und der Vergeltung der Besatzer schutzlos ausgesetzt sein würden. Aber sie hofften darauf, daß sich ihre Lage mit der Zeit bessern würde und daß sie dort verwurzelt bleiben könnten, wo ihre Vorfahren zum Teil über 700 Jahre gelebt, die Landschaft geprägt und das kulturelle und soziale Zusammenleben gestaltet hatten." Niemand könne bezweifeln, daß die „gewaltsame Vertreibung der Deutschen ihren Platz in der langen Reihe der Unrechtstaten einnimmt, die im Verlaufe des 20. Jahrhunderts in Europa begangen wurden und die leider auch heute noch begangen werden. Mehr als 15 Millionen Menschen sind von dieser Schicksal erfaßt worden, rund. 2,5 Millionen von ihnen haben dabei ihr Leben verloren." Heute, am Ende des 20. Jahrhunderts, dem Jahrhundert der Vertreibungen, müssen wir uns als Vertriebene besonderen Herausforderungen stellen: Nur wer um seine Herkunft und Heimat wisse, besitze eine eigene unverwechselbare Identität. Hierzu gehörten auch Brauchtum, religiöse Traditionen und soziale Bindungen. „Das alles für den einzelnen und besonders für die Jugend nachhaltig zu sichern ist unser aller Auftrag." Ebenso müßten Bund und alle Bundesländer die Kulturarbeit der Vertriebenenverbände und Stiftungen weiterhin angemessen fördern, um die Vertriebenen vor einer „zweiten Vertreibung" – nämlich der aus dem öffentlichen Bewußtsein des eigenen Volkes – zu bewahren. Aufgrund ihres eigenen Schicksals sei es ein zentrales Anliegen der Vertriebenen, aber auch ein Gebot der Menschlichkeit und des Völkerrechts, jede Vertreibung aus der angestammten Heimat zu verurteilen. Deshalb diene der Einsatz der Vertriebenen für die Anerkennung des Heimatrechts und für die Ächtung jeglicher Art von Vertreibung nicht nur ihrer eigenen Sache, sondern dem Frieden und der Gerechtigkeit allgemein. Die Ereignisse von damals seien eine „beständige Mahnung an die kommenden Geschlechter, die Segnungen des Friedens, der Menschlichkeit und des Rechts dauernd zu sichern", wie es in der Präambel der Bayerischen Verfassung heißt. Die Vertriebenen seien nach 1989 auch die ersten gewesen, die „zu unseren östlichen Nachbarn Kontakt suchten und damit zur Annäherung der Staaten Ostmitteleuropas an Deutschland und an die Europäische Union beitrugen".

Die Bewahrung des ostdeutschen Kulturerbes sei ein „Beitrag zur Erhaltung der gesamteuropäischen Kultur" und könne eine „wesentliche Grundlage für den gemeinsamen Dialog besonders mit Polen und Tschechien" sein. Europa dürfe nicht in eine Epoche nationalen Sektierertums zurückfallen.

„Damit hängt eng zusammen, daß wir unsere legitimen Interessen – auch die gerechten Anliegen der Heimatvertriebenen – unseren Partnern gegenüber offen vertreten. Die Verantwortlichen in der bayerischen Politik tun dies. Der Freistaat bekennt sich uneingeschränkt zur Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen und zur Patenschaft für die Ostpreußen, die in diesem Jahr auf 20 Jahre des Bestehens zurückblicken kann!"

Anschließend erfolgte durch Präsident Böhm die Enthüllung weiterer in die Gedenkmauer eingelassener Glasziegel mit Heimaterde aus den Vertreibungsgebieten sowie – nach den Gedenkworten der Totenehrung durch die 3. Vorsitzende der Ost- und Westpreußenstiftung, Dr. Doro Radke – unter den Klängen des vom Musikkorps intonierten Liedes „Ich hatt' einen Kameraden" die Niederlegung der Kränze und Blumengebinde an der Mahnmalmauer und am benachbarten Ehrenmal für die gefallenen und vermißten Soldaten beider Weltkriege. Den Abschluß der würdigen Gedenkstunde bildete das Geläut der historischen Glocke aus der Kirche Kiwitten im Ermland. **Regina Kade**



**In der Ehrenliste der Stiftung Ost- und Westpreußen verewigt:** *Schirmherr Johann Böhm. Im Hintergrund Dr. Doro Radke, Dr. Erich Schosser, Gustl Huber, Geschäftsführer des BdV-Landesverbandes, und Dr. Hartmut Singbartl (von links).* Foto Planner

# Geballtes Programm

## Der Kant-Chor aus Gumbinnen geht auf Konzerttournee

Der Kammerchor Kant, die Gumbinner Filiale der staatlichen Philharmonie Königsberg, wird 1998 eine Konzerttournee durch zwölf Städte zwischen Kassel und Kiel durchführen. Dieser aus 19 Sängerinnen und Sänger bestehende Chor ist durch zahlreiche nationale und internationale Konzerte und viele erfolgreiche Funk- und Fernsehauftritte bekannt. Auch in der Bundesrepublik Deutschland fand er schon sein begeistertes Publikum.

Der Chor wird bei der Tournee in folgenden Orten auftreten: In Kassel am 20. Juni, 19 Uhr, in der Lukaskirche; am 21. Juni, 10 Uhr, während des Gottesdienstes in der Karlskirche; am 21. Juni, 17 Uhr, in der katholischen Kirche Herz Mariä. In Detmold am 22. Juni, 19.30 Uhr, in der Martin-Luther-Kirche. In Rinteln am 23. Juni, 19.30 Uhr, in der Jakobi-Kirche. In Bielefeld am 24. Juni, 15 Uhr, Kurkonzert im Salzburger Stift. In Laer/Münsterland am 24. Juni, 20 Uhr, in der katholischen Kirche. In Altenberge am 25. Juni, 19.30 Uhr, in der evangelischen Kirche. In Hannover am 26. Juni, 19.30 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche; am 27. Juni, 20 Uhr, in der St. Heinrich-Kirche. In Heiligenhafen/Ostsee am 28. Juni, 20 Uhr, in der Stadtkirche. In Kiel am 30. Juni, 20 Uhr, in der Osterkirche. In Ahrensbök am 1. Juli, 19.30 Uhr, in der Marienkirche. In Lübeck-Travemünde am 3. Juli, 20 Uhr, in der St. Lorenzkirche. In Bückeburg am 4. Juli, 19.30 Uhr, in der Stadtkirche, und am 5. Juli, 10 Uhr, während des Gottesdienstes ebenfalls in der Stadtkirche.

Zum Konzertprogramm gehören Gesänge aus der russisch-orthodoxen Liturgie, russische Lieder und Romanzen. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Zur Deckung der doch sehr hohen Reisekosten und für die Arbeit des Chores wird allerdings um entsprechende Spenden gebeten. **E. B.**

# Ein Botschafter der Kunst

## Zum Tode von Dr. Ernst Schremmer

**Esslingen** – Hätte er im Mittelalter gelebt, würde man ihm, dem Förderer ostdeutscher Kultur, vermutlich eine Miniatur gewidmet haben mit seiner Gestalt, in den Händen die Bilder der Einrichtungen, die seinem Wirken ihre Entstehung oder ihr Gedeihen verdanken: die Ostdeutsche Galerie in Regensburg, die Esslinger Künstlergilde. Aber auch der Ostdeutsche Kulturrat gehört dazu, an dessen Leitung er von 1979 bis 1991 als Vizepräsident maßgeblich beteiligt war.

Von Dr. Ernst Schremmer ist die Rede, der am 3. Mai nach langer Krankheit in Esslingen verstarb. Er wurde am 12. Juni 1916 in Troppau geboren und wuchs in einem Elternhaus auf, in dem Deutsches, Österreichisches und Tschechisches zu einem europäischen Kulturverband zusammengewachsen waren. Wien und Prag wurden denn auch später zu geistigen Zentren seines Lebens. Ernst Schremmer studierte in Prag eine breite Fächerpalette: Germanistik, Kunstgeschichte, Theaterwissenschaft, Geschichte, Volkskunde, Klassische Philologie. Er wurde Schüler berühmter Gelehrter, von Erich Trunz und Herbert Cysarz.

Zusammen mit Baronin Johanna von Herzogenberg schuf er die Ostdeutsche Galerie in Regensburg, die bis auf den heutigen Tag der ostdeutschen Kunst konzentriertes Beharren und lebendige Ausstrahlung verleiht. Ernst Schremmer führte in den „Esslinger Begegnungen" Künstler aller Disziplinen zusammen und trug speziell dazu bei, die aus dem Osten Kommenden in das kulturelle Leben Westdeutschlands zu integrieren. Er organisierte Ausstellungen, vermittelte Verbindungen zu Galerien, setzte sich bei offiziellen Stellen für Ankäufe ein, gab Empfehlungen für Anstellungen, machte Werke durch Besprechungen in den Massenmedien bekannt.

Die Esslinger Künstlergilde, von Ernst Schremmer zwischen 1948 und 1981 entscheidend geformt und geleitet, wurde zum dauernden Gefäß dieses Einsatzes für die ostdeutsche Kunst. Schremmer nahm diese Aufgaben aber auch als Vizepräsident der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat wahr und wirkte im Adalbert Stifter-Verein, im Stiftungsrat des Kulturwerks Schlesien, in der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste, in der Lenau-Gesellschaft, der Rilke-Gesellschaft und anderen Vereinen und Gesellschaften mit. Das Wangener Gerhart-Hauptmann-Archiv geht auf seine Initiative zurück.

Ernst Schremmers vielseitiges Schaffen ist hoch anerkannt und durch viele Laudationes und Auszeichnungen gewürdigt worden. So wurde ihm 1986 der Georg-Dehio-Preis verliehen. Sein Tod reißt eine große Lücke. **R. Wisniewski (KK)**

# Gerhard Toffel 70

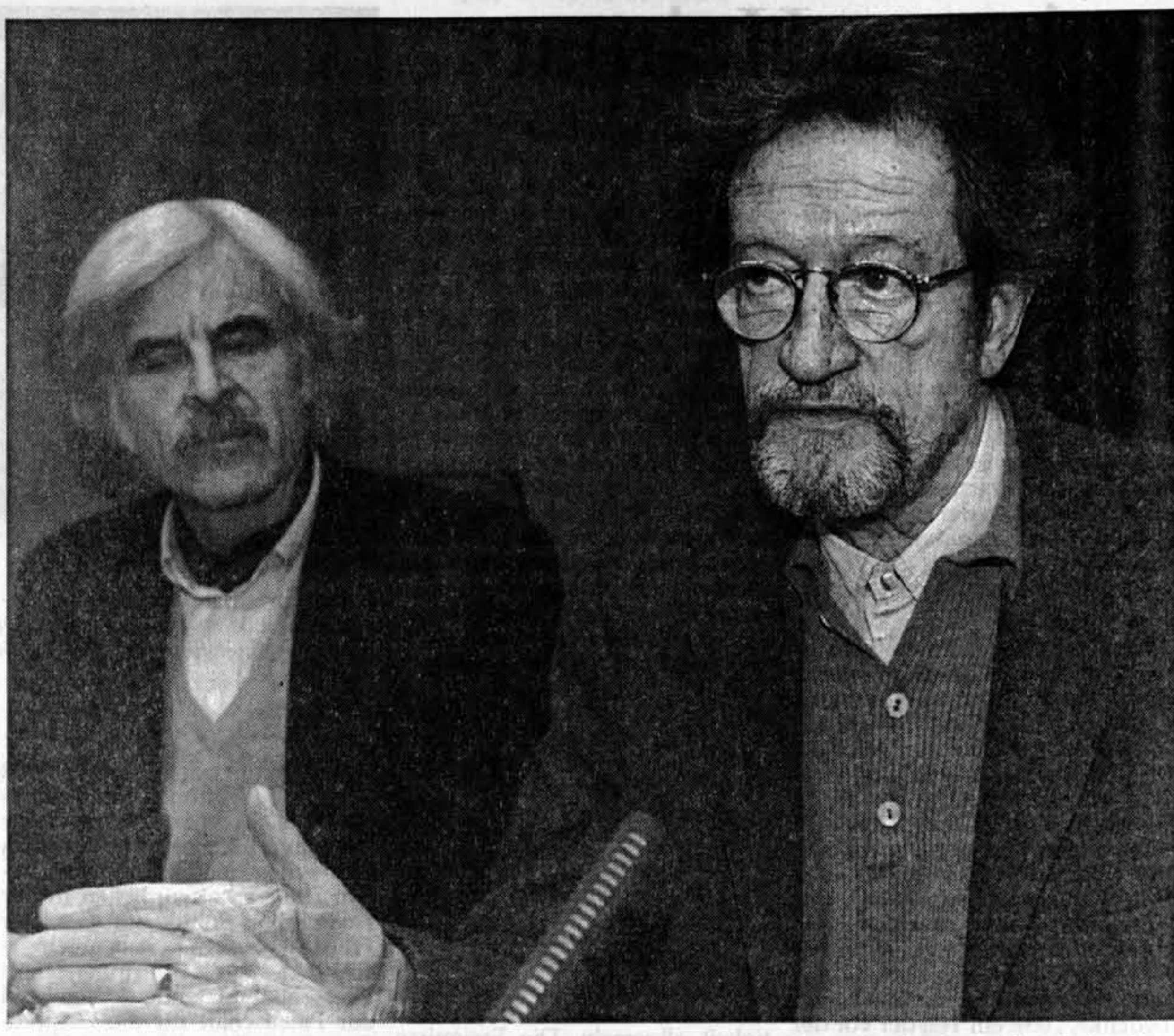


Am 30. Mai 1928 wurde Gerhard Toffel in Kleinkosel, Kreis Neidenburg, geboren. Nach Schulbesuch und Antritt einer Verwaltungslehre bei der Stadtverwaltung Löbau/Westpreußen mußte auch er im Januar 1945 die Heimat verlassen. In der Lüneburger Heide angekommen, wurde er für die letzten Kriegsmonate noch zur Wehrmacht einberufen. Durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse bedingt, fand Gerhard Toffel erst 1956 eine Anstellung bei der Verwaltung in Bochum, der Patenstadt Neidenburgs. 1963 wechselte er zum Landschaftsverband Westfalen-Lippe über. Dort war er zuletzt 20 Jahre lang in leitender Funktion im Personalwesen tätig, bevor er mit Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand trat.

Seit 46 Jahren gehört Gerhard Toffel als Mitglied der Kreisgemeinschaft Neidenburg an. Im Rahmen seiner aktiven Mitarbeit oblagen ihm seit 1965 der Aufbau und die Führung der umfangreichen Neidenburger Bilddokumentation. Daneben übernahm er 1970 die gesamte Organisation und Ausgestaltung der Neidenburger Heimattreffen, sowohl in Bochum als auch in Hannover. Außerdem gehörten zu seinem Aufgabenbereich die Betreuung und der Aufbau der Heimatstube, in deren Mittelpunkt die Bewahrung und Pflege der Tradition, des Brauchtums und Kulturgutes der Heimat in Wort, Bild und Ton steht. Hier hat sich Gerhard Toffel in besonderer Weise verdient gemacht.

Im Zusammenwirken mit dem damaligen Kreisvertreter Becker hat Gerhard Toffel in mühsamer Kleinarbeit die beiden Bildbände über den Kreis Neidenburg erstellt und herausgegeben. Von 1985 bis 1993 war er Schriftleiter des Neidenburger Heimatbriefes, dessen Auflage er in diesem Zeitraum nahezu verdoppelt hat. Als Mitglied des Neidenburger Kreisausschusses nimmt er seit 1991 die Funktion des stellvertretenden Kreisvertreters wahr. Zudem ist er seit rund 20 Jahren für die Stadt Bochum der Ansprechpartner der Kreisgemeinschaft.

Der unermüdliche Einsatz von Gerhard Toffel für Heimat und Vaterland fand u. a. seine Würdigung durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen im Mai 1996. **H. L.**



**Ran an die „antifaschistische" Arbeit:** *Der Schriftsteller Dieter Lattmann (r.) verkündete in Berlin mit dem Landeskirchlichen Beauftragten für Mission und Ökomene, Ulrich Duchrow, die Ziele der Erfurter Erklärung* Foto dpa

## „Erfurter Erklärung":

# Rosas Erben

## Neue Aktionsfront bündelt den „Druck von links"

Von HELMUT BÄRWALD

Im Januar 1997 wurde von einem breiten Linksbündnis – von SPD, DGB-Gewerkschaftern, über Grüne, DKP bis zur PDS – zugleich in Erfurt und Berlin eine „Erfurter Erklärung" mit dem großspurigen Titel „Bis hierher und nicht weiter, Verantwortung für die soziale Demokratie" verkündet.

Es ist nach jahrzehntelangen Erfahrungen mit der von Lenin entwickelten und begründeten kommunistischen Bündnispolitik angemessen, sowohl die „Erfurter Erklärung" als auch das sich daraus entwickelnde Volksfrontbündnis mit dem „Krefelder Appell" von 1980 zu vergleichen. Der einzige Unterschied: Die zuletzt genannte Bündnis-Aktion wurde von den Westarbeits-Apparaten des SED-Staates organisiert, geleitet und finanziert. Jedoch werden die „Erfurter" gewiß mit Rat und Tat von alten erfahrenen „Bündnisapparatschiks" aus SED, DKP und anderen Organisationen unterstützt werden.

Knapp ein Jahr nach Verabschiedung des „Doppelbeschlusses" der Nato wurde nach intensiven Vorbereitungen Mitte November 1980 in Krefeld auf dem „1. Krefelder Forum" von Mitgliedern der DKP, DFU („Deutsche Friedensunion", einst gegründet als Ersatzgruppe für den Fall, daß die DKP verboten würde) und etlichen kommunistisch beeinflußten Organisationen, von Grünen und SPD-Mitgliedern der „Krefelder Appell"" verabschiedet, der zum „Grundgesetz" und zum Marschbefehl der dann jahrelang aktiven „Krefelder Initiative" wurde. Das Bündnis weitete sich stetig aus.

Es reichte bald von SPD-, FDP- und DGB-Mitgliedern über Christen beider Konfessionen und Grüne bis zur DKP und deren Bundesgenossen. So, wie sich nun die Bewegung „Erfurter Erklärung" kräftig erweitert hat: durch „Christen für den Sozialismus", kirchliche Basisgruppen, Studierende und Schüler, Friedensinitiativen, Arbeitsloseninitiativen und soziale „Bewegungen", „Antifa"-Gruppen und Umweltverbände.

Die Bewegung „Erfurter Erklärung" versteht und entwickelt sich nicht als bloße auf die diesjährige Bundestagswahl ausgerichtete Wählerinitiative, sondern mehr und mehr zum Kern einer breiten „außerparlamentarischen Bewegung". „Ein neuer Kanzler genügt nicht! Wir wollen eine neue Politik", verkünden die „Erfurter" und fordern auf, endlich aus der sogenannten „Zuschauerdemokratie" herauszutreten.

Die PDS-Zeitung „Neues Deutschland" ließ einen Leser zu

## Demo am 20. Juni

Wort kommen, der hofft, daß endlich wieder eine Außerparlamentarische Opposition (APO) wie in den 60er und 70er Jahren entsteht, „und hierbei baue ich auf die Erfurter Erklärung. Aus diesem Kreis müssen schärfste Protestformen und Massendemonstrationen organisiert werden, auf daß den Herren Kohl, Schäuble, Schröder, Kanther usw. die Augen übergehen. Widerstand gegen Kohl/Schröder ist auch ein Stück antifaschistischer Arbeit", posaunte der Briefschreiber aus Wedel in Holstein.

In dem Aufruf der „Erfurter Erklärung" zur Großdemonstration am 20. Juni in Berlin mit der Parole „Aufstehen für eine andere Politik" wird das Ziel der „Bewegung" klipp und klar offengelegt: Die Bildung einer „starken und widerstandsfähigen außerparlamentarischen Bewegung, die auf das parteipolitische Spannungsfeld von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und PDS für einen Politikwechsel einwirkt". Welche Regierung auch immer nach der diesjährigen Bundestagswahl gebildet werden wird, „Druck von links" werde auf jeden Fall nötig sein, um eine andere Politik und eine andere Republik zu erreichen, tönen Wahlstrategen der PDS allenthalben. In einer Resolution der PDS in Niedersachsen zur Bundestagswahl wird dieser „Druck von links" präzise beschrieben: „Das gilt außerparlamentarisch, indem die Menschen aus der Zuschauerdemokratie heraustreten und von der Straße her Druck machen. Das gilt aber auch parlamentarisch, indem wir diesem Bundestag eine Oppositionspartei bescheren, die konsequent für eine alternative Politik steht."

Die Kommunistin Rosa Luxemburg hatte auf dem Gründungsparteitag der KPD zum Jahreswechsel 1918/19 ihrer Partei diese Doppelstrategie nachdrücklich diktiert. Das Volksfrontbündnis „Erfurter Erklärung" hat einen zentralen „Koordinationsrat" und stützt sich auf zahlreiche regionale und örtliche Initiativen oder „Runde Tische" in ganz Deutschland. In Wülfrath (Nordrhein-Westfalen) zum Beispiel hat die „Demokratische Liste Wülfrath" eine Plakataktion durchgeführt. Text: „Pro Erfurter Erklärung: Kohl muß weg! DLW". Inmitten des Plakates ist eine großformatige Zeichnung zu sehen: Ein bedrückt dreinblickender Bundeskanzler Helmut Kohl sitzt vor einem Teller Suppe, in die ein lächelnder Mann pinkelt.

Bereits im Sommer vorigen Jahres hatten die Macher des Bündnisses damit begonnen, eine Art „Außenpolitik" und „Internationalisierung" der „Erfurter Erklärung" in Gang zu setzen. Im September 1997 war dieser Appell in alle europäischen Sprachen übersetzt. Der Thüringer DGB-Landeschef Frank Spieth verkündete damals, die in der Erklärung formulierten Ziele seien nur in internationaler Zusammenarbeit zu erreichen.

Im selben Monat trafen sich denn auch etliche Erstunterzeichner der „Erfurter Erklärung" in Paris mit „französischen Persönlichkeiten, die das gleiche Anliegen verfolgen", um mit diesen über mögliche „Verzahnungen von Aktivitäten" zu reden. Ähnliche Ansätze zeichneten sich in Italien und Großbritannien ab, verkündete der DGB-Spitzenfunktionär Spieth. Hohe DGB-Funktionäre gehören zu den Vorreitern des Bündnisses, wie Spieth, wie der Thüringer Landesvorsitzende der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV), Bodo Ramelow; Horst Schmitthenner, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall; Gisbert Schlemmer, Vorsitzender der Gewerkschaft Holz und Kunststoff.

Der Letztgenannte schwärmte über die „Erfurter Erklärung": „Erfurt lebt, arbeitet und atmet in Ost und West. Erfurt ist reif für ein gemeinsames Vorgehen in einem breiten Bündnis sehr vieler Kräfte in der demokratischen Opposition Deutschlands. Erfurt lebt! Erfurt wird 1998 noch stärker werden. Über die Notwendigkeit sind sich sehr viele einig. Es wird darauf ankommen, daß diese Einigkeit in konkretes Handeln umgesetzt wird."

In einer Bundessitzung der Arbeitsgemeinschaft „Betrieb und Gewerkschaft" beim PDS-Bundesvorstand wurde gewiß nicht unberechtigt Zuversicht verbreitet: In DGB-Gewerkschaften würden die Erwartungen an die PDS als „konsequenter, linker Oppositionspartei" ständig und deutlich steigen, wurde konstatiert.

Der Thüringer DGB-Chef Spieth, ein „Erfurter" der ersten Stunde, macht sich für eine weitere Politisierung des DGB stark. Der DGB müsse zwar parteipolitisch unabhängig, dürfe jedoch nie „neutral" oder „politisch konturlos" sein, tönte Spieth, der bei der Landtagswahl 1999 in Thüringen für die SPD kandidieren will. Den Regeln „verdeckter" Bündnispolitik entsprechend überläßt die PDS, wie andere politische Gruppierungen auch, die Organisation von Aktionen der „Erfurter Bewegung" (wie z. B. der Großdemonstration am 20. Juni) weitgehend gewerkschaftlichen Kreisen, ohne jedoch auf aktive Mitwirkung zu verzichten.

Zu den besonders aktiven „Erfurtern" in der PDS gehört zum Beispiel das Münchener Wahlkreisbüro des PDS-Bundestagsabgeordneten Heinrich Graf von Einsiedel, das regelmäßig Arbeitstreffen mit „Multiplikatorinnen" aus Initiativen, Organisationen und Bündnissen abhält und auch die Reise von Demonstrationsteilnehmern aus Bayern und Berlin organisiert. Eine breite Unterstützung signalisierte die PDS den „Erfurtern" auch für die Großdemonstration.

Zwei der Initiatoren, die DGB-Spitzenfunktionäre Horst Schmitthenner (IG Metall) und Bodo Ramelow (HBV-Thüringen), berichteten vor kurzem dem PDS-Bundesvorstand ausführlich über die Vorbereitungen der in Berlin geplanten Aktionen. Der PDS-Bundesvorsitzende Lothar Bisky versprach Hilfe und Unterstützung. PDS-Mitglieder könnten doch zum Beispiel Flugblätter verteilen und ihre außerparlamentarischen Kontakte nutzen, um für die Kundgebung zu werben, ist im veröffentlichten Bericht über das Zusammentreffen zu lesen.

Schmitthenner bedankte sich in seiner Rede auf der Bundesvorstandssitzung der PDS bei den lieben Kolleginnen und Kollegen herzlich für die Einladung und pries die „Erfurter Erklärung" den PDS-Vorständlern als „Nukleus der sozialen Bewegung" an, die längst über den Kreis der Unterzeichnerinnen und Unterzeichner hinausgewachsen sei. Den Kolleginnen und Kollegen der PDS sagte

## Ziel „Widerstand"

der DGB-Obere: „Ich bin optimistisch, daß die Kundgebung am 20. Juni 1998 ein politischer Erfolg werden wird. Dies wäre sie nicht, wenn sie zu einer beliebigen Wahlkampfveranstaltung für oder gegen eine Partei degenerieren würde; dies wäre sie aber sehr wohl, wenn sie als Manifestation für eine andere Politik, für eine sozialreformerische Erneuerung von Gesellschaft und Staat in die Wahlauseinandersetzung hineinwirken könnte. Ich danke für Eure Aufmerksamkeit."

Das zentrale Organisationsbüro „Demo 20.06." befindet sich im DGB-Haus in der Wilhelm-Leuschner-Straße in Frankfurt am Main; das Berliner Büro hat seinen Sitz im „Haus der Demokratie" in der Berliner Friedrichstraße. Schmitthenner versprach den PDS-Kolleginnen und -Kollegen, engagiert der Ausgrenzung von PDS-Mitgliedern aus der „Erfurter Bewegung" entgegenzutreten.

Auch in der SPD gibt es keinerlei Abweisung der PDS-Mitwirkung am Volksfrontbündnis. Wieso denn auch? Vor kurzem hatte der SPD-Kanzlerkandidat Gerhard Schröder jeden Appell zu einem förmlichen Abgrenzungsbeschluß seiner Partei gegenüber der PDS als „dreiste Forderung" entschieden zurückgewiesen. Es wäre tatsächlich auch eine „Zumutung", von Schröder und von der SPD einen solchen Beschluß gegenüber der „SED mit neuem Namen" zu erwarten. Müßte doch etwas nachgeholt werden, das die SPD vor 28 Jahren am Beginn des Prozesses der „Aufweichung" dieser Partei nicht vollzogen hatte.

Die vom SPD-Parteirat am 14. November 1970 verabschiedete Entschließung zur „Zusammenarbeit mit DKP, SEW, SDAJ und FDJ (Berlin)" bezeichnete lediglich jede Art von Aktionseinheit von SPD-Mitgliedern mit den genannten Parteien als parteischädigend. Die SED und deren Freie Deutsche Jugend (FDJ) im SED-Staat wurden ganz ausgeklammert. Im SPD-Parteivorstand wurde das damals unter anderem damit begründet, daß es sogenannte „Richtlinien für Ostkontakte" gab, die allerdings genau so wenig wie die genannte Entschließung vom November 1970 in der SPD konsequent beachtet und durchgesetzt wurden. Die erwähnte Entschließung beginnt mit dem Satz: „Zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten gibt es keine Aktionsgemeinschaft."

Die „Erfurter" haben viel vor: Zur Arbeit des Volksfrontbündnisses nach der diesjährigen Bundestagswahl verkündeten sie: „Wie immer sich die Regierung nach dem 27. September zusammensetzen wird, das Ergebnis wird es nicht zulassen, daß wir in die Zuschauerdemokratie zurücktreten." Es besteht die Absicht, im Frühjahr 1999 in Berlin einen „Kongreß mit wissenschaftlichen Anforderungen an die konkrete Politik und deren demokratische Kontrolle auszurichten".